



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Bischof László und das Laienapostolat -
Sein Beitrag zur Entwicklung des Laienapostolats in der
Diözese Eisenstadt

Verfasserin

Katharina Ackerler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag.theol.)

Wien, im März 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 020 333

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramt UF Katholische Religion und UF Deutsch

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Johann Pock

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Johann Pock, recht herzlich bedanken, dass er sich bereit erklärt hat, meine Diplomarbeit zu begleiten. Durch sein Zutun hat er mir bei der Erstellung dieser sehr geholfen.

Weiters gilt mein Dank den Mitarbeitern der Diözese Eisenstadt. Auf meine Anfrage bezüglich des Bedarfs der Bearbeitung von Themenbereichen rund um Bischof László schlug mir Mag. Gerhard Grosinger in Absprache mit Dr. Theodor Detter, dem ehemaligen Präsidenten der Bischof László-Gesellschaft, die Verbindung des Bischofs mit dem Laienapostolat vor. Für diesen Vorschlag danke ich. Außerdem möchte ich Herrn Mag. Bernhard Weinhäusel, dem Archivar des Diözesanarchivs Eisenstadt, für seine Einführung ins Archiv sowie die Bereitstellung verschiedener Quellen für meine Arbeit danken.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meinen Eltern, die mich immer tatkräftig unterstützen.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	9
1 <i>Forschungsanliegen und Vorgehensweise.....</i>	9
2 <i>Aufbau der Arbeit.....</i>	10
II. Bischof DDr. Stefan László – Leben und Werdegang.....	12
1 <i>Von der Geburt bis zur Matura.....</i>	12
1.1 <i>Frühe Kindheit.....</i>	12
1.2 <i>Kinder- und Jugendjahre.....</i>	13
1.3 <i>Die Berufung zum Priester.....</i>	14
1.4 <i>Seine Schullaufbahn.....</i>	16
2 <i>Vom Studium bis zur Bischofsweihe.....</i>	17
2.1 <i>Studium, Priesterweihe und erster Dienstauftrag.....</i>	17
2.2 <i>Aufenthalt und Studium an der Gregoriana in Rom.....</i>	19
2.3 <i>Sein Weg nach dem Studium.....</i>	20
2.4 <i>Die Apostolische Administratur Burgenland.....</i>	20
2.5 <i>Die Bischofsweihe.....</i>	23
3 <i>Seine Zeit als Bischof der Diözese Eisenstadt.....</i>	24
3.1 <i>Erhebung der Apostolischen Administratur zur Diözese Eisenstadt....</i>	24
3.2 <i>Seine weiteren Tätigkeiten.....</i>	26
4 <i>Lebensende.....</i>	28
III. Das II. Vatikanum und die Entwicklung des Laienapostolats.29	
1 <i>Hinführung.....</i>	29
2 <i>Zum Begriff des „Laien“.....</i>	29
2.1 <i>Etymologie.....</i>	29
2.2 <i>Biblische Bedeutung.....</i>	30
2.3 <i>Theologische Sichtweise vor dem Konzil.....</i>	31
2.4 <i>Das Verständnis von „Laie“ in der Entwicklung der Kirche bis zum II. Vatikanum.....</i>	33

2.5	Zur Definition und dem Verständnis von „Laie“ im II. Vatikanum.....	36
3	<i>Zum Begriff des „Laienapostolats“</i>	<i>37</i>
3.1	Entwicklung des Begriffs.....	37
3.2	Das Verständnis von „Laienapostolat“ in der Entwicklung der Kirche bis zum II. Vatikanum	38
3.3	Bedeutung des „Laienapostolats“ im Zweiten Vatikanum.....	41
4	<i>Das II. Vatikanische Konzil.....</i>	<i>43</i>
4.1	Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII.	43
4.2	Reaktionen.....	44
4.3	Ziele des Konzils.....	45
4.4	Ablauf und Ergebnisse des Konzils.....	47
5	<i>Das Dekret über das Laienapostolat.....</i>	<i>49</i>
5.1	Vorbereitungen und Überlegungen.....	49
5.2	Allgemeine Informationen.....	53
5.3	Titel des Dekrets	54
5.4	Inhalt	56
5.4.1	Einleitung.....	56
5.4.2	Erstes Kapitel: Die Berufung der Laien zum Apostolat.....	57
5.4.3	Zweites Kapitel: Die Ziele.....	58
5.4.4	Drittes Kapitel: Verschiedene Bereiche des Apostolats.....	60
5.4.5	Viertes Kapitel: Verschiedene Formen des Apostolats	62
5.4.6	Fünftes Kapitel: Die Ordnung.....	64
5.4.7	Sechstes Kapitel: Bildung zum Apostolat.....	66
5.4.8	Aufruf des Konzils	67
6	<i>Resümee.....</i>	<i>68</i>
IV.	Bischof DDr. Stefan László und das Laienapostolat	70
1	<i>Hinführung</i>	<i>70</i>
2	<i>Bischof László über das II. Vatikanum</i>	<i>70</i>
3	<i>Bischof László über das Laienapostolat</i>	<i>73</i>
4	<i>Seine Teilnahme am II. Vatikanum.....</i>	<i>75</i>

5	<i>Zu den Entwicklungen im Bereich des Laienapostolats in der Diözese</i>	78
5.1	Vor dem Konzil.....	78
5.1.1	Die Situation im pastoralen Bereich	78
5.1.2	Die erste Diözesansynode	79
5.2	Nach dem Konzil.....	83
5.2.1	Bischof Lászlós Schlüsse aus dem Konzil	83
5.2.2	Forum für das Laienapostolat	84
5.2.3	Lehrtätigkeit des Bischofs in der Diözese	85
5.2.4	Die zweite Diözesansynode	87
5.2.4.1	Ankündigung und Planung	87
5.2.4.2	Die Abhaltung der Synode und ihre Themenbereiche..	89
5.2.5	Ergebnis der Synode: Das pastorale Grundkonzept	91
5.2.6	Ergebnis der Synode: Errichtung der Gremien.....	95
5.2.6.1	Pfarrgemeinderat.....	98
5.2.6.2	Dekanatsrat	101
5.2.6.3	Pastoralrat	103
5.2.7	Diözesantag 1980.....	105
5.2.8	Diözesantag 1990.....	109
5.2.9	Bildungsstätten für die pastorale Arbeit	112
5.2.10	Tätigkeiten im pastoralen Bereich der sprachlichen Minderheiten in der Diözese	114
6	<i>Was hat sich verändert? Eine Bilanz des Diözesanbischofs.....</i>	118
V.	Bischof László und das Laienapostolat. Ein Resümee	120
	Literaturverzeichnis.....	122
1	<i>Primärliteratur.....</i>	<i>122</i>
2	<i>Sekundärliteratur.....</i>	<i>123</i>
3	<i>Diözesanarchiv Eisenstadt.....</i>	<i>127</i>
4	<i>Internetquellen</i>	<i>133</i>
	Bibliographische Abkürzungen	134

Abstract (Deutsch)	135
Abstract (English).....	137
Lebenslauf.....	138

I. Einleitung

1 Forschungsanliegen und Vorgehensweise

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit Bischof DDr. Stefan László und dem Laienapostolat. Es soll zwischen der Person Bischof Lászlós, dem ersten Bischof der Diözese Eisenstadt, und der Thematik des Laienapostolats ein Bogen gespannt und aufgezeigt werden, welche Einstellung Bischof László gegenüber Laien und ihrem Apostolat hatte, wie er die Beschlüsse des Konzils in seiner Diözese verwirklichte und auf welche Weise er das Laienapostolat speziell förderte.

Um dieses Forschungsanliegen verfolgen zu können, recherchierte ich vor allem im Diözesanarchiv der Diözese Eisenstadt, das unter anderem auch den Nachlass Bischof Lászlós beherbergt. Für die Arbeit wurden speziell gedruckte Quellen herangezogen, nämlich Amtliche Mitteilungen der Diözese, Hirtenbriefe des Bischofs, Einträge in der Diözesanchronik sowie eine von Bischof László selbst begonnene Biographie mit dem Titel „Erinnerungen und Begegnungen“. Im Nachlass des Bischofs finden sich zudem viele weitere Dokumente, von Tagebüchern über Predigten bis hin zu Briefkorrespondenzen. Außerdem gibt es zahlreiche Aufzeichnungen und Dokumente, die den Päpstlichen Laienrat und die Konzilstätigkeit Bischof Lászlós betreffen. Dieses umfangreiche Material wurde in der Arbeit allerdings nicht berücksichtigt, da dieses nur im Archiv gesammelt wurde, jedoch nicht aufgearbeitet ist. Zudem sind diese Unterlagen größtenteils handgeschrieben, wie etwa die Tagebücher und die Predigten, und auch in verschiedenen Sprachen verfasst. So sind die Tagebücher in ungarischer Sprache gehalten, die Konzilsdokumente und Dokumente des Päpstlichen Laienrats sind in Latein abgefasst.

Ich wählte dieses Thema, da ich selbst zur Diözese Eisenstadt gehöre und anlässlich des 100. Geburtstags Bischof DDr. Stefan Lászlós am 25.2.2013 eine Arbeit über den ersten Bischof der Diözese verfassen wollte. Zudem hatte ich bereits einiges über ihn gehört und beabsichtigte daher, mich näher mit seiner Person auseinanderzusetzen. Nach einer Kontaktaufnahme mit der Diözese Eisenstadt wurde mir von Seiten der Diözese vorgeschlagen, Bischof László in

Zusammenhang mit der Thematik des Laienapostolats zu betrachten, da dieses einen wichtigen Bereich seines Wirkens darstellte, jedoch noch nicht näher bearbeitet worden war. Damit ergab sich für mich der Themenbereich „Bischof László und das Laienapostolat“ als Inhalt meiner Arbeit.

2 *Aufbau der Arbeit*

Die vorliegende Arbeit setzt sich aus drei großen Themenblöcken zusammen:

1. Bischof DDr. Stefan László – Leben und Werdegang
2. Das II. Vatikanum und die Entwicklung des Laienapostolats
3. Bischof DDr. Stefan László und das Laienapostolat

Der erste Teil widmet sich der Biographie des ersten Bischofs der Diözese Eisenstadt. Ausgehend von der Kindheit und Jugend Bischof DDr. Stefan Lászlós wird sein Weg zur priesterlichen Ausbildung hin beschrieben. Anschließend wird sein weiterer beruflicher Werdegang, nämlich seine Zeit als Apostolischer Administrator des Burgenlandes bis zu seiner Aufgabe als erster Bischof der neugegründeten Diözese Eisenstadt, dargelegt.

Thema des zweiten Teils der Arbeit ist das Zweite Vatikanische Konzil und im Zuge dessen vor allem das „Dekret über das Laienapostolat“. Es werden die Vorbereitungen, die Motivation sowie die Abhaltung und die Ergebnisse des Konzils beschrieben. In diesem Kapitel finden sich auch Definitionen der Begriffe „Laie“ und „Apostolat“. Ebenso werden das Verständnis und die Entwicklung dieser Begriffe im Laufe der Zeit bis hin zu deren Definitionen durch das Konzil aufgezeigt. Abschließend widmet sich der zweite Teil ausführlich dem vom Konzil verabschiedeten Dokument „Dekret über das Laienapostolat“, dessen Inhalt detailliert veranschaulicht wird.

Der dritte Teil bildet den Schwerpunkt meiner Arbeit. Ausgehend von den Ergebnissen des Konzils im Bereich der Laien und ihres Apostolats soll nun deren konkrete Umsetzung in der Diözese Eisenstadt beschrieben werden. Dabei wird zunächst die Einstellung des Diözesanbischofs in Bezug auf die Laien und das Apostolat dargelegt. Bischof László selbst hat in den Vorbereitungen des Konzils die Diskussion des Apostolats der Laien vorgeschlagen und ist während des

Konzils in der Kommission für das Laienapostolat tätig gewesen. Weiters wird sein Wirken in diesem Bereich verfolgt und zwar aufgrund der Ersten und Zweiten Diözesansynode sowie der Diözesantage 1980 und 1990. Diese Veranstaltungen bilden wichtige Grundlagen für das Einbeziehen der Laien in den kirchlichen Bereich. So werden als Ergebnis der Zweiten Diözesansynode die verschiedenen Gremien, die das Konzil empfohlen hat, errichtet. Das Engagement Bischof Lászlós, die Laien in der Diözese zur Mitarbeit aufzurufen und sie entsprechend zu würdigen, zeigt sich nicht nur in den Synoden und Diözesantagen, sondern weiters auch in seinen zahlreichen Aktivitäten, wie etwa der Errichtung eines Forums für das Laienapostolat sowie des Pastoralamts der Diözese. In seiner Amtszeit werden außerdem zahlreiche bauliche Vorhaben umgesetzt, die als Treffpunkt und Aus- sowie Weiterbildungsstätten für Laien dienen. Nicht zuletzt widmet sich der Diözesanbischof den sprachlichen Minderheiten der Diözese und unterstützt auch diese im pastoralen Bereich.

II. Bischof DDr. Stefan László – Leben und Werdegang

1 *Von der Geburt bis zur Matura*

1.1 Frühe Kindheit

Stefan László wurde am 25. Februar 1913 in Pressburg (Bratislava) in der heutigen Slowakei geboren. Sein Vater Stephan László war dort als Vermessungsingenieur tätig. Seine Mutter Maria (Marica), geb. Czoklich, stammte aus Trausdorf an der Wulka (Trajštof), einem kroatischsprechenden Dorf im heutigen Burgenland und war von Beruf Lehrerin. Als sein Vater versetzt wurde, übersiedelte die Familie nach Trenčín an der Waag (Slowakei), wo im Oktober 1914 die kleine Schwester Cäcilie zur Welt kam. Der Vater Stephan László war bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 zur Wehrmacht eingezogen worden und hat seine Tochter nie gesehen. Er galt später als vermisst und kam von der Front nicht wieder. Die kleine Familie kehrte daher in das Heimatdorf der Mutter nach Trausdorf zurück und lebte dort bei der Großmutter mütterlicherseits. 1919 verstarb auch die kleine Schwester, ein sehr kränkliches Kind, mit nur fünf Jahren.¹ So musste Stefan László bereits in früher Kindheit einige schmerzliche Verluste hinnehmen, dennoch waren er und seine Mutter der Meinung: „Gott hat alles gut gemacht!“² Diese Erfahrungen aus seinem Leben könnte man folgenderweise beschreiben:

„Gott schreibt gerade – auch auf krummen Zeilen“ [...]. Damit will wohl gesagt werden, daß Gott seinen Plan mit uns auf jeden Fall verwirklicht, wie immer unser Leben auch verläuft. Auch wenn seine Wege noch so unverständlich sind, er führt letztlich alles zum Guten.“³

¹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. 1995. S. 1.

² DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. 1993. S. 8.

³ Ebd. S. 8

1.2 Kinder- und Jugendjahre

Im Leben Stefan Lászlós spielten nun seine Mutter Maria und seine Großmutter Anna Czoklich wichtige Rollen. Zunächst durfte die Mutter ihren Beruf nur provisorisch ausüben, da verheiratete Lehrerinnen nicht unterrichten durften. Erst als ihr Mann als vermisst gemeldet wurde, konnte sie ihren Beruf wieder ausüben und die Familie übersiedelte in das röm.-kath. Schulhaus in Trausdorf. So freundete sich Stefan László mit den Kindern aus Trausdorf an und die kroatische Sprache, die er von Großmutter und Mutter gelernt hatte, wurde ihm, wie er selbst sagte, zur Muttersprache. In den Ferien verbrachte er jedoch immer wieder viel Zeit bei seiner Großmutter väterlicherseits, Isabella László, um gut Ungarisch zu erlernen.⁴

Mit Trausdorf war Stefan László eng verbunden. Er selbst sagte: „Pressburg – Trenčín – Trausdorf – das waren die frühen Stationen meiner Kindheit, von denen mir Trausdorf zur Heimatgemeinde geworden ist. Mit Mutter und Großmutter mütterlicherseits verlebte ich dort bescheidene, aber glückliche Kinderjahre.“⁵ Zudem verdankt er es der Gemeinde Trausdorf, dass er Trausdorfer und somit Österreicher wurde, als 1921 das Burgenland zu Österreich kam. Dieses Ereignis ist eines der wenigen aus seiner Kindheit, an die er sich noch erinnern konnte. Seine Mutter war für die Zugehörigkeit zu Österreich, obwohl sie zunächst mit der deutschen Sprache Schwierigkeiten hatte, da sie als Muttersprache Kroatisch sprach und eine ungarische Bildung genossen hatte. Sie war Trausdorferin und wollte auch in ihrem Heimatdorf bleiben.⁶

Für mich war das – bürokratisch gesehen – nicht so einfach. Dankbar der Gemeinde Trausdorf gegenüber möchte ich dies näher festhalten. Als legitimes Kind hätte für mich nur der Vater optieren können. Er galt aber als vermißt. Um diese Schwierigkeit zu beheben, erbarmte sich meiner die Gemeinde Trausdorf und ich erhielt durch Gemeinderatsbeschluß das Heimatrecht. So wurde ich letztlich Trausdorfer und damit Österreicher.

⁴ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 1 f.

⁵ Ebd. S. 1.

⁶ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 8.

Dieses Dokument, d.h. der Heimatschein, war für mich in Hinkunft eines der wichtigsten Dokumente.⁷

1.3 Die Berufung zum Priester

Weitere Erinnerungen aus seiner Kindheit betrafen den Glauben und das religiöse Leben. So erzählte ihm seine Großmutter immer wieder religiöse Geschichten. Eine davon, die ihm besonders im Gedächtnis blieb, war eine Erzählung von Himmel und Hölle, welche die Großmutter in den buntesten Farben schilderte.⁸

Zwar war der Himmel so schön, daß wir unbedingt dorthin kommen wollten, aber noch eindrucksvoller war die grausige Höllenschilderung. Die ließ mich nicht los. Sie arbeitete in mir weiter und ließ mich überlegen, wie ich ihr sicher entgehen könnte. In meiner kindlichen Einfalt war ich überzeugt, daß der Herr Pfarrer, der am Altar stand und mit heiligen Dingen zu tun hatte, ganz bestimmt in den Himmel kommen würde. Vielleicht war dies der erste Ruf Gottes an mich, denn von da an wuchs in mir langsam der Wunsch Priester zu werden.⁹

Auf seine religiöse Erziehung wurde nicht nur von der Großmutter, sondern auch von seiner Mutter geachtet. Sie selbst hatte, obwohl sie aus einer Bauernfamilie stammte, eine höhere Schulbildung bei Schwestern in Eisenstadt erhalten und wurde danach in Ödenburg (Sopron) zur Lehrerin ausgebildet. Die religiöse Erziehung, die Maria bereits von ihrer Mutter genossen hatte, war von den Schwestern der Klosterschule noch vertieft worden. Eine Zeit lang gedachte Maria in ein Kloster einzutreten, jedoch meinten die Nonnen, sie sollte sich dies ein Jahr lang nochmals gründlich überlegen. Als sie dann Stephan László traf, kam sie von diesem Wunsch wieder ab.¹⁰

Zur Einstellung seines Vaters zur Religion und zum Glauben konnte Stefan László aus eigener Erfahrung nichts berichten, jedoch war er der Ansicht, dass dessen Leben nach der religiösen Praxis von Großstadtfamilien verlief und er nach der

⁷ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 2 f.

⁸ Vgl. ebd. S. 2.

⁹ Ebd. S. 2.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 3.

Heirat mit einer tiefgläubigen Frau seine Einstellung änderte. Von tiefer Bedeutung waren für Stefan László daher die überlieferten Abschiedsworte seines Vaters an die Mutter, als er 1914 einrücken musste.¹¹ „Da sagte er zu meiner Mutter: Ich bin in Frieden mit Gott und den Menschen. Ich gehe ruhig.“¹²

Stefan László wurde nicht nur in seiner Familie religiös erzogen, sondern erinnerte sich auch an die eifrige Teilnahme in der Pfarrgemeinde. Dazu zählten sowohl der Besuch der Gottesdienste als auch die Verrichtung des Ministrantendienstes. Da er in der Nähe der Kirche wohnte, nahm ihn der örtliche Pfarrer auch immer wieder zu anderen kirchlichen Diensten mit, wie etwa dem Versegang.¹³ „Ich bin dankbar, daß ich von Anfang an bewußt in die Gemeinschaft der Kirche hineingewachsen bin“¹⁴ meinte László dazu.

Bereits in frühem Jugendalter, nämlich als er die erste Klasse des Gymnasiums in Eisenstadt besuchte, sprach Stefan László zum ersten Mal davon, Priester zu werden. Er wohnte damals auch im Schülerheim des Gymnasiums und durfte an den Samstagen nach Hause gehen, musste jedoch bereits Sonntagabend in das Heim zurückkehren. Diese kurze Zeit zu Hause und der Fußmarsch von Trausdorf nach Eisenstadt fielen ihm sehr schwer und daher begleitete ihn die Großmutter ein Stück des Weges. Auf diesem Weg fragte ihn die Großmutter eines Tages nach seinem Berufswunsch.¹⁵

Ich sagte: ‚Ja bi bio rado gospodin‘ – das heißt: ‚Ich möchte Pfarrer werden‘. Die Großmutter war überrascht, nahm mich aber sehr ernst und teilte mein Anliegen der Mutter mit. Auch diese hatte nicht damit gerechnet, reagierte aber sehr vernünftig und großzügig: Wenn er das möchte, werde ich ihm dabei helfen.¹⁶

¹¹ Vgl. ebd. S. 3.

¹² Ebd. S. 3.

¹³ Vgl. ebd. S. 3.

¹⁴ Ebd. S. 3.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 5.

¹⁶ Ebd. S. 5.

1.4 Seine Schullaufbahn

Das erste Jahr in der Schule verbrachte Stefan László in der Volksschule in Trausdorf. Die Unterrichtssprache war damals Ungarisch und so pflegte er vor allem die ungarische und kroatische Sprache. Da seine Mutter wollte, dass er auch richtig Deutsch lernte, gab sie den Knaben für das zweite und dritte Volksschuljahr nach Wien-Hietzing, wo er privat bei zwei verschiedenen Familien untergebracht war. Für das vierte Volksschuljahr holte ihn die Mutter wieder aus Wien und schrieb ihn in die Volksschule in Eisenstadt ein. So musste er täglich zu Fuß jeweils einen Weg von ungefähr viereinhalb Kilometern zwischen Trausdorf und Eisenstadt zurücklegen.¹⁷

Im Anschluss an die Volksschule besuchte Stefan László die erste Klasse des Realgymnasiums in Eisenstadt. Nun wohnte er nicht mehr zu Hause, sondern in einem Schülerheim, in welchem strenge Disziplin herrschte. Während des Schuljahres durfte er an den Samstagen nach Hause gehen und musste Sonntagabend wieder im Heim sein. Auf diesen Rückwegen zur Schule begleitete ihn, wie bereits erwähnt, seine Großmutter die Hälfte der Strecke. Nachdem er bei einer solchen Gelegenheit seinen Wunsch äußerte, Priester zu werden, versuchte seine Mutter, da es in der Nähe kein Seminar gab, einen Platz im Canisiuswerk in Wien zu erhalten. Zunächst hatte das Seminar jedoch keine freie Stelle und erst während seines zweiten Schuljahres am Gymnasium kam eine positive Antwort. Somit wurde Stefan László im Heim des Canisiuswerkes in Wien-Ober St. Veit, Wolfrathplatz 2, angemeldet und besuchte dann die dritte und vierte Klasse des humanistischen Gymnasiums in Wien-Hietzing, Fichtnergasse.¹⁸ Über seine Schulzeit in Wien und die Betreuung durch das Canisiuswerk meinte er:

Die Unterstufe des Gymnasiums konnte ich mit gutem Erfolg abschließen. Ich habe gute Erinnerungen an das Heim des Canisiuswerkes in Wien-Ober St. Veit, Wolfrathplatz 2, und an unsere Betreuer. Präfekt war damals der angesehene und von uns geachtete Priester Weigner. [...] Geistlicher

¹⁷ Vgl. ebd. S. 5.

¹⁸ Vgl. ebd. S. 5 f.

Assistent war Professor Theodor Innitzer, nachmals Erzbischof und Kardinal von Wien sowie Apostolischer Administrator des Burgenlandes.¹⁹

Da das Heim des Canisiuswerkes nur bis zum Ende der vierten Klasse geführt wurde, kam Stefan László nach der Unterstufe in das Seminar in Hollabrunn und absolvierte im dortigen Gymnasium die Oberstufe. Diese Einrichtung gehörte zur Erzdiözese Wien und Burgenländer wurden dort aufgenommen, da das Burgenland noch keine eigenen Seminarien besaß. Am Gymnasium in Hollabrunn legte Stefan László 1931 auch die Reifeprüfung in den Fächern Deutsch, Latein, Griechisch und Mathematik ab. Weiterhin wurde er von dem Wunsch geleitet, Priester zu werden.²⁰

Zusammenfassend würde ich die Hollabrunner Zeit als den Frühling meines Lebens bezeichnen. Es gab neben vielen sonnigen Tagen auch Stürme, Schwierigkeiten und Zweifel, die ich mit Gottes und meines verständnisvollen Rektors Hilfe gut überstanden habe. Auch das Gebet der Mutter hat mir geholfen, meinem Ziel nicht untreu zu werden.²¹

So bat er den Wiener Erzbischof und Administrator für das Burgenland, Kardinal Gustav Piffl, um die Aufnahme in das Priesterseminar.²²

2 Vom Studium bis zur Bischofsweihe

2.1 Studium, Priesterweihe und erster Dienstauftrag

Von 1931 bis 1936 studierte Stefan László Theologie an der Universität Wien. Nach Beendigung seines Studiums wurde er am 19. Juli 1936 in Wien zum Priester geweiht.²³

Die Priesterweihe ist ein einschneidendes Erlebnis, das den Menschen mit einem unauslöschlichen Siegel bezeichnet. Die lange und gründliche Vorbereitung war darum notwendig und konnte doch nur ein

¹⁹ Ebd. S. 6.

²⁰ Vgl. ebd. S. 6 f.

²¹ Ebd. S. 7.

²² Vgl. ebd. S. 7.

²³ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. 1980. S. 14.

unzulänglicher Beitrag zu dem Geschehen sein, das ganz aus Gottes Gnade gewirkt wurde. Die letzte Vorbereitung geschah durch Exerzitien zusammen mit den Wiener Seminaristen in der Boltzmannngasse. Mit den Ordensleuten zusammen waren wir 35 Kandidaten, denen der Erzbischof von Wien und Apostolische Administrator des Burgenlandes, Dr. Theodor Innitzer, im Stephansdom in Wien die Hände auflegte. Meine Verwandten, allen voran Mutter und Großmutter, verfolgten den Weiheakt mit Anteilnahme und Ergriffenheit.²⁴

Seine Primiz feierte der neugeweihte Priester in seinem Heimatdorf Trausdorf am Fest der hl. Anna, der Namenspatronin seiner Großmutter. Anschließend unternahm er eine, in der Familie übliche, Dankwallfahrt zur Muttergottes nach Mariazell.²⁵

Der junge Priester wurde nun zum Kaplan von Königsdorf ernannt und erhielt auch eine Dienstzuweisung nach Schandorf. In Königsdorf hätte es zwar eine Kaplansstelle gegeben, allerdings war dort keine Hilfe von Nöten. Jedoch war der damalige Pfarrer von Schandorf, Pfarrer Jandrisevits, aufgrund seiner Kränklichkeit auf Unterstützung in seiner Pfarre angewiesen.²⁶ Über seinen ersten Dienstauftrag berichtete Stefan László Folgendes:

Ich trat meinen Dienst am 1. September 1936 an und wurde liebevoll aufgenommen, sowohl vom Herrn Pfarrer als auch von seiner Schwester, die den Haushalt führte. Meine Arbeit war pastoraler Art. Die Gemeinde war klein, sodaß ich die Leute bald kennenlernte. In zwei Volksschulklassen hatte ich den Religionsunterricht zu übernehmen. Es blieb mir genügend Zeit meiner Dissertation den letzten Schliff zu geben und mich auf die Rigorosen vorzubereiten.²⁷

Studiert wurde im Schandorfer Pfarrhof viel, denn auch Pfarrer Jandrisevits, als Priester, Gelehrter und Politiker bekannt und geschätzt, befasste sich mit Urkundenforschung. Der Natur nach war er impulsiv, konnte aber sehr gütig sein, wenn es die Situation erforderte.²⁸

²⁴ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 8.

²⁵ Vgl. ebd. S. 8.

²⁶ Vgl. ebd. S. 8.

²⁷ Ebd. S. 8.

²⁸ Ebd. S. 8.

1937 reichte Stefan László seine Dissertation ein und promovierte zum Doktor der Theologie.²⁹ In seiner ersten Dissertation beschäftigte er sich mit dem Wallfahrtsort Loretto im Burgenland.³⁰

2.2 Aufenthalt und Studium an der Gregoriana in Rom

Der junge Priester blieb nur ein Jahr in der Pfarre Schandorf und ging dann nach Rom um dort seine Studien fortzusetzen und blieb bis zur Beendigung eines weiteren Doktorats 1939.³¹ An der Gregoriana widmete er sich den Studien des Kirchenrechts und erwarb das Doktorat des Kanonischen Rechts.³² Seine Dissertation trug den Titel „Die Stiftungsmessen. Beitrag zur Frage ihrer Natur und ihres Werdens.“³³ Das Studium in Rom war ihm vom Kardinal als neuer Auftrag zugewiesen worden. Als er im Herbst 1937 erstmalig promovierte, wusste er bereits davon und bemerkte: „Damals hatte ich schon meinen nächsten Auftrag für das römische Studium.“³⁴

Ich bekam ihn anlässlich einer Kanonischen Visitation in Schandorf, als der Herr Kardinal fast nebenbei zu mir sagte: Und im Herbst gehst du nach Rom. Überrascht antwortete ich: Bitte, Eminenz. Aber eigentlich war ich traurig, denn ich wäre gern in Schandorf geblieben. Einigermaßen getröstet war ich, als ich am nächsten Tag vom bischöflichen Sekretär Josef Streidt, dem späteren Weihbischof, erfuhr, daß er auch zum Studium an die Gregoriana nach Rom geschickt worden sei.³⁵

Die Jahre in Rom waren für Stefan László eine gänzlich neue Lebenserfahrung, da er noch nie im Ausland gewesen war. In der freien Zeit neben seinem Studium erkundete er die Stadt und wurde zusammen mit Kollegen von Kardinal Innitzer

²⁹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 14.

³⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Loretto im Burgenland. Beiträge zur Geschichte des Wallfahrtsortes und des Servitenkonventes. Wien: 1936. (Dissertation)

³¹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 14.

³² Vgl. FRANK, Norbert: Genese einer Diözese. Stationen auf dem langen Weg zur Errichtung der Diözese Eisenstadt. Eisenstadt 2012. S. 12.

³³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Die Stiftungsmessen. Beitrag zur Frage ihrer Natur und ihres Werdens. Rom: 1939. (Dissertation)

³⁴ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 9.

³⁵ Ebd. S. 9.

zu einer Audienz bei Papst Pius XI. mitgenommen, die ihm noch gut in Erinnerung war. Als der Papst noch während des Aufenthaltes von László verstarb, verfolgte er das danach stattfindende Konklave mit Spannung und Begeisterung.³⁶

2.3 Sein Weg nach dem Studium

Nach seiner Rückkehr aus Rom wurde Stefan László am 1. September 1939 zum Sekretär der Apostolischen Administratur ernannt.³⁷ Sein Tätigkeitsfeld lag innerhalb des kirchlichen Verwaltungsbereichs.³⁸ Weiters übernahm er auch die pastorale Betreuung der Kroaten in Wien.³⁹

1945 wurde László nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs Leiter der Caritas, die er wesentlich mitaufgebaut und deren Hilfsaktionen er unterstützt hatte.⁴⁰ Diese Leitungsfunktion übergab er 1954 an Prälat Johann Ettl.⁴¹

Ab 1948 hatte er zusätzlich die Posten des Kanzleidirektor-Stellvertreters und des Leiters der Finanzkammer inne. 1949 wurde er dann von Josef Schoiswohl, dem neuen Apostolischen Administrator des Burgenlandes, zum Kanzleidirektor bestimmt.⁴²

2.4 Die Apostolische Administratur Burgenland

Aufgrund der Friedensverträge von Saint-Germain-en-Laye und Trianon nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war 1921 das Gebiet Deutschwestungarn, das heutige Bundesland Burgenland, an Österreich gefallen. Allerdings blieben die Stadt Ödenburg und ihre Umgebung aufgrund einer Volksabstimmung bei Ungarn,

³⁶ Vgl. ebd. S. 9.

³⁷ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 14.

³⁸ Vgl. ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S. 17.

³⁹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 13.

⁴⁰ Vgl. ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 17.

⁴¹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 13.

⁴² Vgl. ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 17.

woraus sich für das neue Bundesland einige Schwierigkeiten ergaben.⁴³ „So verlor das Burgenland seinen naturgegebenen politischen und kirchlichen Mittelpunkt und seine naturgegebene Landeshauptstadt [...]“⁴⁴ Dieses Gebiet gehörte nämlich kirchenpolitisch gesehen zu den ungarischen Diözesen Raab (Győr) und Steinamanger (Szombathely) und die neue Grenzziehung verlief durch die Mitte der beiden Diözesen. Schließlich kam es nach langen Überlegungen zur Gründung der Apostolischen Administratur Burgenland.⁴⁵ Der Erzbischof von Wien erhielt dabei den Auftrag, diese mitzuverwalten, so dass das Burgenland zunächst keinen eigenen Administrator hatte.⁴⁶ 1922 wurde der damalige Wiener Erzbischof, Kardinal Gustav Piffl, zum ersten Apostolischen Administrator ernannt. Ihm folgte für kurze Zeit Dr. Franz Kamprath und 1933 übernahm der neue Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Theodor Innitzer, die Leitung der Administratur. 1949 übergab er diese an Dr. Josef Schoiswohl, womit die Apostolische Administratur erstmals einen eigenen Administrator hatte.⁴⁷ Dr. Schoiswohl plante nun die Rückverlegung der kirchlichen Verwaltung in die Landeshauptstadt Eisenstadt und nahm den Bau eines Bischofshofes in Eisenstadt in Angriff. 1950 begannen die Bauarbeiten und bereits im Dezember 1951 konnte der neue Bischofshof bezogen werden. Nun richteten sich die Bestrebungen auf die Erhebung der Apostolischen Administratur Burgenland zu einer eigenständigen Diözese. 1951 wurde Dr. Schoiswohl zum Titularbischof von Phytea ernannt. Diese Ernennung wurde vom Volk ebenso wie von öffentlichen Stellen als Zeichen für eine baldige Diözesanwerdung gesehen. Zudem begann Bischof Schoiswohl die Stadtpfarrkirche zum hl. Martin in Eisenstadt zu renovieren und in Mattersburg wurde das burgenländische Knabenseminar errichtet. Weiters wurde am Ausbau und Einsatz der Katholischen Aktion mit allen ihren Gliederungen gearbeitet.⁴⁸ László meinte zu diesem Einsatz: „Bischof Schoiswohl identifizierte sich voll mit dem Wunsch der

⁴³ Vgl. STIRLING, Anton: Die Apostolische Administratur Burgenland. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 2000. S. 24 f.

⁴⁴ Ebd. S. 25.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 29 ff.

⁴⁶ Vgl. TEMEL, Raimund: Die Diözesanbischöfe von Raab/Győr, Steinamanger/Szombathely und Eisenstadt. Ein biographisches Nachschlagewerk. Eisenstadt 2008. S. 161.

⁴⁷ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 11.

⁴⁸ Vgl. STIRLING, Anton: Die Apostolische Administratur Burgenland. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. S. 51.

burgenländischen Katholiken nach einer eigenen Diözese. Er setzte sich ganz dafür ein, daß dieses im Konkordat angepeilte Ziel nicht vergessen werde.“⁴⁹

Auf diesen Posten des Apostolischen Administrators folgte schließlich Stefan László am 30. Jänner 1954 nach.⁵⁰ Er verstand dieses Amt als im Namen Jesu und in der Nachfolge der Apostel stehend und sah seine Aufgabe darin, das Volk zu leiten. Als Administrator war er auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. László suchte nun den Kontakt zu den Priestern und Gläubigen und besuchte daher nacheinander die Dekanate, führte Pfarrtage und Sprechtage ein, die dazu dienen sollten, die Anliegen der Gläubigen kennenzulernen und den Kontakt zu vertiefen. Ebenso gab es ökumenische Begegnungen um sich mit evangelischen Christen auszutauschen. Wichtig waren ihm auch die sprachlichen Minderheiten.⁵¹

Nicht zu kurz kommen sollten auch die sprachlichen Minderheiten. Dank meines ungarischen Vaters, meiner kroatischen Mutter und meiner deutschsprachigen Ausbildung kann ich alle in ihrer Muttersprache anreden. Mein Motto war: das Eigene lieben, das Andere schätzen. Es freut mich, daß es gelungen ist, mehrsprachige Gottesdienste einzuführen. Wir müssen verstehen, daß jeder seine Muttersprache liebt, aber im Umgang miteinander ist es viel wichtiger einander zur Kenntnis zu nehmen und geschwisterlich miteinander umzugehen. Auch die zahlenmäßig kleine Volksgruppe der Roma, früher Zigeuner genannt, hat ein Recht auf unsere Achtung und ein menschenwürdiges Leben ebenso wie die Flüchtlinge, die wir als Brüder und Schwestern aufnehmen müssen.⁵²

Das Amt des Apostolischen Administrators hatte Stefan László bis zur Gründung der Diözese Eisenstadt 1960 inne.⁵³

⁴⁹ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 21.

⁵⁰ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 14.

⁵¹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 24 f.

⁵² Ebd. S. 25.

⁵³ Vgl. ebd. S. 23.

2.5 Die Bischofsweihe

Am 20. September 1956 wurde DDr. Stefan László zum Titularbischof von Metellopolis ernannt.⁵⁴ Somit erhielt ein zweiter Apostolischer Administrator des Burgenlandes die Bischofswürde, was ein wichtiger Schritt hin zur Gründung der Diözese Eisenstadt war. Vor der Weihe hatte László ein Gespräch mit Erzbischof Dr. Dellepiane, der ihm mitteilte, dass Rom dem Burgenland einen weiteren Bischof geben wollte, obwohl die Diözesanfrage nicht geklärt war und ihn fragte, ob er bereit sei, die Bischofsweihe anzunehmen. Dieser Anfrage stimmte László freudig zu, da er meinte, so seine Aufgaben als Administrator besser erfüllen zu können.⁵⁵

So wurde DDr. Stefan László am 11. November 1956, dem Fest des Landespatrons, des hl. Martin von Tours, zum Bischof geweiht. Zu Beginn des Monats war jedoch in Ungarn die Revolution ausgebrochen und von den russischen Besatzern brutal niedergeschlagen worden, daher kamen etwa 150.000 Flüchtlinge über die Grenzen, die von der Bevölkerung versorgt wurden. Da die Bischofsweihe nicht verschoben werden konnte, weil die Vorbereitungen bereits getroffen waren, wurden aus Anteilnahme alle äußerlichen Feierlichkeiten und das gemeinsame Mittagessen abgesagt. Der neue Bischof wurde wenige Tage danach mit der Aufgabe der pastoralen und caritativen Versorgung der ungarischen Flüchtlinge betraut.⁵⁶

⁵⁴ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 14.

⁵⁵ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 25.

⁵⁶ Vgl. ebd. S. 25 f.

3 Seine Zeit als Bischof der Diözese Eisenstadt

3.1 Erhebung der Apostolischen Administratur zur Diözese Eisenstadt

Nicht nur Bischof Dr. Schoiswohl hatte sich für die Errichtung einer Diözese Eisenstadt ausgesprochen und eingesetzt, sondern auch sein Nachfolger, der erste Burgenländer an der Spitze der Apostolischen Administratur, DDr. Stefan László.⁵⁷

Waren alle Apostolischen Administratoren auch bemüht gewesen, die kirchliche Selbständigkeit für das Burgenland zu erreichen, waren doch die beiden Bischöfe Dr. Schoiswohl und DDr. László am Erfolg maßgeblich beteiligt. Ersterer hat vor allem die kirchliche Verwaltung, den Sitz der diözesanen Kurie, aber auch die Priester und Gläubigen für ein Leben in und mit einer Diözese vorbereitet. Seinem Nachfolger ist es dann gelungen, die neue Situation geschickt zu nutzen, nämlich: das geänderte Verhalten der Sozialisten gegenüber der Kirche; der personelle Wechsel auf dem Stuhl Petri; die Ernennung von DDr. Franz König zum Wiener Erzbischof; und nicht zuletzt das besonders freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Nuntius Dr. Dellepiane und Bischof DDr. László.⁵⁸

Vor allem auch die Erste Diözesansynode von 1959, die von Dr. Schoiswohl vorbereitet und von DDr. László weitergefördert und schließlich abgehalten wurde, diente u.a. auch dem Ziel der Errichtung der Diözese.⁵⁹

Die österreichische Bundesregierung anerkannte 1957 das Konkordat von 1933/34 und stellte am 17. März 1959 einen Antrag an Rom, um die Erhebung zu einer Diözese zu unterstützen. Die Verhandlungen wurden aufgenommen und am 23. Juni 1960 unterschrieben der Apostolische Nuntius für Österreich, Erzbischof Giovanni Dellepiane, Außenminister Bruno Kreisky und Unterrichtsminister Heinrich Drimmel die Verträge. Am 15. August 1960 unterzeichnete Papst Johannes XXIII. die Bulle „Magna quae“ und somit war die Diözese Eisenstadt

⁵⁷ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 20 f.

⁵⁸ FRANK, Norbert: Genese einer Diözese. Stationen auf dem langen Weg zur Errichtung der Diözese Eisenstadt. S. 15.

⁵⁹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 16.

errichtet.⁶⁰ Mit der Errichtung der Diözese Eisenstadt löste man sich nun endgültig von den Diözesen Raab und Steinamanger, zu welchen die 156 Pfarren vor der Errichtung der Apostolischen Administratur Burgenland gehört hatten.⁶¹

Über die Diözesanerhebung äußerte sich Bischof László in folgender Weise:

Zu den schönsten Erinnerungen aus der Zeit meiner Administratur zählt aber die Ankündigung, die wir in den ‚Amtlichen Mitteilungen der Apostolischen Administratur Burgenland‘ veröffentlichen konnten: die nächste Nummer werde schon den Titel ‚Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt‘ tragen.⁶²

Abermals wurde DDr. László vom Nuntius Dr. Dellepiane gefragt, ob er bereit wäre, die Diözese als Bischof zu leiten und infolge am 14. Oktober 1960 zum Diözesanbischof ernannt.⁶³ Anlässlich der Diözesanerhebung erschien eine Festnummer des St.-Martins-Boten, in welchem das Hirtenwort des Diözesanbischofs abgedruckt wurde. Auch hier verkündete Bischof László den Gläubigen die wichtigen Neuigkeiten:

Heute obliegt mir die ehrende Aufgabe, an Klerus und Volk des Burgenlandes eine bedeutende und beglückende Botschaft unseres Heiligen Vaters weiterzugeben: Papst Johannes XXIII. hat sich gewürdigt, die bisherige Apostolische Administratur Burgenland zur Diözese mit dem Sitz in Eisenstadt zu erheben. Gleichzeitig hat der Papst den bisherigen Apostolischen Administrator zum ersten Diözesanbischof von Eisenstadt ernannt. In Erfüllung eines Auftrags der päpstlichen Bulle wurde die Errichtung der neuen Diözese am 31. Oktober d. J. vor den Mitgliedern des Administraturrates sowie den anwesenden Priestern und Gläubigen in der Domkirche zu Eisenstadt publiziert, bei dieser Gelegenheit hat auch der Diözesanbischof im Sinne des Kirchenrechtes von seiner Diözese Besitz ergriffen. Die bisherige Apostolische Administratur gilt also mit dem 31. Oktober 1960 als beendet, und mit dem Fest Allerheiligen des gleichen

⁶⁰ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 21.

⁶¹ Vgl. TEMEL, Raimund: Die Diözesanbischofe von Raab/Győr, Steinamanger/Szombathely und Eisenstadt. Ein biographisches Nachschlagewerk. S. 161.

⁶² LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 27.

⁶³ Vgl. ebd. S. 28 f.

Jahres beginnt die Amtsperiode des ersten Diözesanbischofs in der neuen Diözese Eisenstadt.⁶⁴

Am Fest des hl. Martin von Tours, dem 11. November 1960, wurde DDr. Stefan László in der Stadtpfarrkirche zum hl. Martin in Eisenstadt, die zur Kathedralkirche erhoben worden war, inthronisiert.⁶⁵

Nach alter Gepflogenheit ging ich auch daran, einen Wappenspruch zu wählen. Auf meinem Primizbildchen vom Jahre 1936 standen die Worte: ‚Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.‘ Sie stammen vom hl. Paulus. Bei ihm fand ich auch meinen Leitspruch: ‚Regi saeculorum‘. Dem König aller Zeiten sei Ruhm und Ehre, nicht mir. Das Wappen der Diözese zeigt einen Turm mit einem Adler, entnommen dem Stadtwappen von Eisenstadt, und auf der anderen Seite einen Stern und darunter eine Krone. Ich wollte damit sagen: der Bischof stellt sich wie einst König Stephan unter den Schutz Mariens.⁶⁶

Am 1. März 1963 erfolgte weiters durch die Bulle „Solet Catholica“ die Errichtung eines Domkapitels. Zum Dompropst wurde Prälat Michael Gangl und zum Domkustos Prälat Johann Ettl vom Papst bestellt, während weitere vier Kanoniker der Diözesanbischof ernannte. Damit war die Erhebung der Apostolischen Administratur Burgenland zur Diözese Eisenstadt formell endgültig abgeschlossen.⁶⁷

3.2 Seine weiteren Tätigkeiten

Bischof DDr. Lászlós Arbeitsgebiete erstreckten sich über die Grenzen der Diözese hinaus. So nahm er am Zweiten Vatikanum als Berater teil und war als Konsultor des Laienrates bestellt. Weiters war er Konsultor der Päpstlichen Kommission für die Revision des Kirchenrechtes sowie Mitglied der Kongregation für die

⁶⁴ HIRTENWORT DES DIÖZESANBISCHOFS. In: St.-Martins-Bote. Sonntagsblatt für die Katholiken des Burgenlandes. Festnummer. 16. Jahrgang/Nr. 46. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1960. S. 4.

⁶⁵ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 21.

⁶⁶ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 30.

⁶⁷ Vgl. FRANK, Norbert: Genese einer Diözese. Stationen auf dem langen Weg zur Errichtung der Diözese Eisenstadt. S. 16.

Ausbreitung des Glaubens. Bischof László bemühte sich um die Förderung der Katholischen Aktion, deren Referent er österreichweit war. Ebenso war er Referent der Österreichischen Bischofskonferenz für Film, Funk und Fernsehen sowie Apostolischer Visitator für die Ungarn in Österreich.⁶⁸

Zudem war Bischof László ständiger Delegierter bei der Jugoslawischen Bischofskonferenz und aufgrund seiner Sprachkenntnisse konnte er Verbindungen zur Kirche jenseits des Eisernen Vorhangs knüpfen.⁶⁹

Als Bischof der Diözese Eisenstadt förderte DDr. László die Abhaltung einer Zweiten Diözesansynode, die 1970 – 1971 stattfand. Im Sinne des Zweiten Vatikanums hatte diese Synode vor allem pastorale Themenschwerpunkte. Auch die Diözesantage von 1980 und 1990 beschäftigten sich mit dem pastoralen Bereich.⁷⁰

Außerdem ließ Bischof László zahlreiche Bauvorhaben ausführen. „Er galt als ‚Bauherr oder Baumeister‘ der Diözese, da er andere zahlreiche Neubauten, Renovierungen von Kirchen, Pfarrhöfen und Pfarrheimen verwirklicht hat.“⁷¹ Die Restaurierung der Stadtpfarrkirche wurde beendet, in Mattersburg das neue Knabenseminar eingeweiht, im Propsteigebäude die röm.-kath. Lehrerbildungsanstalt wiedereröffnet, ein musisch-pädagogisches Realgymnasium und ein Katholisches Schüler- und Studentenheim in Eisenstadt sowie ein Katholisches Schülerheim in Mattersburg gebaut. Zudem wurden die Pädagogische Akademie und die Altenpension, das Haus St. Martin, in Eisenstadt errichtet. Auch das Haus der Begegnung in Eisenstadt wurde neu adaptiert.⁷²

Der Besuch von Papst Johannes Paul II. am 24. August 1988 in seinem Heimatdorf Trausdorf an der Wulka kann als ein Höhepunkt für Bischof DDr. László und seine Diözese gesehen werden.⁷³

⁶⁸ Vgl. ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 18.

⁶⁹ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt. www.martinus.at (Stand: 22.10.2012)

⁷⁰ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 21.

⁷¹ TEMEL, Raimund: Die Diözesan Bischöfe von Raab/Győr, Steinamanger/Szombathely und Eisenstadt. Ein biographisches Nachschlagewerk. S. 165.

⁷² Vgl. ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 18.

⁷³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 39 f.

Für seine Arbeit und sein Engagement bei der Errichtung der Diözese Eisenstadt wurden DDr. László verschiedene Auszeichnungen verliehen. So erhielt er etwa 1989 den Dr. theol. h. c. von der Katholisch-Theologischen Fakultät Zagreb verliehen.⁷⁴

4 Lebensende

DDr. Stefan László blieb bis 1992 Bischof der Diözese Eisenstadt. Aufgrund seines Alters bat er um die Erlaubnis, zurücktreten zu dürfen; diese wurde ihm am 28. Dezember 1992 gewährt. Sein Nachfolger im Bischofsamt wurde Generalvikar Dr. Paul Iby, bis zu dessen Einführung am 24. Jänner 1993 er die Diözese als Apostolischer Administrator führte. DDr. Stefan László verstarb am 8. März 1995 in Eisenstadt. Sein Leichnam wurde in der Krypta des Domes beigesetzt.⁷⁵

⁷⁴ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt. www.martinus.at (Stand: 22.10.2012)

⁷⁵ Vgl. ebd.

III. Das II. Vatikanum und die Entwicklung des Laienapostolats

1 Hinführung

Das II. Vatikanische Konzil trug einen wesentlichen Teil zur Entwicklung des Laienapostolats bei. In mehreren Dokumenten hielt es bedeutende Aussagen über die Laien, ihr Apostolat, ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten fest. Ausgehend von der Klärung der Begriffe „Laie“ und „Apostolat“ und ihrem sich wandelndem Verständnis im Laufe der Zeit, wird die Entwicklung des Laienapostolats über seine Anfänge bis hin zu den Überlegungen des II. Vatikanums dargelegt.

2 Zum Begriff des „Laie“

2.1 Etymologie

Die etymologische Wurzel des Begriffs „Laie“ liegt im griechischen Wort „λαός = laós = Volk“ und meint in der Ableitung von „λαϊκός, laikós“ „zum Volk gehörig“.⁷⁶ Die Antike stellte diesen Wortgebrauch in den Bereich „einfaches Volk“, „Bürger ohne öffentliches Amt“ oder „Ungebildeter“. Seit dem 3. Jh. war die Definition von Laie ein Nichtordinierter, ein Gegenüber zu geweihten Amtsträgern und Ordensleuten. In Bezug zum Alten und Neuen Testament wäre jener ein Laie, der ein Glied des erwählten Gottesvolkes ist. Diese Verbindung wurde jedoch erst Mitte des 20. Jh. gesehen.⁷⁷ Außerdem kann der Begriff des Laien in einer zweiten Wurzel auf das griechische Wort „ἰδιώτης“ (lat. idiota), d. h. „[...] Privatmann, Bürger ohne öffentliches Amt, ohne berufliche Kenntnisse, ohne literarische Bildung [...]“⁷⁸, zurückgeführt werden. Mit diesem vermischt sich die Bezeichnung

⁷⁶ Vgl. RITTER, Adolf Martin: Art.: Laie. Kirchengeschichtlich. In: TRE 20. S. 378.

⁷⁷ Vgl. WERBICK, Jürgen: Art.: Laie. Begriff. In: LThK 6. S. 589 f.

⁷⁸ RITTER, Adolf Martin: Art.: Laie. Kirchengeschichtlich. In: TRE 20. S. 379.

Laie und ist beinahe austauschbar. Anfangs zeigt sich bei der Bezeichnung Laie somit eher ein negativer Beigeschmack.⁷⁹

2.2 Biblische Bedeutung

In den Schriften der Bibel findet sich der Begriff „λαϊκός“ zum ersten Mal in 1 Klem 40,5. Dort umfasst er die Mitglieder der Synagoge, die nicht Priester oder Leviten waren.⁸⁰ Es wird eine jüdische Gemeindeordnung im Brief beschrieben und zwar in Hinblick auf die Aufgaben der verschiedenen Stände. So haben die Hohepriester, die Priester und auch die Leviten ihre Aufgaben und je ihren eigenen Platz, indem sie für das Heilige zuständig sind. Darauf erfolgt eine Abgrenzung der Laien, die an ihre Anweisungen gebunden sind. Die Bezeichnung betrifft hier also das Judentum.⁸¹

Im Neuen Testament trifft man überhaupt nicht auf die Bezeichnung Laie für einen einzelnen Glaubenden. Jedoch wird oft von einer Gesamtheit und Gemeinschaft ausgegangen, die als Gottes Volk „λαός“ beschrieben wird.⁸² Es wird betont, dass alle Brüder in Jesus Christus sind und das Haus Gottes sowie sein Volk bilden.⁸³

- „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde [...]“ (1 Petr 2,9)

Somit erfährt der Laie eine positive Deutung als ein Getaufter, der Glied der Kirche ist und aktive Funktion und Verantwortung in der Aufgabe der Kirche übernimmt. Auch Laien können eine unmittelbare Sendung von Gott erfahren und Träger von Gottes Charismen sein. Allerdings wird auch in der Bibel zwischen Laie und Klerus unterschieden und zwar durch die Trennung in Herde und Hirt sowie Bau und Erbauer.⁸⁴

- „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes [...]“ (1 Petr 5,2)

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 379.

⁸⁰ Vgl. WERBICK, Jürgen: Art.: Laie. Historisch-theologisch. In: LThK 6. S. 590.

⁸¹ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. Frankfurt am Main: Josef Knecht 1988. S. 42f.

⁸² Vgl. BARTH, Hans-Martin: Art.: Laie. Systematisch-theologisch. In: TRE 20. S. 385.

⁸³ Vgl. RAHNER, Karl/VORGRIMMER, Herbert: Kleines Theologisches Wörterbuch. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1976/10. S. 250.

⁸⁴ Vgl. ebd. S. 249 f.

- „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau.“ (1 Kor 3,9)

Diese Trennung ergab sich aus dem griechischen Adjektiv „laikós“, d.h. „zum Volk gehörig“, von dem sich unsere heutige Bezeichnung „Laie“ ableitet.⁸⁵ Denn wie bereits erwähnt, findet sich im Neuen Testament nur die Bezeichnung „laós“ für das Volk. Meist werden mit diesem Begriff einfache Leute, Menschenmengen oder das Volk Israel bezeichnet. Es gibt aber auch ein paar Stellen, an welchen damit christliche Gemeinden bestimmt werden. Wichtig ist dabei, dass hier nie die Rede von Unterscheidungen ist, sondern mit dem Begriff immer das gesamte christliche Volk gemeint ist.⁸⁶

Es ist immer vom ganzen Volk die Rede. Eine Unterscheidung oder gar eine Trennung von Herrschenden und Beherrschten, Führern und Geführten, Gebildeten und Analphabeten, Priestern und Volk, also von denen, die das Sagen haben, und den Laien lässt sich vom neutestamentlichen Begriff laós her nicht begründen und legitimieren. Wo laós die Christen meint, dort sind immer alle und in ihrer Gesamtheit angesprochen, niemals nur die ‚Laien‘ im Gegensatz zu den Priestern und Herrschern. Laós, in der Eindeutschung ‚Laie‘, ist der höchste Ehrentitel, der einem Christen überhaupt gegeben werden kann.⁸⁷

Neutestamentlich beschreibt der Begriff somit das gesamte Christenvolk im Gegensatz zu den Nicht-Christen und keine Differenzierung innerhalb des Volkes. Daher ist hier auch der Begriff „laikós“ nicht anzutreffen, der eine derartige Unterscheidung vornehmen würde. Für ihn gibt es im Neuen Testament keinerlei Verwendung.⁸⁸

2.3 Theologische Sichtweise vor dem Konzil

Der Begriff des „Laien“ war zunächst in der Theologie ohne Bedeutung und auch die theologischen Lexika führten diesen Begriff nicht an. Erst 1934 in der ersten

⁸⁵ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 32.

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 30 f.

⁸⁷ Ebd. S. 31.

⁸⁸ Vgl. ebd. S. 33.

Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche fand sich das Wort „Laienstand“. Diesen definierte man als lernende, regierte und zu heiligende Kirche.⁸⁹

Als zentrales Werk für eine positive Wende gilt das 1952 erschienene, ca. 800 Seiten umfassende Werk „Der Laie“ von Yves Congar. Er versuchte eine umfangreiche Theologie des Laien darzustellen, indem er zunächst eine Definition des Begriffs finden wollte. In seiner Charakterisierung verband er den Laien mit seinem Weltbezug.⁹⁰ Aufgrund seiner Überlegungen kam Congar zu folgender Definition eines Laien:

Ein Laie ist ein Mensch, für den die Dinge existieren, für den ihre Wahrheit nicht durch eine höhere Beziehung wie versunken und abgeschafft ist. Denn was es für ihn, christlich gesprochen, auf das Absolute hinzubeziehen gilt, das ist gerade die Wirklichkeit der Elemente dieser Welt, deren Gestalt vergeht.⁹¹

Der Dogmatiker Gérard Philips, ein einflussreicher Konzilstheologe, beschäftigte sich mit der Rolle des Laien in der Kirche. Der Laie war für ihn ein Glied des Leibes Christi und Klerus und Volk sollten sich vereinigen, um gemeinsam am Aufbau des Leibes mitzuwirken. Die Beauftragung des Laien war für Philips durch die Sakramente der Taufe und der Firmung legitimiert. Laien sollten im gesellschaftlichen Bereich tätig werden, um dort das Evangelium zu verbreiten, denn ihre Aufgabe wäre es, zu heiligen, lehren und lenken.⁹² Im Unterschied zu Congar versuchte Philips, Laien und Priester in ihrem Auftrag stärker zusammenzubringen und wies damit eine strikte Festlegung der Laien auf den weltlichen und des Klerus auf den geistlichen Bereich zurück.⁹³

Aufgrund der Überlegungen, die in Bezug auf die Laien angestellt wurden, erschien in der 2. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche 1961 bereits ein Artikel zum „Laien“ und dem „Laienstand“. Der Laie gehörte demnach zur Glaubensgemeinschaft, jedoch nicht zum Klerus. Aufgabe des Laien war es,

⁸⁹ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 2005. S. 26 f.

⁹⁰ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 162 f.

⁹¹ CONGAR, YVES: Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums. Stuttgart: Schwabenverlag 1956. S. 51.

⁹² Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 28.

⁹³ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 170 f.

innerhalb seines Lebens, in seiner gesellschaftlichen Umgebung zu wirken und dort im Bereich des Weltlichen seinen Dienst zu verrichten.⁹⁴

2.4 Das Verständnis von „Laie“ in der Entwicklung der Kirche bis zum II. Vatikanum

Wie in den Ausführungen zur Begriffsbestimmung des „Laien“ erwähnt, wird der griechische Begriff dafür im Ersten Klemensbrief, der um das Jahr 96 verfasst wurde, für die Beschreibung der Stände und ihrer Aufgaben im Judentum verwendet. Erst Clemens von Alexandrien (gest. vor 216) übernahm ungefähr hundert Jahre später den Begriff „Laie“ in das Christentum. Bei ihm war von Priestern, Diakonen und Laien die Rede. Die Trennung in Klerus und Laien vollzog schließlich Origenes (gest. 253/54). Sie verfestigte sich mit Tertullian (gest. nach 220) und mit ihm setzte sich auch der Begriff „laikós“ für einen Nicht-Amtsträger vollends durch.⁹⁵

Als das Christentum nach der Konstantinischen Wende toleriert und infolge als Reichsreligion anerkannt wurde, kam es zur Auflösung der Trennung zwischen Christen und Heiden. Diese Trennung verlagerte sich in die Kirche selbst und man unterschied nun zwischen Klerus und Laien. „Laós“ beschrieb nun den Gegensatz zur Hierarchie innerhalb der Kirche und nicht mehr jenen zu den Heiden. Als Laien wurden demnach die Nicht-Priester angesehen und somit erfolgte die Definition und Bestimmung des Laien über dessen Abgrenzung zum Klerus.⁹⁶

In der darauffolgenden Zeit entstanden immer mehr Ämter und verschiedene Stände innerhalb der Kirche, sodass die ursprüngliche Harmonie zwischen Klerus und Laien zu zerfallen und ins Gegenteil umzuschlagen begann. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Umschwung leistete Ende 5. und Beginn 6. Jahrhundert Papst Gelasius I., der die weltliche Gewalt des Kaisers und die geistliche Gewalt der Bischöfe unterschied und dabei die Bischöfe in geistlicher

⁹⁴ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 31.

⁹⁵ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 43 f.

⁹⁶ Vgl. ebd. S. 45.

Hinsicht noch über die Kaiser, die ja Laien waren, stellte. Auch die Lebensführung der Kleriker steuerte einen gewaltigen Anteil zu der entstehenden starken Trennung und Abgrenzung hinzu, da diese seit dem 5. Jahrhundert eine eigene Kleidung trugen und sich im 6. Jahrhundert der Zölibat etablierte.⁹⁷ „Damit war der Laie als jener gekennzeichnet, der nicht nach dieser für den Klerus geltenden Regel lebte.“⁹⁸

Ebenso trug die Entwicklung des Mönchtums ab der Mitte des 3. Jahrhunderts zur Entstehung des Standes der Laien und zum Verständnis dieses Begriffs bei. Die Mönche waren ursprünglich keine Kleriker, sondern kamen aus dem Bereich der Laien und man unterschied auch deutlich zwischen Klerus und Mönchtum. Mit der Zeit entstand jedoch eine enge Anbindung an die Kirche und die Amtsträger, sodass das übrige Kirchenvolk mit der Bezeichnung „Laien“ identifiziert wurde.⁹⁹

So konnte es nicht ausbleiben, dass in der Folgezeit Priester und Mönche als einheitlicher Stand in der Kirche angesehen wurden. Er war geprägt vom liturgischen Vollzug, dem Dienst am Heiligen, der denen vorbehalten ist, die dafür besonders auserwählt sind, und vom Ideal der Mönchsväter, nämlich dem Verlassen der Welt und der ungeteilten Hingabe an Gott. Dem stand gegenüber die Masse der Gläubigen, die dadurch geprägt war, dass sie dies alles eben nicht durfte oder nicht vermochte. Sie blieben in der Welt und sie dienten Gott nicht oder jedenfalls nicht ungeteilt. Sie sind eben die Laien, das einfache Volk.¹⁰⁰

Im frühen Mittelalter bestand trotz der eindeutigen Trennung in Klerus und Laien dennoch ein eher harmonisches Miteinander innerhalb der gemeinsamen Kirche. Dies änderte sich grundlegend als es zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. zu einem Machtsstreit kam, der sich auf den Stand der Laien auswirkte.¹⁰¹ Um seine Überlegenheit zu legitimieren, kennzeichnete der Papst Kaiser, Könige, Fürsten, etc. in Hinblick auf ihren geistlichen Stand als Laien. Ein Aspekt der gregorianischen Reform war es somit, den Anspruch des Papstes auf Macht und damit einhergehend den Überlegenheitsanspruch des Klerus gegenüber den Laien durchzusetzen. Laien sollten sich ab nun nur mehr mit weltlichen

⁹⁷ Vgl. ebd. S. 56.

⁹⁸ Ebd. S. 56.

⁹⁹ Vgl. ebd. S. 57 f.

¹⁰⁰ Ebd. S. 60.

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 61ff.

Dingen beschäftigen und sich nicht anmaßen, in Kirchliches einzumischen. Obwohl der Papst sich durchaus auch auf Laien stützte und sogar eine Laienbewegung organisierte, war sein theoretischer Standpunkt von einer Konträrstellung des Klerus gegen die Laien dominiert. So kam es zu Reformen, die jeglichem Einfluss der Laien in der Kirche ein Ende bereiteten.¹⁰² „Die Einheit von Klerus und Laien, wie sie das frühe Mittelalter geprägt hatte, schlug um in die praktische und weithin auch theoretische Konträrstellung, verbunden mit dem Anspruch der Überlegenheit des Klerus in allen Belangen.“¹⁰³

Dieses Verständnis des Begriffs „Laie“ spitzte sich unter Papst Bonifaz VIII. enorm zu, denn dieser hielt fest, dass die Laien als Feinde der Kleriker zu betrachten wären. Diese Einstellung wurde auch im Kirchenrecht niedergeschrieben, denn dort unterschied man zwei Arten von Christen, nämlich die Kleriker und die Gottgeweihten von der anderen Art, nämlich die Laien. Kleriker würden ein Leben in christlicher Vollkommenheit führen und davon strikt getrennt die Masse der Laien ihr Leben in Unvollkommenheit leben. Während die einen als eigentliche, rechte Christen charakterisiert wurden, beschrieb man das Leben der anderen als eine menschliche Schwäche.¹⁰⁴

Zur Zeit der Reformation trat vor allem Luther gegen die Entgegensetzung von Klerus und Laien ein. Auch die Überordnung der Kleriker gegenüber den Laien kritisierte er, denn Luther betonte die Einheit der Kirche und Gleichheit aller Christen.¹⁰⁵ Das Konzil von Trient sah durch solche Stellungnahmen das Amtsverständnis des Priestertums gefährdet und geleugnet. Da das allgemeine Priestertum aller Gläubigen nie bestritten worden war, brachte man dieses nicht zur Sprache, sondern hielt Aussagen über das Amt des Priesters, das man verteidigen wollte, fest. Eben dieses würde sich jedoch vom Stand der Laien gerade durch die damit verbundenen Aufgaben und Vollmachten unterscheiden. Zudem wäre durch die Priesterweihe der Priester unendlich über den Laien erhoben.¹⁰⁶ „Die Kirche wird in der Folgezeit zunächst und vor allem als eine gegliederte

¹⁰² Vgl. ebd. S. 66f.

¹⁰³ Ebd. S. 67 f.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. S. 68 f.

¹⁰⁵ Vgl. ebd. S. 85 ff.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 88 f.

Größe, als Gesellschaft von Ungleichen bezeichnet. Sie erscheint kaum noch als Gemeinschaft der Glaubenden [...].“¹⁰⁷

Auch die Neuzeit war von diesem Konzept des Konzils von Trient geprägt. Dies kann auch anhand des Entwurfs einer Kirchenkonstitution des I. Vatikanums, die jedoch nicht verabschiedet wurde, erkannt werden.

Die Kirche Christi ist jedoch nicht eine Gemeinschaft von Gleichgestellten, in der alle Gläubigen dieselben Rechte besäßen. Sie ist eine Gesellschaft von Ungleichen, und das nicht nur, weil unter den Gläubigen die einen Kleriker und die anderen Laien sind, sondern vor allem deshalb, weil es in der Kirche eine von Gott verliehene Vollmacht gibt, die einen zum Heiligen, Lehren und Leiten gegeben ist, den anderen nicht¹⁰⁸

Dieser Standpunkt beeinflusste auch das Kirchenrecht, in welchem die Laien nur als Rechtsobjekte erwähnt wurden, die Recht auf Führung und Leitung, auf Unterricht und Seelsorge, Sakramentalien, Gottesdienstteilnahme, etc. hatten. Der Klerus musste für die Laien sorgen und war daher mit Vollmachten für diese Aufgabe ausgestattet. Selbst in möglichen Betätigungsfeldern für die Laien, wie etwa der Katholischen Aktion oder in Vereinen, standen diese unter der Aufsicht des Klerus und die Laien mussten gehorsam dessen Aufgaben ausführen.¹⁰⁹

2.5 Zur Definition und dem Verständnis von „Laie“ im II. Vatikanum

Seit Beginn des 20. Jh. versuchte man die Definition des Laien in eine positive Richtung hinzuwenden.¹¹⁰ Das Zweite Vatikanische Konzil verabschiedete mehrere Texte, in welchen es sich mit Laien und deren Apostolat beschäftigt hatte. Besonders wichtig ist hier das „Dekret über das Laienapostolat – Apostolicam Actuositatem“, allerdings werden grundlegende Überlegungen, wie etwa zur

¹⁰⁷ Ebd. S. 90 f.

¹⁰⁸ NEUNER, Josef/ROOS, Heinrich (Hg.): Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung. Regensburg: Friedrich Pustet 1992/13. S. 263 f.

¹⁰⁹ Vgl. NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 91 f.

¹¹⁰ Vgl. WERBICK, Jürgen: Art.: Laie. Begriff. In: LThK 6. S. 590.

Bezeichnung „Laie“, auch in den Konstitutionen „Lumen Gentium“ und „Gaudium et spes“ angeführt.¹¹¹

Die Dogmatische Konstitution „Lumen Gentium“ beinhaltet im vierten Kapitel neun Artikel (Art. 30-38), die sich den Laien widmen. Laien werden dabei folgendermaßen definiert:

[...] alle Christgläubigen [...] mit Ausnahme der Glieder des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes, das heißt die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben. (LG 31)

Zudem spricht man den Laien einen gewissen „Weltcharakter“ zu, da sie in der Welt leben und dadurch einen anderen Zugang zu dieser haben, als die Mitglieder des geweihten Standes. Sie sind von Gott in dieser Welt gerufen und sollen in ihr wirken, und zwar in ihren jeweiligen Lebensumständen, in ihrem Familien- und Gesellschaftsleben. Gleichzeitig wird betont, dass es keinen Unterschied zwischen Laien und den Gliedern der Hierarchie gibt, da alle zu Christus gehören und einen Leib bilden. Auch, wenn die Glieder der Kirche verschiedene Dienste verrichten, sind alle zur Heiligkeit berufen. (Vgl. LG 31-32) „So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes [...]“. (LG 32)

3 Zum Begriff des „Laienapostolats“

3.1 Entwicklung des Begriffs

Im 19. Jh. kam es aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen und damit einhergehender Entstehung verschiedener weltanschaulicher Meinungen zur

¹¹¹ Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL: „Apostolicam Actuositatem“. Das Dekret über das Laienapostolat. In: RAHNER, Karl/VORGRIMMLER, Herbert: Kleines Konzilskompodium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. S. 383.

Erschwernis der Präsenz der Kirche in der Gesellschaft. Daher wurden Katholische Organisationen gegründet um die Katholiken zu organisieren und sie durch verschiedene Aktivitäten in die Sendung der Kirche einzugliedern. Diese Bestrebungen führten in weiterer Folge zu Beginn des 20. Jh. zur Entstehung des Begriffs „Laienapostolat“. Somit handelt es sich hierbei um einen emanzipatorischen Begriff, da der Begriff „Apostolat“, der bis dato nur für Amtsträger verwendet wurde, auf die Laien ausgeweitet wurde.¹¹² Nun wurde den Laien dadurch eine „[...] aktive Rolle im Wesenskern kirchl. Handelns zugesprochen.“¹¹³ Weiters weist die Bezeichnung „Laienapostolat“ auch eine domestizierende Dimension auf, da es eng an das hierarchische Apostolat gebunden ist und als Mitarbeit und Teilnahme der Laien am Apostolat der Hierarchie gedeutet wird.¹¹⁴

3.2 Das Verständnis von „Laienapostolat“ in der Entwicklung der Kirche bis zum II. Vatikanum

Für die Bearbeitung des Laienapostolats als ein Thema des Konzils waren vor allem die Entwicklungen und positiven Erfahrungen mit dem Wirken der Laien von großer Bedeutung. Vinzenz Pallotti war einer der Ersten, der sich mit dem Laienapostolat beschäftigte und es prägte. Sein Apostolatsdenken umfasste auch die Laien; er trat für eine Verbindung von Mission und Apostolat ein und verfolgte einen Zusammenschluss aller apostolischen Zweige innerhalb der Kirche. Papst Pius XI. bezeichnete Pallotti als einen Vorläufer der Katholischen Aktion. Nach Pallotti waren alle zum Apostolat berufen und verpflichtet.¹¹⁵ Daher gründete er 1835 die Gesellschaft des Katholischen Apostolats. Den Namen der Gesellschaft nahm Pallotti von der apostolisch evangelischen Wirksamkeit Gottes selbst. Diese Bezeichnung sollte in den Mitgliedern das Streben nach der Erfüllung der Gebote

¹¹² Vgl. LEHNER, Markus: Art.: Laienapostolat. In: LThK 6. S.597 f.

¹¹³ Ebd. S. 598.

¹¹⁴ Vgl. ebd. S. 598.

¹¹⁵ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 11 f.

Gottes wachhalten.¹¹⁶ Die Gedanken Pallottis über das Apostolat waren neu für diese Zeit.

Neu ist dabei die uneingeschränkte und energische Forderung der Apostolats- und Missionspflicht, und zwar an alle Christen jeglichen Standes, also auch die Forderung des Laienapostolates in vollem Ausmaß des göttlichen Gebotes der Nächstenliebe. Neu ist ferner, dass Pallotti unter dem einen Begriff ‚Apostolat‘ die Zusammenfassung jedweder Tätigkeit verstanden wissen wollte, die auf irgendeine Weise, sei es direkt oder indirekt, Arbeit am eigenen oder fremden Seelenheile bedeutet.¹¹⁷

Im 20. Jahrhundert änderte sich die Einstellung zum Apostolat. Joseph Cardijn widmete sich vor allem der Christlichen Arbeiterjugend und der Arbeiterschaft.¹¹⁸

Das Apostolat des Laien als Laien ist daher *das Apostolat seines täglichen Lebens, in seinem gewohnten Milieu, seinem Lebensstand, in allen Problemen und Verantwortungsbereichen, die gerade dieses Leben hervorbringt, für ihn selbst und für seinen Allernächsten, für den er Verantwortung trägt.*¹¹⁹

Cardijn sprach dem Laienapostolat fünf Merkmale zu. Erstens sah er das Apostolat der Laien als einen notwendigen Bestandteil der Kirche und der Welt an. Zweitens hob er die Eigenständigkeit des Apostolats der Laien hervor und betonte, dass dieses „[...] *das Leben des Laien in ein Leben des Apostolates umformt.*“¹²⁰ Drittens wäre das Apostolat der Laien von jenem des Priesters zu unterscheiden und gerade aufgrund dieses Unterschiedes könnten die beiden Stände verschiedene Beiträge leisten. Somit ergänzen sich die beiden Apostolate in ihren Aufgaben und ihrem Wirken.¹²¹ Viertens trug für ihn das Apostolat das Merkmal der Angepasstheit an die Gegebenheiten und als das fünfte Merkmal beschrieb er den Laien als in seinem Apostolat unersetzlich. Diese fünf Merkmale führten ihn zu

¹¹⁶ Vgl. WEBER, Eugen: Vinzenz Pallotti. Ein Apostel und Mystiker. Limburg: Lahn-Verlag 19612. S. 129 f.

¹¹⁷ Ebd. S. 131.

¹¹⁸ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 13.

¹¹⁹ CARDIJN, Joseph: Laien im Apostolat. Kevelaer: Butzon & Bercker 1964. S. 102.

¹²⁰ Ebd. S. 33.

¹²¹ Vgl. ebd. S. 32 ff.

dem Schluss, dass das Laienapostolat zum Wesen der Kirche gehöre und für diese notwendig ist.¹²²

Für das Konzil maßgebend war zudem die Entstehung der Katholischen Aktion in Italien. Um die Kluft zwischen Gesellschaft und Kirche in Europa zu überwinden, versuchte man von kirchlicher Seite die Laien einzubinden, um durch sie präsent zu sein und Einfluss auszuüben. Bereits Pius X. versuchte die bestehenden katholischen Vereinigungen in die Hierarchie einzugliedern. Pius XI. rief die Laien ebenso zur Verantwortung und Mitarbeit auf und betonte dabei die enge Bindung an die Hirten.¹²³

Die Berufung des Laien zum Apostolat liegt [...] allein in seiner Inanspruchnahme durch die delegierende Hierarchie, der allein in der Nachfolge der Apostel der Auftrag zum Apostolat zukommt. Engagement in der Katholischen Aktion sei also ‚Partizipation der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche‘ oder auch ‚Mitarbeit und Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche‘ [...].¹²⁴

Pius XII. definierte die Katholische Aktion in ähnlicher Weise, denn er beschrieb sie als ein Werkzeug der Hierarchie, das unter ihrer Leitung stehen würde.¹²⁵ Diese Verständnisse des Apostolats wurden heftig kritisiert, u.a. von Karl Rahner. Er sah die Möglichkeit eines echten Apostolats nur durch Zusprache von Freiheit der Laien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben gegeben. Sie sollten Verantwortung übernehmen und Pflicht tragen. Außerdem forderte er die Schaffung eines Laienrechts in der Katholischen Aktion, das dem Schutz der Laien dienen sollte.¹²⁶

Zuletzt sollen die beiden Weltkongresse für das Laienapostolat 1951 und 1957 erwähnt werden, die als Meilensteine für die Entstehung des Dekrets über das Laienapostolat bezeichnet werden. Der erste Weltkongress wandte sich an alle Laien, die im Apostolat tätig waren. Ziel war es, die Einheit aller apostolischen Tätigkeiten der Kirche zu erreichen. Einerseits kämpfte man für eine Öffnung des Themas des Laienapostolats, andererseits beharrte man auf der Unterordnung des

¹²² Vgl. ebd. S. 37 ff.

¹²³ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 21.

¹²⁴ Ebd. S. 22.

¹²⁵ Vgl. ebd. S. 22.

¹²⁶ Vgl. RAHNER, Karl: Über das Laienapostolat. In: RAHNER, Karl: Schriften zur Theologie. Band II. Zürich u.a.: Benziger 1968. S. 350.

Apostolats unter die Hierarchie. Wichtige Errungenschaft dieses ersten Kongresses war die Gründung des COPECIAL (Comité Permanent des Congrès Internationaux pour l'Apostolat des Laïcs) am 23.1.1952. Die Aufgaben dieses Komitees waren die Vorbereitung eines weiteren Kongresses, die Beschäftigung und theologische Reflexion der Fragen, die das Laienapostolat betrafen sowie den Impuls des Kongresses in regionalen Treffen zu verbreiten. Der zweite Weltkongress stand unter dem Motto „Der Laie in der Krise der modernen Welt, seine Verantwortung und seine Ausbildung“. Diskutiert wurden zwei Texte, die von Theologen vorbereitet worden waren. Diese betrafen die Sendung der Laien in der Kirche, die Natur und Berufung des Laien und die Verantwortung der Laien in der Welt von heute. Allerdings sprach sich der Papst neuerlich für eine enge Anbindung an die Hierarchie aus und warnte nochmals vor einer Emanzipation der Laien. Zwar sprach er von einer Zusammenarbeit, allerdings nur in eine Richtung, nämlich von einer Zusammenarbeit der Laien mit der Hierarchie. Die Gegenseitigkeit wurde hier nicht beachtet. Als positives Ergebnis kann angeführt werden, dass der Papst den Laien die „consecratio mundi“ zusprach als jenen, die eng in das ökonomische und soziale Leben eingebunden sind.¹²⁷

3.3 Bedeutung des „Laienapostolats“ im Zweiten Vatikanum

Das II. Vatikanische Konzil griff das Thema des Laienapostolats auf und beschäftigte sich in mehreren Dokumenten mit den Aufgaben, Rechten und Pflichten der Laien.

Als eine Aufgabe der Laien wird die Teilnahme an der Heilssendung der Kirche angesehen, zu welcher alle, Männer und Frauen, durch Taufe und Firmung berufen sind. Hier wird der Begriff „Apostolat“ verwendet. Zu diesem Apostolat sind alle Laien in ihren Lebensbereichen berufen. Denn hierin können nur sie für die Kirche nach außen wirken und die göttliche Heilsbotschaft unter alle Menschen bringen. (Vgl. LG 33) Zudem betont das Konzil, dass Laien auch an Aufgaben in der Kirche teilnehmen können, die eigentlich geweihten Amtsträgern vorbehalten waren.

¹²⁷ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 24 ff.

„Außerdem haben sie die Befähigung dazu, von der Hierarchie zu gewissen kirchlichen Ämtern herangezogen zu werden, die geistlichen Zielen dienen.“ (LG 33) Am Ende des vierten Kapitels der Konstitution wird noch auf die Rechte der Laien eingegangen. Diese Rechte umfassen den Empfang der Sakramente und die Hilfe des Wortes Gottes von den geweihten Amtsträgern. Ebenso dürfen und sollen Laien ihre Bedürfnisse, Wünsche und Meinungen kundtun und sind sogar dazu verpflichtet. (Vgl. LG 37) „Entsprechend dem Wissen, der Zuständigkeit und hervorragenden Stellung, die sie einnehmen, haben sie die Möglichkeit, bisweilen die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären.“ (LG 37) Abschließend wird auf das Verhältnis von Laien und geweihten Hirten eingegangen und beide Seiten werden zur vertrauensvollen Zusammenarbeit aufgerufen. Die geweihten Amtsträger werden gemahnt, den Laien Gehör zu schenken, ihre Anliegen und Vorschläge ernsthaft zu überdenken sowie Unterstützung in ihrem Werk zukommen zu lassen. (Vgl. LG 37)

Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvolle Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen. [...] Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten. (LG 37)

Die Situation der Laien wird nochmals im vierten Kapitel „Die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute“, Art. 43, der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ zur Sprache gebracht. Auch hier sieht man die Aufgabe der Laien primär im weltlichen Bereich liegend. (Vgl. GS 43) „Bemüht um gutes fachliches Wissen und Können, kooperativ, innovativ nehmen die Laien ihre eigene Aufgabe – im Licht des Glaubens und der kirchlichen Lehre wahr.“¹²⁸ Außerdem wird abermals zur Zusammenarbeit aufgerufen und auf Unterstützung von priesterlicher Seite hingewiesen. (Vgl. GS 43)

¹²⁸ LESACHER, Erhard: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. Gaudium et spes (GS). Hinführung zum Konzilstext von Erhard Lesacher. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 269.

Somit finden sich in der „Dogmatischen Konstitution über die Kirche“ sowie in der „Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute“ grundlegende Überlegungen zum Apostolat der Laien. Das Wirken der Laien wird zusätzlich in weiteren Konzilstexten erwähnt, nämlich im Dekret über den Ökumenismus, im Dekret über die Missionstätigkeit, in der Deklaration über die christliche Erziehung und im Dekret über die Massenmedien. Da die Arbeit der Laien auch Kleriker und Ordensleute betrifft, behandeln die Dekrete über die Bischöfe, die Priester, die Priesterausbildung und die Reform der Orden ebenso die Zusammenarbeit von jenen mit Laien.¹²⁹

4 Das II. Vatikanische Konzil

4.1 Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII.

Am 25. Jänner 1959 kündigte Papst Johannes XXIII. in der römischen Basilika St. Paul vor den Mauern nach nicht einmal neunzig Tagen im Amt ein Konzil an. Sein Beschluss schien plötzlich und unerwartet gewesen zu sein. Dies zeigte sich bereits daran, dass das Konzil verschieden betitelt wurde. Zunächst sprach man von einem „Allgemeinen Konzil“ und in der offiziellen Fassung von einem „Ökumenischen Konzil“. Erst im Juli gab der Papst als offizielle Bezeichnung „Zweites Vatikanisches Konzil“ an. Ebenso sprach Johannes XXIII. in seiner Ankündigungsrede bereits von „aggiornamento“, d.h. „Erneuerung“; zunächst jedoch nur in Bezug auf den Kodex des Kirchenrechts. Doch ansonsten gab es keine deutlichen Äußerungen des Papstes wie und in welche Richtung das Konzil zu gestalten wäre. Allerdings berief Johannes XXIII. gleichzeitig eine Diözesansynode für Rom ein, bei welcher der synodal-kollegiale Gesichtspunkt des kommenden Konzils aufgezeigt wurde. Des Weiteren wurde der ökumenische Aspekt betont, als der Papst eine Einladung an die Gläubigen der getrennten Kirchen zur Teilnahme aussprach.¹³⁰

¹²⁹ Vgl. HENGSBACH, Franz: Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1967. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien Band XXIII). S. 18.

¹³⁰ Vgl. KÖRNER, Bernhard/UNTERBERGER, Maria: Freudig und furchtlos. Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen. 2012. S. 4.

4.2 Reaktionen

Die Reaktionen auf die Ankündigung eines Konzils waren gemischter Natur. Vor allem von der öffentlichen Seite wurde diese Entscheidung stark begrüßt und euphorisch aufgenommen. Innerkirchlich spalteten sich die Meinungen in Hinblick auf das künftige Konzil. Hier prallten verschiedene Erwartungen und Vorstellungen aufeinander. Vor allem von italienischer Seite erwartete man eine Beendigung des Ersten Vatikanums, das 1871 unterbrochen worden und nie zu Ende geführt worden war. Der Mailänder Kardinal Montini meinte, der Papst würde in ein Wespennest stoßen, während Kardinal Spellmann aus den USA von einem sicheren Misserfolg sprach.¹³¹ Der *Osservatore Romano*, die Kirchenzeitung des Vatikans druckte die Ansprache von Papst Johannes XXIII. nicht ab, sondern veröffentlichte nur einen kurzen Presstext der Konzilsankündigung.¹³² Über das Vorhaben des Papstes wurde dabei Folgendes geschrieben:

Um den gegenwärtigen Nöten des christlichen Volkes zu begegnen, hat der Oberste Hirte [...] drei Ereignisse von allergrößter Bedeutung angekündigt, nämlich: eine Diözesansynode der Stadt Rom, die Feier eines Ökumenischen Konzils für die universale Kirche und die Modernisierung des Kirchlichen Rechts, der die demnächstige Veröffentlichung des Kodex für das Orientalische Kirchenrecht vorangehen soll. Was die Feier des Ökumenischen Konzils betrifft, so soll es nach der Absicht des Papstes nicht nur der Erbauung des christlichen Volkes dienen, sondern zugleich will es eine Einladung an die getrennten Gemeinschaften zur Suche nach der Einheit sein, nach der sich so viele Seelen von allen Enden der Welt heut sehnen.¹³³

¹³¹ Vgl. ebd. S. 4.

¹³² Vgl. Papst Johannes kündigt ein Ökumenisches Konzil an. In: *HerKorr. Orbis Catholicus*. 6. Heft – 13. Jahrgang – März 1959. Freiburg im Breisgau: Herder 1959. S. 272.

¹³³ *OSSERVATORE ROMANO*: Presstext der Konzilsankündigung. In: *HerKorr. Orbis Catholicus*. 6. Heft – 13. Jahrgang – März 1959. S. 273.

4.3 Ziele des Konzils

Nach und nach kam es zur Entwicklung eines Programms und zur Festlegung der Ziele dieses Konzils. Das Schlagwort des „aggiornamento“ wurde von Papst Johannes XXIII. besonders hervorgehoben und betont, um die Aufgabe des bevorstehenden Konzils zu bezeichnen.¹³⁴ „[...] nicht ein Konzil der lehrmäßigen Abgrenzung und der Verurteilung von Irrtümern, sondern des aggiornamento, der Erneuerung und Unterscheidung von Zeitbedingtem und Bleibend-Gültigen, das die Kirche in eine neue Epoche ihrer Geschichte hineinführe.“¹³⁵ Aggiornamento umfasste sowohl die Anpassung an die Erfordernisse der Zeit als auch ein völliges Umdenken, um diesen Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden.¹³⁶

Mit dem Stichwort ‚Aggiornamento‘ charakterisiert er die Aufgabe, der Sache Jesu Christi, um die es der Kirche geht, in einer neuen Weise Ausdruck und Gestalt zu geben. Dadurch erhofft sich Johannes XXIII. ein neues Gehör für den Glauben in der gegenwärtigen Zeit. Die Gegenwart ist charakterisiert von schwerwiegenden Umbrüchen: dem Ende der Kolonialzeit, den starren und verhärteten Blockbildungen im Kalten Krieg [...], den rapide sich ausbreitenden modernen Wirtschaftsformen, [...] der technischen Revolution durch die Industrialisierung. Für diese moderne Welt erhofft er sich ‚ein neues Pfingsten‘.¹³⁷

Das Prinzip des „aggiornamento“ ist bereits in der Bibel, und zwar im Neuen Testament zu finden. Hier tritt vor allem beim Evangelisten Lukas diese Denkweise in den Vordergrund, wenn er vom Heil im Heute spricht, das sich in den verschiedenen Situationen ereignen muss.¹³⁸

- „[...] Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,21)
- „Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43)

¹³⁴ Vgl. SCHATZ, Klaus: Art.: Vatikanum II. In: TRE 34. S. 541.

¹³⁵ Ebd. S. 541.

¹³⁶ Vgl. FRANZEN, August: Kleine Kirchengeschichte. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 200825. (Grundlagen Theologie). S. 385.

¹³⁷ HÜNERMANN, Peter: Das II. Vatikanische Konzil. Verbindliche Wegweisung – Gehen wir diesen Weg? In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 9.

¹³⁸ Vgl. KIRCHSCHLÄGER, Walter: Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil. Wien u.a.: Styria 2012. (Kardinal König Bibliothek Band 1). S. 98.

Zudem wurden die Botschaft und die Praxis Jesu von der Kirche immer weiterentwickelt und so „verheutigt“, denn nur dadurch konnten sie den Bedürfnissen und Erfahrungen des Menschen entsprechen.¹³⁹

Das Prinzip des *aggiornamento*, also einer Verheutigung der Kirche, [...] bedeutet, die jeweils neue Situation der Menschen und der gesamten Schöpfung ernst zu nehmen und als Auslegerahmen für die Verkündigung des Evangeliums und die sich daraus ergebende Kirchenpraxis heranzuziehen. Die Hellhörigkeit für die Zeichen der Zeit ist dafür ebenso unerlässlich wie das Wissen um die notwendige Inkulturation der Kirche in vielfältigen, sehr unterschiedlich geformten Gesellschaften in den verschiedenen Regionen der Welt. [...] Zugleich ist zu beachten, dass mit *aggiornamento* ein dynamisches Auslegeprinzip angesprochen ist, das eine kontinuierliche Fortschreibung postuliert [...].¹⁴⁰

In seiner Antrittsenzyklika „Ad Petri cathedram“ vom 29. Juni 1959 verkündete Papst Johannes XXIII., dass bei diesem Ökumenischen Konzil alle Bischöfe der Welt gemeinsam große religiöse Fragen der Zeit diskutieren würden.¹⁴¹ Ebenso definierte er die Ziele des Konzils:

Das Hauptziel des Konzils besteht darin, die Entwicklung des katholischen Glaubens zu fördern, das christliche Leben der Gläubigen zu erneuern und die kirchliche Disziplin den Bedingungen unserer Zeit anzupassen. Das Konzil wird sicherlich ein großartiges Schauspiel der Wahrheit, Einheit und Liebe sein, ein Schauspiel, dessen Anblick für diejenigen, die von diesem Apostolischen Stuhl getrennt sind, eine milde Einladung sein wird, diese Einheit zu suchen und zu finden, für die Jesus Christus an seinen himmlischen Vater eine so brennende Bitte gerichtet hat. Darauf vertrauen Wir fest.¹⁴²

¹³⁹ Vgl. ebd. S. 98.

¹⁴⁰ Ebd. S. 117 f.

¹⁴¹ Vgl. Die Stimme des Papstes. Die Antrittsenzyklika Papst Johannes'XXIII. „Ad Petri cathedram“. In: HerKorr. Orbis Catholicus. 11. Heft – 13. Jahrgang – August 1959. Freiburg im Breisgau: Herder 1959. S. 538.

¹⁴² JOHANNES XXIII.: Ad Petri cathedram. In: HerKorr. Orbis Catholicus. 11. Heft – 13. Jahrgang – August 1959. S. 542.

In dieser Definition findet sich sowohl der ökumenische Aspekt mit der Einladung an die getrennten Christen als auch ein Aufruf an die eigene Kirche nach innerer Erneuerung und ihrer Anpassung an die aktuellen Gegebenheiten der Zeit.¹⁴³

4.4 Ablauf und Ergebnisse des Konzils

Das Zweite Vatikanische Konzil wurde am 11. Oktober 1962 nach gründlicher Vorbereitung durch verschiedene Kommissionen feierlich eröffnet. Anwesend waren neben 2540 Bischöfen auch Beobachter anderer christlicher Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften.¹⁴⁴

In den folgenden Jahren tagte das Konzil in insgesamt vier Sitzungsperioden, die jeweils zwei bis zweieinhalb Monate dauerten und jeweils im Herbst des Jahres stattfanden. Während der Pausen wurde die Arbeit in den Kommissionen weitergeführt. Die erste Sitzungsperiode umfasste den Zeitraum vom 11. Oktober bis 8. Dezember 1962. Bereits zu Beginn des Konzils war Papst Johannes XXIII. tödlich erkrankt und er verstarb noch vor der zweiten Periode am 3. Juni 1963.¹⁴⁵ Nachfolger auf dem Stuhl Petri war sein Wunschkandidat, Giovanni Battista Kardinal Montini von Mailand, der sich Paul VI. nannte und bereits am 21. Juni 1963 gewählt wurde. Dieser plädierte für die Fortführung des Zweiten Vatikanischen Konzils und so fand vom 29. September bis 4. Dezember 1963 die zweite Sitzungsperiode statt.¹⁴⁶ Es folgten vom 14. September bis 21. November 1964 die dritte Sitzungsperiode und vom 14. September bis 8. Dezember 1965 die vierte Sitzungsperiode.¹⁴⁷

Insgesamt verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil 16 Dokumente, nämlich 4 Konstitutionen, 9 Dekrete und 3 Erklärungen. Davon waren folgende Dokumente Ergebnisse der zweiten Sitzungsperiode:

¹⁴³ Vgl. SCHATZ, Klaus: Art.: Vatikanum II. In: TRE 34. S. 541.

¹⁴⁴ Vgl. KÖRNER, Bernhard/UNTERBERGER, Maria: Freudig und furchtlos. Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen. S. 9.

¹⁴⁵ Vgl. SCHATZ, Klaus: Art.: Vatikanum II. In: TRE 34. S. 544 ff.

¹⁴⁶ Vgl. KÖRNER, Bernhard/UNTERBERGER, Maria: Freudig und furchtlos. Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen. S. 9.

¹⁴⁷ Vgl. SCHATZ, Klaus: Art.: Vatikanum II. In: TRE 34. S. 547 ff.

- Konstitution über die Heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“ (4. Dezember 1963)
- Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel „Inter mirifica“ (4. Dezember 1963)

In der dritten Sitzungsperiode wurden weitere drei Schriften erlassen:

- Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ (21. November 1964)
- Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“ (21. November 1964)
- Dekret über die katholischen Ostkirchen „Orientalium Ecclesiarum“ (21. November 1964)

Schlussendlich beschlossen die Konzilsväter in der vierten Sitzungsperiode weitere 11 Dokumente:

- Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche „Christus Dominus“ (28. Oktober 1965)
- Dekret über die Ausbildung der Priester „Optatam totius“ (28. Oktober 1965)
- Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens „Perfectae caritatis“ (28. Oktober 1965)
- Erklärung über die christliche Erziehung „Gravissimum educationis“ (28. Oktober 1965)
- Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ (28. Oktober 1965)
- Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“ (18. November 1965)
- Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“ (18. November 1965)
- Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ (7. Dezember 1965)
- Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum ordinis“ (7. Dezember 1965)
- Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“ (7. Dezember 1965)

- Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“ (7. Dezember 1965)¹⁴⁸

Am 8. Dezember wurde das Zweite Vatikanische Konzil feierlich beendet. Es handelte sich um ein „[...] Reformkonzil mit betont pastoraler Ausrichtung [...]“.¹⁴⁹

5 Das Dekret über das Laienapostolat

5.1 Vorbereitungen und Überlegungen

Nachdem Papst Johannes XXIII. am 25. Jänner 1959 das Zweite Vatikanische Konzil angekündigt hatte, berief er eine „Commissio Antepreparatoria“ ein, die thematische und technische Vorbereitungen für das Konzil treffen sollte. In Folge wurden Briefe an die Bischöfe der ganzen Welt gesandt, welche die Bitte enthielten, Themenvorschläge, die am Konzil behandelt werden sollten, vorzuschlagen. Aufgrund dieser Angaben wurden schließlich am 5. Juni 1960 zehn Kommissionen errichtet, deren Aufgabe darin bestand, nähere Vorbereitungen für das Konzil zu treffen.¹⁵⁰ Eine dieser zehn „Commissiones praeparatoriae“ trug die Bezeichnung „Commissio de apostolatu laicorum in omnibus quae ad actionem catholicam, religiosam atque socialem, spectant“. Die Leitung der „Kommission für das Laienapostolat“ übernahm Fernando Kardinal Cento.¹⁵¹ Die Kommission bestand aus 39 Mitgliedern, wobei elf davon Bischöfe waren. Außerdem gab es zusätzlich 29 Konsultoren, unter welchen sich 14 Bischöfe fanden.¹⁵² Das Interesse der Konzilsväter richtete sich bei den Laien vorwiegend auf deren Apostolat und ihre Zusammenschlüsse, vor allem auf die Katholische Aktion. Am 15.11.1960 traf sich die Kommission zur ersten Sitzung. Sie hatte sich grundlegend mit drei Themenbereichen, sog. „Quaestiones“, zu beschäftigen. Der erste Themenblock

¹⁴⁸ Vgl. KÖRNER, Bernhard/UNTERBERGER, Maria: Freudig und furchtlos. Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen. S. 5. RAHNER, Karl/VORGRIMLER, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. S. 7 ff.

¹⁴⁹ FRANZEN, August: Kleine Kirchengeschichte. S. 391.

¹⁵⁰ Vgl. HENGSBACH, Franz: Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. S. 11.

¹⁵¹ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 32.

¹⁵² Vgl. HENGSBACH, Franz: Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. S. 11.

umfasste das Apostolat der Laien, wobei hier Fragen nach der Reichweite, den Zielen, der Unterordnung unter die Hierarchie und der Anpassung an die aktuellen Erfordernisse gestellt wurden. Im zweiten Block ging es um die Katholische Aktion, nämlich um den Begriff, ihren Umfang, ihre Unterordnung unter die Hierarchie, die Anpassung ihrer Konstitution an die Bedürfnisse der Gegenwart sowie den Unterschied und ihr Verhältnis zu anderen Vereinigungen. Der dritte Themenbereich beschäftigte sich mit Gemeinschaften und Vereinigungen. Fragen betrafen hier die Anpassung ihrer Tätigkeit an die Gegenwart mit Blick auf eine bessere Bewältigung, vor allem im Bereich der caritativen und sozialen Aufgaben. Die Kommission selbst unternahm dann eine Aufteilung in drei Unterkommissionen, wobei sich die erste Unterkommission mit allgemeinen Grundsätzen des Laienapostolats und seinen Formen befasste, während die beiden anderen mit Fragen in caritativer und sozialer Hinsicht betraut waren. Diese Dreiteilung fand sich auch im ersten Textentwurf wieder, der am 14.4.1962 der Zentralkommission vorgelegt wurde. Hier sprach man von einer „Konstitution über das Apostolat der Laien“.¹⁵³ Bereits in dieser ersten Fassung fanden sich Probleme und Streitfragen, die bis zum Ende von Bedeutung blieben. So wurden ihr sowohl ein zu negativer Begriff des Laien vorgeworfen als auch eine konzeptionell zu geringe Abhängigkeit der Laien von der Hierarchie.¹⁵⁴

Mit Konzilsbeginn wurden die zehn Vorbereitungskommissionen in zehn Konzilskommissionen überführt. Ende November 1962 erhielten alle Konzilskommissionen die von den Vorbereitungskommissionen erarbeiteten Entwürfe. Darunter fand sich auch der „Entwurf eines Dekretes über die Laien“ mit folgender Gliederung:

Allgemeine Prinzipien (*Generalia principia*):

- a) Das Apostolat der Laien in der Tätigkeit (*actio*) zur direkten Förderung der Herrschaft Christi
- b) Das Apostolat der Laien in der caritativen und sozialen Tätigkeit

¹⁵³ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 32 f.

¹⁵⁴ Vgl. WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Freiburg im Breisgau: Herder 2005. S. 160.

c) Die Vereinigung der Gläubigen¹⁵⁵

Diesen Vorschlag trafen jedoch Kürzungsmaßnahmen, da neben anderen Texten auch das Dokument zum Laienapostolat auf Grundlegendes beschränkt werden sollte. Zudem wurde der Geltungsrang des Dokumentes, wie man an den beiden Bezeichnungen sehen kann, von dem einer Konstitution auf den eines Dekretes abgestuft.¹⁵⁶

Ein Kritikpunkt an der Kommission war der Umstand, dass in die Arbeit am Entwurf keine Laien einbezogen waren. Wie sollte man ein Dokument über das Apostolat der Laien schaffen, wenn an der Entstehung keine Laien beteiligt waren? Ab der zweiten Sitzungsperiode nahmen daher Laienauditoren an der Kommissionsarbeit teil. Deren Teilnahme wirkte sich auf das Textschema und die Konzilsarbeit auf vielfältige Weise aus. Der Präsident des Weltbunds der christlichen Arbeiter, Patrick Keegan, war etwa der erste Laie, der in der Konzilsaula am 13.10.1964 sprechen durfte. Auch Frauen befanden sich unter den Laienauditoren und sie traten erfolgreich für eine Würdigung des Beitrags der Frauen in Gesellschaft und Kirche, die auch im Text verankert wurde (AA 9), ein.¹⁵⁷ Immer wieder wurde die Kommission damit beauftragt, den Textentwurf zu kürzen und umzuändern. Schlussendlich wurde ein neuerlicher Text (textus prior) am 11.5.1964 allen Konzilsvätern übermittelt. Dieser Text war von fünf Unterkommissionen verfasst und demnach in fünf Kapitel gegliedert worden. Das erste Kapitel beschäftigte sich mit der apostolischen Berufung der Laien, das zweite mit den Gemeinschaften und Lebensmilieus und das dritte mit den zu erreichenden Zielen. Das vierte Kapitel behandelte die gemeinschaftlichen Formen und im fünften wurde die zu wahrende Ordnung angeführt. Kardinal Cento stellte den Entwurf am 6.10.1964 in der 95. Generalkongregation vor und am darauffolgenden Tag trat Bischof Hengsbach für den Text ein. Somit wurde dieser als Diskussionsgrundlage angenommen und vom 7.-13.10.1964, von der 96. bis zur

¹⁵⁵ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 33.

¹⁵⁶ Vgl. WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. S. 160 f.

¹⁵⁷ Vgl. ebd. S. 161.

100. Generalkongregation, besprochen.¹⁵⁸ Wiederum sah man im Textentwurf unterschiedliche Probleme, die in der Diskussion zur Sprache gebracht wurden.

Auf der einen Seite vermisst man eine vorbehaltlose Anerkennung des Laienstands; man kritisiert eine klerikale (unter anderem vom Priesterangel geleitete) Perspektive auf die Laienspiritualität und die allzu große Anbindung des Laienapostolats an die Hierarchie; man fordert eine grundlegende Berücksichtigung des neuen Selbstverständnisses der Kirche im Text, in dessen Perspektive deutlich werde, dass erst die eigenständige Arbeit der Laien die Kirche zum Sauerteig in der Welt werden lasse; man verlangt institutionelle Konsequenzen dieser neuen Konzeption der Kirche und der Laien [...]. Auf der anderen Seite, in wesentlich geringerer Vielfalt und Zahl, wird etwa die Verurteilung des Laizismus und die ‚Betonung der Fügsamkeit und des Gehorsams der Laien im Apostolat dem Bischof und Pfarrer gegenüber‘ gefordert.¹⁵⁹

Abermals wurde der Text nun auf Grundlage dieser Vorschläge überarbeitet, wobei die wichtigste Neuerung in der Hinzufügung eines sechsten Kapitels über die Bildung zum Apostolat lag. Dieser Text wurde am 28.5.1965 den Konzilsvätern übermittelt und in der 134. Generalkongregation vorgelegt. Dabei betonte Bischof Hengsbach, dass das „Dekret über das Laienapostolat“ eng mit der Kirchenkonstitution und der Pastoralkonstitution verwoben ist.¹⁶⁰ Es kam nun zu keiner neuerlichen Diskussion über das Schema, sondern am 23.9.1965 wurde zum ersten Mal über den Text abgestimmt und zwar sowohl über die Kapitel als auch die einzelnen Artikel. Aufgrund der Abstimmungsergebnisse folgten noch einige kleine Korrekturen bevor am 9.11.1965 in der 155. Generalkongregation abermals über den Text abgestimmt wurde. Diesmal betraf die Abstimmung nicht mehr die einzelnen Artikel, sondern die Kapitel als Ganze. Da ein positives Ergebnis dieser Teilabstimmungen vorlag, konnte am 10.11.1965 in der 157. Generalkongregation eine Gesamtabstimmung über den Textentwurf durchgeführt werden. Dabei ergaben sich 2201 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und fünf ungültige Stimmen. Nun war das Dekret promulgationsreif und konnte dem Papst vorgelegt

¹⁵⁸ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 35 f.

¹⁵⁹ WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. S. 161 f.

¹⁶⁰ Vgl. ebd. S. 162.

werden, der darüber entschied, ob es in der nächsten öffentlichen Sitzung verabschiedet werden sollte. Einige letzte geringfügige Änderungen wurden durchgeführt und das Dekret dann in der 8. öffentlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 18.11.1965 zur feierlichen Schlussabstimmung gebracht.¹⁶¹

5.2 Allgemeine Informationen

Das „Dekret über das Laienapostolat“, in lateinischer Sprache als „*Decretum de Apostolatu laicorum*“ bezeichnet, wird unter dem Titel „*Apostolicam actuositatem*“ mit der Abkürzung AA geführt. Es wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil am 18. November 1965 mit 2340 Ja-Stimmen bei 2 Nein-Stimmen verabschiedet.¹⁶² Aufgrund dieses Ergebnisses ist das Dokument zu der Gruppe jener Dokumente zu zählen, die auf dem Konzil die besten Abstimmungsergebnisse erreichten.¹⁶³ Noch am selben Tag erfolgte die Promulgation des Dekrets durch Papst Paul VI.¹⁶⁴ Die offizielle Textausgabe erschien in den darauffolgenden Tagen unter der Autorität des Papstes.¹⁶⁵

Das Dokument „*Apostolicam Actuositatem*“ basiert auf den Konstitutionen „*Lumen Gentium*“ und „*Gaudium et Spes*“ und schöpft aus diesen beiden seinen ekklesiologischen Hintergrund. Die Teilhabe der Laien am dreifachen Amt Christi und somit am Selbstvollzug – Apostolat – der Kirche bestimmt das Dekret als Grundlage des Apostolats der Laien. Das Apostolat der Laien ist daher als Ergänzung des hierarchischen Dienstes zu werten und strebt nach Vervollkommen der zeitlichen Ordnung und zwar im innerkirchlichen, gesellschaftlichen und internationalen Bereich. Zentrale Themenbereiche des 20. Jahrhunderts werden im Dekret aufgezeigt und bearbeitet. Zu nennen sind hier u.a.

¹⁶¹ Vgl. KLOSTERMANN, Ferdinand: *Decretum de Apostolatu Laicorum*. Dekret über das Apostolat der Laien. In: LThK 13. S. 599 ff.

¹⁶² Vgl. BEINERT, Wolfgang: Art.: *Apostolicam Actuositatem*. In: LThK 1. S. 867 f.

¹⁶³ Vgl. KLOSTERMANN, Ferdinand: *Decretum de Apostolatu Laicorum*. Dekret über das Apostolat der Laien. In: LThK 13. S. 601.

¹⁶⁴ Vgl. WENZEL, Knut: *Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. S. 162.

¹⁶⁵ Vgl. KLOSTERMANN, Ferdinand: *Decretum de Apostolatu Laicorum*. Dekret über das Apostolat der Laien. In: LThK 13. S. 601.

Dezentralismus, Mitsprache, Gleichberechtigung der Frau oder das Verhältnis von Klerus und Laien.¹⁶⁶

Das Dekret umfasst eine Einleitung (Art. 1) sowie 6 Kapitel (Art. 2-32) und gibt am Ende des Textes eine Ermahnung (Art. 33). Im ersten Kapitel geht es um die Berufung der Laien zum Apostolat (Art. 2-4), das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Zielen (Art. 5-8) und das dritte Kapitel nennt die vielfältigen Bereiche des Apostolats (Art. 9-14). Weiters werden im vierten Kapitel des Dekrets verschiedene Formen des persönlichen und gemeinschaftlichen Apostolats aufgelistet. Um die zu wahrende Ordnung des Apostolats, besonders um das Miteinander von Hierarchie und Laien, geht es im fünften Kapitel und das letzte, sechste Kapitel beschreibt die Bildung zum Apostolat, die es stark befürwortet.¹⁶⁷

5.3 Titel des Dekrets

Der Titel des Dekrets setzt sich aus zwei Begriffen zusammen, nämlich den Wörtern „Laie“ und „Apostolat“. Wie bereits erwähnt, umfasst Laie alle, die zum Gottesvolk gehören. Allerdings meint dieses Dekret nur jene, die weder zur Hierarchie noch zum Ordensstand gehören. Laien leben hier in der Welt und üben in ihr ihren Dienst, das Apostolat, aus. Der Begriff „Apostolat“ leitet sich vom griechischen Wort „apostellein“ ab und bedeutet „verkünden“. Es bezeichnet somit wörtlich verstanden den Verkündigungsdienst in der Welt. Über diese Bedeutung hinaus, versteht das Konzil darunter die Aufgabe der Laien die Erlösung, die von Christus erwirkt wurde, in die Welt zu tragen.¹⁶⁸

Im Zuge der Erarbeitung der Entwürfe für dieses Dekret wurde auch der Titel immer wieder diskutiert. Bereits während der ersten Konzilsperiode musste die Laienapostolatskommission den gewählten Titel verteidigen und rechtfertigen. Immer wieder wurden andere Vorschläge geäußert, so etwa „De participatione

¹⁶⁶ Vgl. BEINERT, Wolfgang: Art.: Apostolicam Actuositatem. In: LThK 1. S. 868.

¹⁶⁷ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 37.

¹⁶⁸ Vgl. WEBER, Hubert Philipp: Dekret über das Laienapostolat. Apostolicam Actuositatem (AA). Hinführung zum Konzilstext von Hubert Philipp Weber. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 187.

laicorum in Ecclesiae apostolatu“ oder „De laicorum munere in apostolatu Ecclesiae“. Beide Vorschläge stießen jedoch auf Ablehnung. In Folge griff die Kommission selbst ebenfalls die Frage nach dem Titel nochmals auf und beriet über die Empfehlungen „Participatio laicorum in apostolatu Ecclesiae“ und „De laicis in apostolatu Ecclesiae“. Schließlich wurde sogar eine eigene Subkommission einberufen, die sich mit dem Problem des Titels beschäftigte. Allerdings blieb man beim ursprünglichen Titel. Noch im September 1965 forderten einige deutsche Konzilsteilnehmer eine Änderung des Titels.¹⁶⁹ Ihr Vorschlag lautete „De participatione laicorum in missione Ecclesiae“, d.h. „Über die Teilnahme der Laien an der Sendung der Kirche“. Allerdings wurde dieser Vorschlag nicht angenommen, da die andere Bezeichnung bereits in Verwendung war. Grund für die Diskussion um den Titel war die Befürchtung, dass die Bezeichnung „Dekret über das Laienapostolat“ den Eindruck erwecken würde, dass es ein eigenes, für sich existierendes Laienapostolat gäbe.¹⁷⁰ Von Seiten der Kirche wurde jedoch betont, dass „[...] es nur ein Apostolat in der Kirche gibt, an dem die verschiedenen Glieder und Gliederungen der Kirche in je eigener Weise teilnehmen.“¹⁷¹ Diese Teilnahme der Laien an der Sendung der Kirche wäre zudem aus dem Zusammenhang ersichtlich.¹⁷² Das Konzil hielt demnach folgende Überlegung fest:

So trifft diese Sendung alle Glieder der Kirche kraft der allen Christen gemeinsamen Berufung im Urcharisma des Glaubens und der Taufe, aber auch kraft der ihnen je eigenen Berufungen und Charismen. An dieser kirchlichen Sendung bekommen nun die Laien nicht irgendwie Anteil, sondern daran haben sie schlechthin teil, weil sie selbst Kirche sind.¹⁷³

¹⁶⁹ Vgl. KLOSTERMANN, Ferdinand: Decretum de Apostolatu Laicorum. Dekret über das Apostolat der Laien. In: LThK 13. S. 602.

¹⁷⁰ Vgl. HENGSBACH, Franz: Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. S. 20.

¹⁷¹ Ebd. S. 20.

¹⁷² Vgl. KLOSTERMANN, Ferdinand: Decretum de Apostolatu Laicorum. Dekret über das Apostolat der Laien. In: LThK 13. S. 602.

¹⁷³ Ebd. S. 603.

5.4 Inhalt

5.4.1 Einleitung

Die Einleitung des Dekrets besteht aus einem Artikel und es wird sogleich zu Beginn festgehalten, dass sich das Konzil hiermit an die Laienchristen wendet. Zudem wird Folgendes betont: „Denn das Apostolat der Laien, das in deren christlichen Berufung selbst seinen Ursprung hat, kann in der Kirche niemals fehlen.“ (AA 1) Damit zeigt sich von Anfang an eine positive Einstellung zu den Laienchristen, deren Wirken bereits in der Frühzeit der Kirche als fruchtbar angesehen wird und seinen Niederschlag auch in der Bibel findet. (Vgl. AA1)

- „Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mich ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. [...] Grüßt Maria, die für euch viel Mühe auf sich genommen hat. Grüßt Andronikus und Junias, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren; sie sind angesehene Apostel und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt. Grüßt Ampliatus, mit dem ich im Herrn verbunden bin. Grüßt Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus, und meinen lieben Stachys.“ (Röm 16,3-9)
- „Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia; doch verkündeten sie das Wort nur den Juden. Einige aber von ihnen, die aus Zypern und Zyrene stammten, verkündeten, als sie nach Antiochia kamen, auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. Die Hand des Herrn war mit ihnen und viele wurden gläubig und bekehrten sich zum Herrn.“ (Apg 11,19-21)

Diese Verweise sollen als Beispiele für den Einsatz der Laien wirken, wobei betont wird, dass gegenwärtig ein durchaus intensives und weites Apostolat notwendig ist. Das Apostolat kann nur von den Laien geleistet werden, da es aufgrund wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen zur Entfremdung von der Kirche gekommen ist und zu einer Krise des christlichen Lebens. Die Kirche und Priester haben somit wenig Einfluss und Möglichkeiten in der Welt präsent und wirksam zu sein, daher sind hier die Arbeit und das Wirken der Laien gefragt und

benötigt. Denn durch ihr Wirken verhelfen sie der Kirche zu Aktualität in der Gesellschaft. (Vgl. AA1)

Der Einsatz der sogenannten Laienchristen ist für die Kirche notwendig. Das hat praktische Gründe: Priester können nicht alles tun. Wichtiger aber ist ein anderer Grund: Der Heilige Geist wirkt das Laienapostolat. Es ist also ein Geschenk Gottes, das unbedingt zu respektieren ist. Dass Laien an der Sendung der Kirche mitwirken, ist selbst eine Berufung, die Gott schenkt.¹⁷⁴

Am Ende der Einleitung definiert das Konzil die Ziele und Aufgaben dieses Dekrets, nämlich Natur, Eigenart und Vielgestaltigkeit des Laienapostolats zu erklären, grundlegende Prinzipien darzulegen sowie pastorale Weisungen, die Hilfe für die Tätigkeit der Laien bieten sollen, anzuführen. (Vgl. AA1)

5.4.2 Erstes Kapitel: Die Berufung der Laien zum Apostolat

Das erste Kapitel umfasst die Artikel 2-4. Am Beginn steht hier der Sendungsauftrag der Kirche, nämlich die Herrschaft Christi zu verbreiten und das Heil allen Menschen zu bringen. An diesem Werk sollen die Laienchristen als Glieder der Kirche auf ihre Weise teilhaben. Verwiesen wird auf die Kirche als „mystischer Leib“, dessen verschiedene Glieder je ihre eigenen Arbeiten übernehmen. (Vgl. AA2) Hierbei wird nun der Begriff des Apostolats definiert: „Jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die auf dieses Ziel gerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche verwirklicht es, wenn auch auf verschiedene Weise, durch alle ihre Glieder; denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat.“ (AA2) Betont wird zudem die Einheit der Sendung, auch, wenn die Mitglieder der Kirche unterschiedliche Dienste übernehmen. Dennoch haben alle Anteil am dreifachen Amt Christi, nämlich am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt. Laien sind dabei dazu berufen, diese Aufgabe des Apostolats in der Welt auszuführen, da sie in dieser Welt leben. (Vgl. AA2) Christus selbst ist der Auftraggeber, der die Laien mit dem Apostolat betraut. Taufe und Firmung sind jene Sakramente, welche die Laien in ihrer Aufgabe stärken. Die

¹⁷⁴ WEBER, Hubert Philipp: Dekret über das Laienapostolat. *Apostolicam Actuositatem* (AA). Hinführung zum Konzilstext von Hubert Philipp Weber. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. S. 189.

Verwirklichung des Apostolats findet sich in Glaube, Hoffnung und Liebe. Weiters schenkt der Heilige Geist den Laien für den Vollzug ihres Apostolats besondere Gaben. Diese sollen und müssen im Wirken eingesetzt werden, um zum Wohl der Menschen und dem Aufbau der Kirche beizutragen. Die Prüfung der Echtheit und des richtigen Gebrauchs der Charismen steht dabei den Hirten zu. (Vgl. AA3)

Als wichtig befunden wird die Beziehung der Laien zu Christus, denn von dieser hängt der Erfolg des Apostolats ab. Um eine innige Verbindung zu erzielen, wird vor allem die oftmalige Teilnahme an der Liturgie empfohlen. Neben dieser konkret genannten Hilfe existieren auch weitere, die alle ihren Beitrag dazu leisten sollen, dass das Wirken des Apostolats in der Welt fruchtbar wird. Es wird eine Spiritualität gezeichnet, die das ganze Leben und den gesamten Lebensalltag der Laien durchdringt, denn kein Aspekt darf vom Glauben getrennt sein. Um dies zu erreichen, muss ein ständiger Vollzug von Glaube, Hoffnung und Liebe geübt werden. Die beiden Bereiche des Lebens und des Apostolats der Laien verschmelzen also zu einem einzigen Bereich. Abschließend wird die Gottesmutter Maria als Vorbild des geistlichen und apostolischen Lebens gepriesen. An ihr soll man sich ein Beispiel nehmen, sie verehren und das Apostolat und eigene Leben unter ihren Schutz stellen. (Vgl. AA4)

5.4.3 Zweites Kapitel: Die Ziele

Im zweiten Kapitel werden in den Artikeln 5-8 die Ziele des Apostolats näher erläutert. Grundlegendes Ziel des Erlösungswerkes Christi ist vor allem, das Heil für alle Menschen zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Aufgabe, die zeitliche Ordnung mit der Botschaft des Evangeliums vertraut zu machen. Laien wirken in ihrem Apostolat in zwei Bereichen, in der Welt und in der Kirche. Denn die beiden sind miteinander verbunden und als ganze Welt in Gottes Erlösungsplan hineingenommen. (Vgl. AA5)

Als ein Ziel des Apostolats kann die Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums, der Botschaft Christi, angeführt werden. Diese Bekanntmachung der hl. Schrift findet vorwiegend durch die Sakramente und den Dienst des Wortes statt. Obwohl diese Bereiche in das Aufgabengebiet des Klerus fallen, nehmen auch

Laien Anteil daran und somit kommt es zur gegenseitigen Ergänzung des Laienapostolats mit dem Hirtendienst. Weiters können Laien auf verschiedenste Weise ihr Apostolat ausüben. Dabei steht die Forderung, vom eigenen christlichen Leben Zeugnis abzulegen an vorderster Stelle. Zudem ist aber auch die direkte Verkündigung des Wortes essentiell, um auf diese Weise sowohl Nichtgläubigen den Weg zum Glauben aufzuzeigen, als auch Gläubigen Unterweisung und Stärkung zukommen zu lassen. (Vgl. AA6)

In Folge wird den Menschen die Aufgabe gestellt, die zeitliche Ordnung miteinander aufzubauen und zu ihrer Vervollkommenung zu führen. Diese zeitliche Ordnung setzt sich dabei aus Gütern des Lebens und der Familie, der Kultur, der Wirtschaft, der Kunst, des Berufs, etc. zusammen. Sie wird positiv gedeutet und zwar aufgrund ihrer Beziehung zum Menschen. (Vgl. AA7) Festzuhalten ist demnach: „Die Perspektive ist hier auf den Menschen gerichtet. Alles ist auf den Menschen hingeordnet, im Letzten auf Jesus Christus, der Mensch und Gott ist. [...] Ziel ist, die ganze Welt von Gott her zu sehen und auf Gott hin auszurichten.“¹⁷⁵ Allerdings wurden in der Vergangenheit die zeitlichen Dinge oft missbraucht, daher liegt die Aufgabe der Menschen darin, das Gute aufzuzeigen, die zeitliche Ordnung aufzubauen und auf Gott zu richten. Hierbei erhalten sie Unterstützung und Unterweisung von Seiten der Kirche und der Hirten. (Vgl. AA7) „Hier wird das Ideal einer Gesellschaft gezeichnet, die von christlichen Werten geprägt ist. Apostolat bedeutet dann, die Welt durch das Evangelium zum Besseren zu führen.“¹⁷⁶

Im nächsten Artikel geht es um die christliche Nächstenliebe und hervorgehoben wird, dass der Ursprung und die Kraft für ein apostolisches Wirken von der Liebe stammen müssen. Man soll Gott lieben, aber ebenso seinen Nächsten lieben und ihm Gutes tun. Gefordert wird hier also ein caritatives Werk der Christen. (Vgl. AA8) Diese Forderung wird durch Verweise auf die Bibel gestützt.

- „[...] Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

¹⁷⁵ WEBER, Hubert Philipp: Dekret über das Laienapostolat. *Apostolicam Actuositatem* (AA). Hinführung zum Konzilstext von Hubert Philipp Weber. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): *Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. S. 200 f.

¹⁷⁶ Ebd. S. 202.

- „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13,35)

Christliche Nächstenliebe ist zudem seit Anbeginn ein Kennzeichen der Christen. Werke der Liebe zu tätigen, wird als Pflicht und Recht der Kirche angesehen. (Vgl. AA8) „Der barmherzige Sinn für die Armen und Kranken und die sogenannten caritativen Werke, die gegenseitige Hilfe zur Erleichterung aller menschlichen Nöte, stehen deshalb in der Kirche besonders in Ehren.“ (AA8) Aufgrund technischer Entwicklungen und Neuerungen im Leben des Menschen wird darauf verwiesen, dass in der heutigen Zeit alle Menschen zu einer einzigen Familie gehören und caritative Werke eine höhere Dringlichkeit zeigen. Alle Menschen, vor allem in Wohlstand lebende Völker, sind dazu verpflichtet, in Not- und Leidenssituationen zu helfen. (Vgl. AA8)

Das caritative Tun kann und muss heute alle Menschen und Nöte umfassen. Wo immer Menschen leben, denen es an Speise und Trank, an Kleidung, Wohnung, Medikamenten, Arbeit, Unterweisung, notwendigen Mitteln zu einem menschenwürdigen Leben fehlt, wo Menschen von Drangsal und Krankheit gequält werden, Verbannung und Haft erdulden müssen, muss die christliche Hilfe sie suchen und finden, alle Sorgen für sie aufwenden, um sie zu trösten und mit tätiger Hilfe ihr Los zu erleichtern. Diese Verpflichtung obliegt in erster Linie den einzelnen Menschen wie den Völkern, die in Wohlstand leben. (AA8)

Damit dieses Tun aufgrund edler Handlungsmotive geschieht, muss man in jedem Nächsten Gottesebenbild sehen. Von Bedeutung ist zudem die Wahrung der Würde des Gegenübers und man soll danach trachten, nicht nur die Auswirkungen des Übels zu beseitigen, sondern das Problem an seiner Wurzel packen und lösen. Laien sind hierbei dazu aufgerufen nach Kräften mitzuarbeiten und mit allen Menschen, die bereit sind zu helfen, zusammenzuarbeiten. (Vgl. AA8)

5.4.4 Drittes Kapitel: Verschiedene Bereiche des Apostolats

Die Artikel 9-14 gehören zum dritten Kapitel, in welchem es um die verschiedenen Bereiche des Apostolats geht, das nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Welt seinen Platz hat. Es werden vielfältige Bereiche genannt, in welchen das Apostolat

wirkt, so etwa in kirchlichen Gemeinschaften, der Familie und der Jugend. Betont wird zudem auch die aktive Funktion der Frau im gesellschaftlichen Leben, daher soll sie sich nun auch im kirchlichen Bereich in verschiedenen Bereichen des Apostolats engagieren. (Vgl. AA9)

In Folge wird der Bereich des Wirkens der Laien näher dargelegt. Laien nehmen aktiv am Leben und Tun der Kirche teil, sie unterstützen die Hirten und das übrige gläubige Volk, wirken auf Menschen, die abseits der Kirche stehen, sollen nicht nur in ihrer Pfarre, sondern über Pfarrgrenzen hinaus in der Kirche tätig sein und sich auch in den Missionswerken einbringen. (Vgl. AA10)

Weiters wird auf das Apostolat der Eheleute und Familien eingegangen. Die Ehe ist Ursprung und Fundament der menschlichen Gesellschaft und daher „[...] hat das Apostolat der Eheleute und Familien eine einzigartige Bedeutung für die Kirche wie für die menschliche Gesellschaft.“ (AA11) Den Eltern obliegt die Pflicht, ihren Kindern Beispiel zu geben für ein Leben im Glauben und sie christlich zu erziehen. Daneben zählen zu den wichtigsten Aufgaben der Eheleute außerdem die Teilnahme mit ihrer Familie an der Liturgie, die Annahme verlassener Kinder, Gastfreundschaft, Rat zu geben und in verschiedenen Situationen zu helfen, die Sorge um alte Leute und die Unterstützung von Familien in materieller Not. Christliche Familien und Eheleute geben durch ihr gläubiges Leben und eine christliche Ehe Zeugnis für Christus sowie ein vorbildhaftes Beispiel. (Vgl. AA11) „Die Familie ist selbst Kirche im Kleinen. Hier finden sich nochmals die drei Ämter Christi: Verkündigung durch das Vorbild, Heiligung durch Gottesdienst und Leitung der Welt durch Liebesdienst.“¹⁷⁷

Im Anschluss wird die Jugend angesprochen. Ihre neue Stellung und Bedeutung in der Gesellschaft ist ständig im Wachsen, was zu Belastung und Überforderung führen kann. Auch im apostolischen Bereich sollen Jugendliche zur Mitwirkung angeregt werden, um so ihrerseits Zeugnis für Christus zu geben. In dieser Aufgabe sollen sie Unterstützung der Erwachsenen suchen und annehmen. (Vgl. AA12)

Das Apostolat soll von den Laien in ihrem jeweiligen sozialen Milieu ausgeübt werden, um so auch alle in diesem Milieu lebenden Menschen zu erreichen. In diesem Bereich des alltäglichen Lebens, im Beruf und in der Freizeit, können Laien

¹⁷⁷ WEBER, Hubert Philipp: Dekret über das Laienapostolat. *Apostolicam Actuositatem* (AA). Hinführung zum Konzilstext von Hubert Philipp Weber. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): *Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. S. 207.

am besten Zeugnis geben, denn hier zeigt sich die Einheit von Leben und Glauben. (Vgl. AA13)

Schließlich wird auf den nationalen und internationalen Bereich verwiesen, in welchen Laien ihr Wirken entfalten sollen. Das konkrete Apostolat besteht hier darin, für Gerechtigkeit einzutreten, sich um das Gemeinwohl zu sorgen und sich in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Laien sind dazu aus ihrem Glauben heraus befähigt und verbreiten durch ihren Dienst christliche Werte und die christliche Botschaft. Besondere Achtsamkeit gilt der Förderung und Wahrung der Solidarität aller Völker sowie die Sorge um die Völker in den Entwicklungsländern. (Vgl. AA14)

Ein Zeichen der Zeit ist für das Konzil der wachsende Sinn für die Zusammenarbeit der Völker. Die damals noch nicht erkennbare Globalisierung zeigt, wie wichtig dieses Einsatzfeld ist. Friede in der Welt ist nur möglich, wenn alle Nationen sich gemeinsam um diesen Frieden bemühen.¹⁷⁸

5.4.5 Viertes Kapitel: Verschiedene Formen des Apostolats

Das vierte Kapitel beschäftigt sich in den Artikeln 15-22 mit der Verschiedenheit des Apostolats, wobei grundlegend erklärt wird, dass das apostolische Wirken von einem Laien allein, aber auch im Zusammenschluss mehrerer Laien ausgeübt werden kann. (Vgl. AA15)

Das einzeln ausgeübte Apostolat ist Grundlage, damit überhaupt erst ein gemeinschaftliches Apostolat fruchtbringend wirken kann. Es gibt dabei verschiedene Formen des Apostolats. Erstens kann dieses Apostolat so gestaltet sein, dass es Zeugnis des ganzen Lebens des Laien gibt. Zweitens ist ein Apostolat des Wortes bekannt, bei welchem die Laien das Wort Christi verkünden und auslegen. Als drittes Apostolat nennt man jenes, das sich um Aufbau und Gestaltung der Welt und ihrer zeitlichen Ordnung sorgt, denn Laien wirken ihr Apostolat hier in Familie, Beruf, Kultur und Gesellschaft. Viertens soll das

¹⁷⁸ Ebd. S. 208.

Apostolat der Laien durch Liebe geleitet sein und diese Liebe durch Taten sichtbar werden. (Vgl. AA16)

Artikel 17 greift die Dringlichkeit und Notwendigkeit des Apostolats der Laien in Ländern auf, in welchen Katholiken in der Minderheit leben und unterdrückt oder sogar verfolgt werden. Laien erweisen der Kirche hier einen unersetzlichen Dienst und treten dabei oft auch an die Stelle der Priester. Sie unterweisen die Menschen in der christlichen Lehre und kümmern sich um den Empfang der Sakramente. Dabei setzen sie oft ihre eigene Freiheit oder ihr Leben aufs Spiel. Daher wird ihr Apostolat in jenen Gebieten vom Konzil besonders gelobt. (Vgl. AA17) „Die Heilige Synode dankt aus ganzem Herzen Gott, der auch in unserer Zeit nicht aufhört, inmitten der Verfolgungen Laien von heroischer Tapferkeit zu wecken, und versichert sie ihrer väterlichen Liebe und Dankbarkeit.“ (AA17)

Auch das gemeinsame Apostolat der Laien ist gefragt, denn es erfüllt menschliche und christliche Bedürfnisse. Zudem versinnbildlicht es die Gemeinschaft und Einheit der Kirche in Christus. (Vgl. AA18)

- „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

In vielen Bereichen ist außerdem ein gemeinschaftliches Vorgehen von Vorteil. Apostolische Vereinigungen geben ihren Mitgliedern Halt, übernehmen deren Bildung für die Ausübung des Apostolats und geben ihrem Wirken Anleitung und Anregung. Aufgrund dieser Eigenschaften kann das Apostolat oft fruchtbringender sein, als es im Einzelfall wäre. (Vgl. AA18)

Die verschiedensten Vereinigungen des Apostolats zielen trotz ihrer unterschiedlichen Ausprägungen alle auf die Erfüllung der Sendung der Kirche in der Welt. Laien sollen, um dieses Ziel zu erreichen, Vereinigungen gründen und anleiten, wobei jedoch besonders auf deren Einheit und Zusammenarbeit geachtet werden soll. Ihr Wirken ist aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen auch auf internationaler Ebene gefragt. (Vgl. AA19)

Artikel 20 greift nun bereits bestehende und bewährte Aktionen und Vereinigungen auf, die als „Katholische Aktion“ bekannt sind. Diese gelten als Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat und zeichnen sich durch besonders hohen Wert aus. Diese Vereinigungen weisen vier Merkmale auf. Erstens ist ihr unmittelbares Ziel das apostolische Ziel der Kirche, d.h. Hinordnung

auf das Evangelium, Heiligung des Menschen sowie christliche Gewissensbildung. Zweites Merkmal ist die Zusammenarbeit der Laien mit der Hierarchie. Laien übernehmen in solchen Vereinigungen Leitungspositionen, tragen Verantwortung und führen Aktionsprogramme aus. Drittens basiert das Handeln auf Vereinigung, die Gemeinschaft symbolisiert und sich dadurch erfolgreich auf das Apostolat auswirkt. Viertens stehen die Laien in ihren Handlungen unter der Leitung der Hierarchie, welche die Mitarbeit der Laien ausdrücklich bestätigt. (Vgl. AA20)

Alle Vereinigungen des Apostolats sind wichtig und sollen geschätzt werden, dennoch werden einige besonders empfohlen. Dazu zählen internationale Vereinigungen, welche besonderer Förderung bedürfen. (Vgl. AA21)

Abschließend werden jene Laien gelobt und hervorgehoben, die ihr Leben und ihre Zeit für immer in den Dienst der Kirche und ihrer Werke stellen. Diese sollen eine ausreichende Unterstützung erfahren und zwar sowohl im geistlichen als auch im materiellen Bereich. (Vgl. AA22)

5.4.6 Fünftes Kapitel: Die Ordnung

Artikel 23-27 des fünften Kapitels umfassen Stellungnahmen zur Einordnung des Apostolats. Dieses soll in rechter Weise in die Gesamtkirche eingegliedert sein. Bedeutsam ist dabei einmal mehr die Zusammenarbeit mit der Hierarchie und mit allen Formen des Apostolats, um so Eifersucht und Streitigkeiten zu meiden und gemeinsame Anliegen zielstrebig zu verfolgen. (Vgl. AA23)

Die Förderung und tatkräftige Unterstützung des Laienapostolats fällt dabei in den Aufgabenbereich der Hierarchie, wobei die Beziehung zwischen Laien und Hierarchie verschiedenste Ausprägungen annehmen kann. In manchen Bereichen benötigen die Laien für ihre Werke die Zustimmung der Hierarchie, in anderen wiederum werden Laien auch Aufgaben übertragen, die eng an Hirtenämter gebunden sind, wie etwa Unterweisung in der christlichen Lehre, gewisse liturgische Handlungen oder im Bereich der Seelsorge. (Vgl. AA24)

Artikel 25 wendet sich an Bischöfe, Priester und Ordensleute und ermahnt jene zur Zusammenarbeit mit den Laien. Geeignete Priester sollen ausgewählt werden, um den Laien bei der Ausübung ihres Apostolats insbesondere zur Seite zu stehen.

Diese Unterstützung soll sich im Einsatz für katholische Vereinigungen, in der Förderung ihrer Initiativen, in der Erteilung von Ratschlägen und im Gespräch miteinander zeigen. Auch Ordensleute sind zur Förderung und Wertschätzung des Wirkens der Laien aufgerufen. (Vgl. AA25)

Artikel 26 betrifft nun eine wichtige Neuerung, die durch das Zweite Vatikanum eingeführt wurde, nämlich die Errichtung von beratenden Gremien auf diözesaner, pfarrlicher, zwischenpfarrlicher, interdiözesaner, nationaler und internationaler Ebene. Diese sollen in beratender Funktion die Aktivitäten der Kirche im apostolischen Bereich unterstützen. (Vgl. AA26)

In den Diözesen sollen nach Möglichkeit beratende Gremien eingerichtet werden, die die apostolische Tätigkeit der Kirche im Bereich der Evangelisierung und Heiligung, im caritativen und sozialen Bereich und in anderen Bereichen bei entsprechender Zusammenarbeit von Klerikern und Ordensleuten mit den Laien unterstützen. (AA26)

Ebenso soll im Vatikan ein Sekretariat, das für das Laienapostolat zuständig ist, errichtet werden.

[...] ein Zentrum, das mit geeigneten Mitteln Informationen über die verschiedenen apostolischen Unternehmungen der Laien vermitteln, Untersuchungen über die heute in diesem Bereich erwachsenden Fragen anstellen und mit seinem Rat der Hierarchie und den Laien in den apostolischen Werken zur Verfügung stehen soll. An diesem Sekretariat sollen die verschiedenen Bewegungen und Werke des Laienapostolates der ganzen Welt beteiligt sein. Dabei sollen auch Kleriker und Ordensleute mit den Laien zusammenarbeiten. (AA26)

Abschließend wird betont, dass mitunter eine Zusammenarbeit der katholischen Laienchristen mit anderen Laienchristen notwendig ist. Gemeinsame Basis bildet dabei das Evangelium, aus welchem sich die Pflicht zum christlichen Zeugnis ergibt. In der Tätigkeit und den Werken sind vor allem die darin vermittelten und leitenden Werte maßgebend, sodass auch eine Zusammenarbeit mit Nichtchristen fruchtbringend sein kann, wenn diese jene Werte anerkennen. (Vgl. AA27)

5.4.7 Sechstes Kapitel: Bildung zum Apostolat

Im letzten Kapitel wird in den Artikeln 28-32 die Bildung zum Apostolat thematisiert. Eine grundlegende, vielfältige und umfassende Bildung der Laien ist vonnöten, damit sie ihre diversen Aufgaben wirksam erledigen können. Da jede Person anders ist, muss es auch eine spezifische Bildung geben. (Vgl. AA28)

Die apostolische Bildung der Laien ist gekennzeichnet durch den weltbezogenen Eigencharakter des Laintums und dessen Spiritualität. Von Bedeutung für die Bildung zum Apostolat ist zunächst eine gesamt menschliche Bildung, die vorausgesetzt wird. Dazu zählen Mitgliedschaft in der Gesellschaft, Kulturaufgeschlossenheit und Kenntnis der Welt. Ein weiteres Fundament für das Apostolat ist, dass der Laie aus dem Glauben heraus lebt, um so die Sendung zu erfüllen. (Vgl. AA29) Ebenso müssen einige andere Aspekte berücksichtigt werden:

Außer der geistlichen Bildung ist eine gründliche theoretische Unterweisung erforderlich, und zwar eine theologische, ethische, philosophische, immer entsprechend der Verschiedenheit des Alters, der Stellung und Begabung. Auch die Bedeutung einer Allgemeinbildung, in der das praktische und technische Moment nicht fehlt, darf keineswegs geringgeschätzt werden. Zur Wahrung guter mitmenschlicher Beziehungen sind die wahrhaft menschlichen Werte zu pflegen, vor allem die Kunst brüderlichen Zusammenlebens, der Zusammenarbeit und des Gespräches. (AA29)

Bei der Bildung des Laien ist stets auf dessen ganze Person zu achten und es wird eine stufenweise Bildung, die immer mehr zur Vervollkommenung führen soll, empfohlen. So wächst der Laie immer mehr in den Dienst der Kirche hinein und wird ihr Glied und Zeuge. (Vgl. AA29)

Bereits im Kindesalter soll mit der Bildung zum Apostolat begonnen werden, wobei es vor allem den Eltern obliegt, ihre Kinder dahingehend zu erziehen. Unterstützung sollen sie von Seiten der Schulen, der Priester, der örtlichen Pfarrgemeinde und katholischen Bildungseinrichtungen erhalten. Auch Jugendliche sollen diese Förderung genießen und für ein Apostolat gewonnen werden. Vorbildfunktion haben dabei auch jene Laien, die bereits ihr Apostolat

ausüben, denn sie können auf ihre Weise aufgrund ihrer Erfahrungen, Anregungen beisteuern. (Vgl. AA30)

Verschiedene Formen des Apostolats verlangen nach einer angemessenen Bildung. Das Apostolat der Evangelisierung und Heiligung bedarf vor allem des Gesprächs und der Verbreitung der Botschaft Christi. In Bezug auf die zeitliche Ordnung ist die Kenntnis von der Bedeutung und dem Wert der zeitlichen Güter wichtig. Außerdem muss die Bildung zur Ausübung von Werken der Liebe und Barmherzigkeit anleiten. (Vgl. AA31)

Für die Ausübung des Apostolats gibt es verschiedene Hilfsmittel, wie Tagungen, Kongresse, Besinnungstage, geistliche Übungen, Zusammenkünfte, Vorträge, Bücher sowie Handreichungen. Diese sollen helfen, die Heilige Schrift und die katholische Lehre zu verstehen. Unterstützung bei der Bildung leisten ebenso Zentren und höhere Institute sowie Dokumentations- und Studienzentren. (Vgl. AA32)

5.4.8 Aufruf des Konzils

Am Ende des Dekrets erfolgt ein Aufruf des Konzils an alle Laien:

Das Heilige Konzil beschwört also im Herrn inständig alle Laien, dem Ruf Christi, der sie in dieser Stunde noch eindringlicher einlädt, und dem Antrieb des Heiligen Geistes gern, großmütig und entschlossen zu antworten. In besonderer Weise möge die jüngere Generation diesen Anruf als an sich gerichtet betrachten und ihn mit Freude und Hochherzigkeit aufnehmen; [...]. (AA33)

Das Konzil ruft die Laien zur Mitarbeit auf, um für das Werk des Herrn tätig zu sein und zwar auf alle verschiedenen Weisen des einen Apostolats. Sie sollen sich dabei mit ihrer ganzen Kraft einsetzen und wissen auch, dass ihnen ihre Arbeit vergolten wird. (Vgl. AA33)

- „Daher, geliebte Brüder, seid standhaft und unerschütterlich, nehmt immer eifriger am Werk des Herrn teil und denkt daran, dass im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist.“ (1 Kor 15,58)

6 Resümee

Das Zweite Vatikanische Konzil trug einen bedeutenden Teil zum heutigen Verständnis des Laien und des Laienapostolats bei. Der Titel und der gesamte Text des Dekrets bezeugen die Eigenständigkeit der Sendung der Laien im kirchlichen Bereich. Betont wird dabei natürlich auch, dass trotz der Eigenständigkeit der Bezug zur Kirche gewahrt werden soll. Bedeutend ist weiterhin der Umstand, dass die Hierarchie mit den Laien mitarbeiten und diese auf alle möglichen Arten in ihrem Wirken unterstützen soll.¹⁷⁹ Denn der Laie hat seinen Platz in der Kirche und soll seine Aufgabe im familiären sowie gesellschaftlichen Bereich verwirklichen.¹⁸⁰ „Der Kirche fehlt sachlich Wichtiges, wenn sie die Laien nicht in den Blick nimmt. Die Volk-Gottes-Theologie des II. Vatikanums will besagen, dass erst alle Gläubigen zusammen die Kirche sind.“¹⁸¹ Zwar gibt es verschiedene Dienste innerhalb der Kirche, jedoch nur eine Sendung. An dieser Sendung sind alle Glieder der Kirche aktiv beteiligt.¹⁸² Festzuhalten bleibt:

Das Laienapostolat gehört zu den Grundpfeilern der Neuorientierung der Kirche durch das Konzil. Denn ausdrücklich wendet sich die Synode eindringlich an die christlichen Laien, intensiver und ausgedehnter im Apostolat zu wirken. Es ist eine Notwendigkeit den Laien, die ihnen eigentümliche Verantwortung bewusst zu machen und einen wirksamen Vollzug zu ermöglichen.¹⁸³

Aufgrund dieser Aussagen des Konzils ist auf eine Würdigung und Schätzung des Laien und seiner Arbeit im Apostolat zu schließen.¹⁸⁴ In Bezug auf das Laienapostolat kann man sagen, dass es von allerhöchster Bedeutung für die Kirche ist. Dies meinte Fernando Kardinal Cento, Vorsitzender der Konzilskommission für das Laienapostolat, bereits 1964. Seiner Ansicht nach war

¹⁷⁹ Vgl. WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. S. 171 f.

¹⁸⁰ Vgl. SEEGER, David Andreas: Das Zweite Vaticanum. Konzil des Übergangs. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. (Herder-Bücherei. Band 260/261). S. 196.

¹⁸¹ NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. S. 118.

¹⁸² Vgl. JEDIN, Hubert: Kleine Konziliengeschichte. 2. Auflage der Neuausgabe. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1978. (theologisches seminar). S. 172.

¹⁸³ DAS LAIENAPOSTOLAT. In: ARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHER VERBÄNDE (Hg.): Kirche Laie Welt. Die Konzilsdokumente „Kirche in der Welt von heute“ und „Laienapostolat“. Tulln: 1966. (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände 1/1966). S. 15.

¹⁸⁴ Vgl. WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. S. 172.

die Kirche schon damals in ihrer weiteren Zukunft von den Laien und deren enger Zusammenarbeit mit dem Klerus im Apostolat abhängig.¹⁸⁵

¹⁸⁵ Vgl. BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. *Apostolicam actuositatem*. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. S. 4.

IV. Bischof DDr. Stefan László und das Laienapostolat

1 Hinführung

Nach der ausführlichen Darlegung der Ziele des Zweiten Vatikanischen Konzils und insbesondere des Inhalts des Dekrets über das Laienapostolat, vor allem im Hinblick auf den sich daraus ergebenden Aufruf an die Laien zum Apostolat sowie die Darlegung ihrer Aufgaben, Pflichten und Rechte, soll nun die Entwicklung des Laienapostolats in der Diözese Eisenstadt veranschaulicht werden. Dabei wird das Wirken des ersten Diözesanbischofs DDr. Stefan László in den Blick genommen, der als Teilnehmer am Zweiten Vatikanum mitarbeitete und die Ergebnisse des Konzils nach dessen Beendigung in der Diözese zur Umsetzung brachte. Vor allem das Thema des Laienapostolats war für ihn von großer Bedeutung und er wirkte nicht nur während des Konzils in der dafür zuständigen Kommission, sondern wandte sich auch immer wieder an die Gläubigen, die er zur aktiven Teilnahme aufrief und auf deren Hilfe er sich bei der Durchführung der Konzilsbeschlüsse stützte.

2 Bischof László über das II. Vatikanum

Die Errichtung der Diözese Eisenstadt und der Beginn des Konzils lagen zeitlich eng beieinander. Bischof László skizzierte diese Zeit und die darauffolgenden Jahre als sehr wichtig, arbeitsreich und verantwortungsvoll.¹⁸⁶

Die Fülle der Ereignisse und Entwicklungen von 1960 bis 1992 zusammenzufassen und möglichst übersichtlich darzustellen, ist schon deswegen nicht leicht, weil es gerade in dieser Zeit weitreichende Veränderungen in der Welt und auch in der Kirche gegeben hat. Im Zentrum meiner Erinnerungen steht das Konzil mit seinen Auswirkungen.¹⁸⁷

Das Konzil war ein prägendes Erlebnis für den Diözesanbischof. Er selbst schrieb:

¹⁸⁶ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 31.

¹⁸⁷ Ebd. S. 31.

Zur Lebensgeschichte gehören [...] auch viele prägende Begegnungen und mitreißende Erlebnisse. Ich durfte in meinem langen Leben an vielen großen Ereignissen teilhaben, und einige davon betrafen meinen Werdegang im Dienst der Heimatkirche. [...] Als größtes Erlebnis darf ich wohl die Teilnahme am Zweiten Vatikanischen Konzil in meiner Erinnerung bewahren. Es wird mir nicht gelingen, seine Bedeutung und Schönheit in Worte zu fassen, aber ich möchte doch einiges von dem berichten, was auf mich den größten Eindruck gemacht hat.¹⁸⁸

Bischof László informierte auch die Gläubigen immer wieder über das Konzil. Er berichtete nicht nur zu Beginn von dessen Aufgaben und Zielen, sondern schrieb auch immer wieder Hirtenbriefe, in welchen er die jeweiligen Sitzungsperioden, deren Verlauf sowie die jeweiligen Ergebnisse den Gläubigen darlegte. So schrieb er in einem Hirtenwort vom Oktober 1962 über die bevorstehende Eröffnung des Konzils und dessen Ziele. Als solche nannte er die Besinnung der Kirche auf ihre Grundlagen und ihre Sendung, die Konfrontation der Kirche mit der Welt und das Verständnis des Konzils als gewaltige Friedenskundgebung.¹⁸⁹ Ebenso hielt er eine Fernsehansprache zum bevorstehenden Konzil, in welcher er seine Meinungen über die Vorbereitungen, Ziele und Ergebnisse des Konzils kundtat.¹⁹⁰ Dabei sagte er über das Konzil:

Eine Illusion wäre es, vom Konzil die Lösung aller Fragen zu erwarten, fertige Rezepte und Gebrauchsanweisungen zu schaffen, mit denen plötzlich alle Not der Welt, alle Not und alle Bedrängnisse der Kirche beseitigt werden könnten. Das Konzil wird Weichen stellen für neue Entwicklungen, für die Entfaltung neuer, bisher ungeahnter und ungenützter Kräfte zum Wohle der Kirche und zum Heile der Welt. Die Ziele aber, zu denen eine solche Weichenstellung führt, wird das Konzil selber nicht unmittelbar erreichen können.¹⁹¹

¹⁸⁸ Ebd. S. 31.

¹⁸⁹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenwort und Weisungen zum Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 24. 1962/10. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 77 f.

¹⁹⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fernsehansprache Sr. Eminenz zum bevorstehenden Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 22. 1962/8. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 61 f.

¹⁹¹ Ebd. S. 61 f.

In seinen Erinnerungen hielt Bischof László seine Eindrücke über das Konzil und dessen Rezeption fest.

[...] keiner der Teilnehmer am Zweiten Vatikanum hat je eines miterlebt, denn das letzte Konzil lag schon weit zurück (1870). [...] Keines war bisher so personenreich, weil früher nicht alle Bischöfe aus der ganzen Welt kommen konnten, und keines hatte durch die Medien je so großes Echo gefunden wie dieses. Die Bilder von der beeindruckenden Versammlung der Würdenträger im Petersdom gingen über das Fernsehen ebenso um die Welt wie die Schlaglichter von den vielfarbigen Teilnehmern auf dem Petersplatz und in den Straßen Roms. Auch über Themen wurde berichtet, und heftige Diskussionen über Inhalte begleiteten die Beratungen.¹⁹²

Ebenso sprach er in seinem Fastenhirtenbrief von 1966 zu den Gläubigen über Konzilsimpressionen.

Ein weiteres Merkmal dieses Konzils, das auf mich und auch die anderen einen bleibenden Eindruck gemacht hat, ist seine Zeitnähe und Zeitaufgeschlossenheit. ‚Aggiornamento‘ nannte Papst Johannes XXIII. als das eigentliche Programm dieses Konzils, und wollte damit zum Ausdruck bringen, daß es gilt, die Kirche und jeden Einzelnen auf die Höhe der Zeit und ihrer Anforderungen zu bringen. Zweifellos galt es hier manches nachzuholen, was sicherlich zum Wohl der Kirche und der Menschheit gereichen wird.¹⁹³

Zum Konzilsabschluss verfasste Bischof László noch während seiner Anwesenheit in Rom ein Hirtenwort, in welchem er sich an die Gläubigen der Diözese wandte und nochmals die Bedeutung des Konzils hervorhob.

Als ich im Jahre 1962 zum ersten Mal die Heimat verließ, um mich nach Rom zum Konzil zu begeben, konnten wir nur ahnen, welch großes Ereignis für das Leben der Kirche und der Welt uns bevorsteht. Seither sind mehr als drei Jahre vergangen und vieles ist mittlerweile geschehen. Wohl niemand hätte solches für möglich gehalten. Die Kirche hat ein gewaltiges

¹⁹² LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 31 f.

¹⁹³ LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1966 zum Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 66. 1966/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 20.

Erneuerungswerk in die Wege geleitet, an dessen Verwirklichung wir bereits arbeiten.¹⁹⁴

Als Bischof László aus Rom abreiste, wusste er um die bevorstehende Aufgabe und Arbeit, um die Konzilsbeschlüsse in der Diözese zu verwirklichen und umzusetzen. „Dann traten wir die Heimreise an, mit dem Wissen, daß die Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse eine schöne, aber auch schwierige und langwierige Aufgabe ist, die nie als beendet angesehen werden kann.“¹⁹⁵

3 *Bischof László über das Laienapostolat*

In seinen Hirtenworten sprach sich Bischof László nicht nur über das Konzil, sondern auch über konkrete Aufgaben des Gottesvolkes. Schon 1962, noch vor dem Beginn des Konzils, rief er den Gläubigen Worte des Papstes in Erinnerung. Dieser lobte die Laienschaft aufgrund ihrer Verantwortlichkeit innerhalb der Kirche und ihrer Zusammenarbeit mit der kirchlichen Hierarchie. László sah in diesen Papstworten eine höchste Anerkennung für die Laien.¹⁹⁶ Er selbst vertrat die Ansicht, dass das Konzil nicht nur Sache des Papstes und der Bischöfe wäre, sondern aller Gläubigen. Eine starke Anteilnahme der Gläubigen wäre erforderlich und sie könnten das Konzil durch eine innere Bereitschaft, echtes und rechtes kirchliches Denken sowie das Gebet unterstützen.¹⁹⁷

Bischof László unterstrich die Bedeutung der Laien auch immer wieder in zahlreichen Predigten und Ansprachen. Dabei entwarf er durch seinen bildlichen Vergleich bereits das Verständnis des Konzils bezüglich der Mitarbeit der Laien in der Kirche.

Das Konzil und die großen Anliegen der Kirche sind nicht nur Sache der Konzilsmitglieder, die sich in Rom versammeln, all das geht auch die einzelnen Glieder der Kirche an, wie bei einem Baum, der nicht nur aus

¹⁹⁴ LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenwort und Weisungen zum Konzilsabschluß. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 64. 1965/12. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 105.

¹⁹⁵ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 32 f.

¹⁹⁶ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenwort 1962. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 17. 1962/3. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 20.

¹⁹⁷ Vgl. ebd. S. 21.

Wurzeln und dem Stamm, sondern auch aus Ästen und Zweigen besteht, und alle Teile zusammen gewähren sein Leben, seine Kraft, seine Früchte.¹⁹⁸

Während des Konzils sprach er die Laien auch in seinen Hirtenworten immer wieder an.

Was sollen nun die Katholiken tun? Bloß zuschauen und warten, was die Konzilsväter beschließen werden? Nein! Der Heilige Vater sagt in seinem Rundschreiben: ‚Die Arbeit beginnt heute und hört nie auf. Das ist das Gesetz unserer zeitlichen, irdischen Pilgerschaft.‘ Geht daher daran, mit allen Kräften die großen Anliegen des Konzils jetzt schon zu verwirklichen! Bemüht Euch also um ein neues Verständnis der Kirche, deren Glieder wir sind. [...] Versucht durch Euer Apostolat die Kirche überall gegenwärtig zu machen und allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens die Heilskräfte der Kirche zuzuführen.¹⁹⁹

Das Wirken der Laien sollte seinen Anfang also bereits während des Konzils finden und nach Abschluss des Konzils verstärkt fortgesetzt werden.

Und nun stehen wir [...] vor einem neuen Anfang zur Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse im Leben. So wichtig die Konzilsarbeit war, wird sie nur dann ihre Früchte tragen, wenn wir uns alle vom Geist Gottes erfassen lassen und alle wie nach dem ersten Pfingsttag wieder an die Arbeit gehen. Mein Aufruf zur Mitarbeit ergeht daher schon heute an alle, an meine Mitbrüder im Priesteramt, an unsere Ordensleute, aber nicht minder an alle Christgläubigen.²⁰⁰

Immer wieder rief Bischof László den Gläubigen die bleibenden Aufgaben in Erinnerung und wies auf die Mitarbeit der Laien und die Ziele des Laienapostolats hin.

Zahlreich sind die Dekrete, die als ein Anruf zur Zeitnähe und Aufgeschlossenheit zu bezeichnen sind. Sie alle wollen Wege und Mittel

¹⁹⁸ LÁSZLÓ, Stefan: Festansprache. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 8.9.1964. Abendmesse Sr. Exzellenz im Dom, anlässlich des 1. Jahrestages der Errichtung des Domkapitels. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

¹⁹⁹ LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenbrief zum Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 13.9.1964. Hirtenbrief zum Konzil. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁰⁰ LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenwort und Weisungen zum Konzilsabschluß. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 64. 1965/12. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 105.

aufzeigen, wie der immer gültige Auftrag des Herrn auch in der heutigen Zeit erfüllt werden kann und zu erfüllen ist. Auf eines dieser Reformdekrete will ich besonders eure Aufmerksamkeit hinlenken, nämlich auf das Dekret über das Laienapostolat. Weil ich selbst hierüber schon öfters zu euch gesprochen und geschrieben habe, will ich nur auf zwei Aussagen dieses Dekrets hinweisen, nämlich auf die Aussage über die Teilnahme der Laien an der Sendung der Kirche und über die Ziele des Laienapostolates.²⁰¹

In weiterer Folge erklärte er in seinem Fastenhirtenbrief den Gläubigen diese zwei Aspekte des Laienapostolats ausführlich, indem er immer wieder aus dem Dekret zitierte und diese Aussagen für die Gläubigen verständlich machte. Abschließend betonte er die großen Aufgaben, die das Laienapostolat nun und in weiterer Zeit zu vollbringen hätte.²⁰²

4 Seine Teilnahme am II. Vatikanum

Vor dem Beginn des Zweiten Vatikanums konnten von Seiten der Bischöfe Themenvorschläge, die das Konzil bearbeiten sollte, eingebracht werden. Bischof László selbst kam diesem Aufruf nach und steuerte Vorschläge bei. Als er mit Gläubigen eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm, um dem Papst für die Erlaubnis und Durchführung der Errichtung der Diözese zu danken, sprach ihn dieser auf das bevorstehende Konzil an.²⁰³

Überraschend fragte mich der Heilige Vater: ‚Haben Sie Vorschläge für das kommende Konzil eingebracht?‘ Ich konnte die Frage bejahen. Mein Vorschlag wollte eine Fortführung des Ersten Vatikanums sein, das nicht abgeschlossen wurde. Wenn es damals stark um die Stellung des Papstes ging, so sollte diesmal mehr über das Amt des Bischofs und darüber hinaus über das Laienapostolat verhandelt werden. Ich bin überzeugt, daß andere Bischöfe ähnliche Vorschläge gemacht haben, denn ‚der Bischof‘ und ‚das

²⁰¹ LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1966 zum Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 66. 1966/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 20.

²⁰² Vgl. ebd. S. 20.

²⁰³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 29 f.

Laienapostolat' wurden dann in die Liste der Schemata für das Konzil aufgenommen.²⁰⁴

Für die Themensuche war Kardinal Domenico Tardini verantwortlich, der den Vorsitz in der vom Papst errichteten „Vor-vorbereitenden Konzilskommission“ (antepreparatoria) innehatte. Die Vorschläge wurden dabei auf verschiedenen Wegen erarbeitet. Mitglieder der römischen Kurie bildeten Studiengruppen, Verantwortliche der römischen theologischen Universitäten und Fakultäten wurden zur Mitarbeit aufgerufen, ebenso auch weltweit die katholischen Universitäten und die kirchlich theologischen Fakultäten, weiters die zukünftigen Konzilsväter aus der ganzen Welt sowie die Ordensoberen. Hierfür erarbeitete Bischof László im November 1959, noch vor der Diözesanerrichtung, gemeinsam mit Kardinal König, Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym, Weihbischof Josef Streidt (alle Wien), Bischof Michael Memelauer (St. Pölten) und Bischof Franz Zauner (Linz) eine Antwort. Diese bestand aus drei Abschnitten, wobei sich der erste Abschnitt mit der Lehre der Kirche beschäftigte. Im Vordergrund standen dabei unter anderem die Überlegungen zu Rechten und Pflichten der Gläubigen in der Kirche. Die beiden weiteren Teile behandelten Fragen des kirchlichen Lebens sowie aktuelle Anliegen der Bischöfe.²⁰⁵

Bereits 1960 wurde Bischof László auch zur Mitarbeit an den Vorbereitungen des Konzils aufgerufen. So war er in der vorbereitenden Konzilskommission für Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen tätig.²⁰⁶ Die Vorbereitung auf das Konzil sprach er auch in seinem Fastenhirtenwort 1962 an. „Seit jenen Tagen haben die Vorbereitungen für diese Kirchenversammlung große Fortschritte gemacht. Ich selbst durfte an mehreren vorbereitenden Sitzungen teilnehmen und das pulsierende Leben der Kirche unmittelbar verfolgen.“²⁰⁷ Während des Konzils arbeitete Bischof László als Mitglied der Kommission für die Massenmedien und als Mitglied für die Kommission für das Laienapostolat weiterhin tatkräftig an den

²⁰⁴ Ebd. S. 30.

²⁰⁵ Vgl. KIRCHSCHLÄGER, Walter: Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil. S. 38 ff.

²⁰⁶ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt. www.martinus.at (Stand: 11.02.2013)

²⁰⁷ LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenwort 1962. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 17. 1962/3. (Amtliche Mitteilungen 1960-65). S. 19.

Vorschlägen mit.²⁰⁸ Ebenso war er in der Kommission über „Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute“ aktiv tätig.²⁰⁹ In besonderer Erinnerung behielt Bischof László vor allem die dritte Sitzung des Konzils am 4. Dezember 1963. Es ging an diesem Tag neben der Publikation der Liturgiekonstitution auch um das Dekret über die modernen Kommunikationsmittel.²¹⁰ Dazu hielt er fest, dass es „[...] über Fragen der Liturgie etwa 500 Wortmeldungen gegeben hatte, über die Massenkommunikationsmittel nur an die 50. In liturgischen Fragen waren die Bischöfe bewandert, die Medienfrage war für die meisten neu.“²¹¹ An diesem Tag kam auch Bischof Stefan László vor den Konzilsteilnehmern zu Wort. Er meldete sich für ein Referat, da er in der Österreichischen Bischofskonferenz der zuständige Medienreferent war.²¹²

Das Wort zu bekommen, das war für einen einfachen Bischof nicht leicht, denn nach der Geschäftsordnung kamen zuerst die Kardinäle, dann die Erzbischöfe und Patriarchen und dann erst die Bischöfe. Als ich mich meldete, waren die Konzilsväter schon zum Aufbruch bereit. Dennoch konnte ich noch einmal ihre Aufmerksamkeit erwirken, als ich einleitend feststellte, daß ich aus jener Diözese komme, die an der damaligen Grenze zum Osten liegt. So konnte ich das Interesse der Konzilsväter für mein Referat gewinnen.²¹³

Für Bischof László war das Thema des Laienapostolats somit ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Konzilsdebatten. Das erkennt man nicht nur an seinen Vorschlägen und seiner späteren Arbeit in der Kommission für das Laienapostolat, sondern auch in seinem abschließenden Fazit zum Konzil, in welchem er festhielt:

Aus dem umfassenden konziliaren Themenkatalog sind im Bewußtsein der Öffentlichkeit vor allem die Bestimmungen über die Mitwirkung der Laien und die Stellung der Kirche in der Welt geblieben. Das Bild von den Türen,

²⁰⁸ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 11.

²⁰⁹ Vgl. ebd. S. 49.

²¹⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 32.

²¹¹ Ebd. S. 32.

²¹² Vgl. ebd. S. 32.

²¹³ Ebd. S. 32.

die geöffnet wurden, und das Wort vom Aggiornamento sind lange Gemeingut der Gläubigen, aber auch der Kommentatoren geblieben.²¹⁴

Aufgrund seiner Mitarbeit im Konzil wurde Bischof László vom Papst zum Konsultor des Päpstlichen Laienrates (1967-1972), zum Konsultor der Päpstlichen Kommission für die Revision des Kirchenrechtes (1968-1983) und zum Mitglied der Kongregation für die Evangelisierung der Völker (1973-1983) bestimmt.²¹⁵

5 *Zu den Entwicklungen im Bereich des Laienapostolats in der Diözese*

5.1 Vor dem Konzil

5.1.1 Die Situation im pastoralen Bereich

Bereits vor dem Zweiten Vatikanum hatten die Laien gewisse Betätigungsmöglichkeiten in der Kirche. So war 1929 die Katholische Aktion im Burgenland gegründet worden, wobei die Leitung ihrer verschiedenen Vereinigungen von Laien organisiert wurde. Schon damals wurde die Kirche als Gemeinschaft von Priestern und Laien gesehen, die ihre jeweiligen Aufgaben zu erfüllen hätten. Der Laie sollte als aktives Glied der Kirche fungieren.²¹⁶ Allerdings gelang diese Umsetzung in Österreich und auch im Burgenland nicht wirklich. Kardinal Innitzer hatte 1933 ein Konzept veröffentlicht, das auch im Burgenland mehr oder weniger zur Anwendung kam. Dabei wurde aber die Position des Priesters als eigentlicher Führer der Katholischen Aktion betont, während die Laien in ihren Führungsaufgaben zu kurz kamen. Es gab keine Wahlen, sondern die Positionen wurden autoritär von der kirchlichen Führung bestimmt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurden die Katholische Aktion und andere katholische Vereine sofort aufgelöst.²¹⁷ Erst in den Nachkriegsjahren

²¹⁴ Ebd. S. 32.

²¹⁵ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt. www.martinus.at (Stand: 11.02.2013)

²¹⁶ Vgl. GRAFL, Wilhelm: Aufbruch der Kirche. Die Katholische Aktion im Burgenland 1945-1965. Eisenstadt: Im Selbstverlag 1977. S. 17 ff.

²¹⁷ Vgl. ebd. S. 20 f.

wurde die Katholische Aktion wieder aufgebaut und zwar so, dass diesmal der Gedanke des Apostolats stark betont wurde. Zwar war die oberste Leitung auch hier in kirchlicher Hand, dennoch wurde die Mitverantwortung der Laien als Glieder des Leibes Christi betont und ihnen leitende Stellen überantwortet.²¹⁸ Vor allem Dr. Schoiswohl wird als Wegbereiter der Katholischen Aktion im Burgenland gesehen. Er förderte diese nach ganzer Kraft und sprach immer wieder von der Würde des Laienapostolats. Diesen Weg schlug auch sein Nachfolger, Bischof László, damals noch in der Funktion des Apostolischen Administrators, ein. Er sah die Katholische Aktion als ein großes Werk an, das weitergeführt werden musste. So kam es auch zur erfolgreichen Entfaltung der Katholischen Aktion. Sie fungierte in den Augen Lászlós als ein hervorragender Apparat der Erneuerung und galt als echte Apostolatsbewegung.²¹⁹ In einer Diözesanausschusssitzung charakterisierte er sie bereits 1954 als „[...] das große Anliegen der Kirche von heute.“²²⁰

5.1.2 Die erste Diözesansynode

Ein wichtiges Ereignis war die Abhaltung der Ersten Diözesansynode in Eisenstadt. Bischof Schoiswohl hatte bereits 1951 angekündigt, eine solche Kirchenversammlung abhalten zu wollen. Die Vorbereitungsarbeiten für die Synode zogen sich dann über mehrere Jahre hin.²²¹ Grund dafür war, dass es sich bei dieser Synode um die erste Versammlung ihrer Art handelte, die in der Apostolischen Administratur Burgenland stattfinden sollte, und daher mussten alle aktuellen Fragen behandelt werden.²²² 1954 wurde DDr. Stefan László Apostolischer Administrator des Burgenlandes und er führte die Vorbereitungen für die Synode weiter. Da er zuvor als Sekretär und danach als Kanzleidirektor tätig gewesen war, kannte er die Vorarbeiten und war in der Planung direkt involviert.²²³

²¹⁸ Vgl. ebd. S. 22 f.

²¹⁹ Vgl. ebd. S. 42 f.

²²⁰ Ebd. S. 43.

²²¹ Vgl. RITTSTEUER, Josef: Kirche im Grenzraum. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt. Eisenstadt: Ernst & Georg Horvath. 1968. S. 362.

²²² Vgl. KRAMER, Stefan: Die erste Synode der Diözese Eisenstadt 1959. Hintergründe, Vorbereitung, Durchführung und Bedeutung für die Diözese. Wien: 2001. (Diplomarbeit). S. 33.

²²³ Vgl. ebd. S. 36.

Man kann ruhig sagen, die Synode sei das ureigenste Werk unseres Diözesanbischofs. Eingeweihte wissen, dass er jeden Paragraphen in tage- und nächtelanger Arbeit überlegt und so lange zurechtgeschmiedet hat, bis jeder Satz juristisch hieb- und stichfest war. Dabei kamen ihm seine juristische Begabung und sein Studium des Kirchenrechts, andererseits auch seine langjährige Erfahrung in der kirchlichen Verwaltungsarbeit im Dienste der Apostolischen Administratur zugute.²²⁴

Für László war die Synode von wichtiger Bedeutung und er verfolgte in seiner Planung eine Änderung des rechtlichen Status der Administratur. Persönlich setzte er sich für die rasche Abhaltung der Synode ein und sah dies als eine der wichtigsten Aufgaben in seinem neuen Amt. Ebenso betonte er die Notwendigkeit der langen und genauen Vorbereitung der Synode, da sie zum ersten Mal in der Apostolischen Administratur abgehalten werden sollte.²²⁵

Die **Vorbereitung für die 1. Synode** zog sich über Jahre hin, vor allem auch deshalb, weil diesbezügliche Erfahrungen fehlten. Anlässlich eines Adlimina-Besuches brachte ich von den römischen Behörden ein Dekret mit, in dem die Arbeit an der Synode begrüßt und wir dazu ausdrücklich ermuntert wurden. Im Oktober 1958 kam das erforderliche ‚Nihil obstat‘, und vom 9. bis 12. März 1959 tagte die Synode in Eisenstadt.²²⁶

Leitgedanke der Synode war „Mit Christus und in der Kirche“.²²⁷ Die Synode beschäftigte sich mit drei großen Themenbereichen: die Festigung und Vereinheitlichung der kirchlichen Disziplin, die zeitgemäße Seelsorge und das Laienapostolat. Die Überlegungen und Vorlagen für die Diskussion um das Laienapostolat waren dabei von der Katholischen Aktion vorbereitet worden. In seiner Eröffnungsrede hob Stefan László die Bedeutung des Laienapostolats hervor.²²⁸ Er meinte dazu, dass „[...] keine Zeit am großen Anliegen des Laienapostolates vorbeigehen könne. Seit 10 Jahren ergehe der Aufruf der Kirche

²²⁴ RITTSTEUER, Josef: Kirche im Grenzraum. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt. S. 363.

²²⁵ Vgl. KRAMER, Stefan: Die erste Synode der Diözese Eisenstadt 1959. Hintergründe, Vorbereitung, Durchführung und Bedeutung für die Diözese. S. 36 f.

²²⁶ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 28.

²²⁷ Vgl. ebd. S. 28.

²²⁸ Vgl. GRAFL, Wilhelm: Aufbruch der Kirche. Die Katholische Aktion im Burgenland 1945-1965. S. 114.

im Burgenland vordringlich an die Laien.“²²⁹ Das Referat zum Thema „Laienapostolat und Katholische Aktion“ wurde in der IV. Sitzung der Synode diskutiert. Die Verbindung dieser beiden Bereiche ergab sich vor allem daraus, dass die Tätigkeit des Laienapostolats damals fast ausschließlich im Umfeld der Katholischen Aktion zu verwirklichen war.²³⁰ In dem Referat ging es um die geistige und religiöse Not der Menschen. Durch die Bearbeitung des Laienapostolats und der Katholischen Aktion sollten diese Nöte thematisiert und eine Lösung zu ihrer Beseitigung gefunden werden.²³¹ Zu Beginn wurden fünf Punkte benannt, die zu beachten wären. Erstens wurde hervorgehoben, dass alle Glieder der Kirche aktiv handeln sollten und das Laienapostolat wurde als eine Lebensfrage der Kirche charakterisiert. Zweitens wäre vor allem die Mitarbeit der Laien in der Katholischen Aktion wichtig und wünschenswert. Drittens könnte die Kirche heute nicht mehr auf die Mitarbeit der Laien im Bereich der Seelsorge verzichten. Viertens wäre durch die Sakramente der Taufe und Firmung jeder Katholik zum Apostolat verpflichtet. Die Katholische Aktion wurde dabei als offizielles Laienapostolat definiert. Als fünften Punkt wurden die Aufgabenbereiche und Teilbereiche der Katholischen Aktion angeführt.²³² Nach den allgemeinen Regeln und Bestimmungen für die Katholische Aktion wurden ihre Gliederungen genannt und die Aufgabenbereiche skizziert. So wurden die Erwachsenengliederung, die Katholische Jugend und Jungschar, das Katholische Bildungswerk, das Katholische Familienwerk und andere besprochen.²³³ Die Diözese Eisenstadt publizierte die Themenblöcke, Referate sowie Diskussionsergebnisse in Buchform und Bischof László setzte die Beschlüsse mit Wirkung vom 1.11.1961 verpflichtend in Kraft.²³⁴ Im Vorwort des Buches merkte Bischof László über die Synode und ihre Ergebnisse an, dass nun die geltenden Bestimmungen neu kodifiziert wären und vor allem die Laien in die Arbeit der Kirche eingebaut

²²⁹ Ebd. S. 114.

²³⁰ Vgl. KRAMER, Stefan: Die erste Synode der Diözese Eisenstadt 1959. Hintergründe, Vorbereitung, Durchführung und Bedeutung für die Diözese. S. 58.

²³¹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Erste Synode der Diözese Eisenstadt. Eisenstadt: 1961. S. 129.

²³² Vgl. ebd. S. 135 f.

²³³ Vgl. ebd. S. 142 ff.

²³⁴ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 28.

wurden.²³⁵ Überhaupt sah er die Synode als einen wichtigen Schritt an: „Inzwischen war auch die Diözesanerhebung erfolgt, so daß diese **1. Diözesansynode** zu einer wichtigen Grundlage für das diözesane Leben und Wirken geworden ist.“²³⁶

Selbst die Katholische Aktion sah die Synode als einen großen Erfolg und wesentlichen Schritt in Bezug auf das Laienapostolat an und das obwohl an der Synode keine Laien teilgenommen hatten, da es damals üblich war, dass nur Priester zu dieser Zusammenkunft kamen. Rückblickend würdigte die Katholische Aktion die Synode und unterstrich deren große Bedeutung für sie, denn es kam zum ersten Mal zur Verankerung der Katholischen Aktion als offizielle Apostolatsbewegung der Kirche im Diözesanrecht. Die Arbeit der Katholischen Aktion fand somit ihren kirchenrechtlichen Grundstock.²³⁷ Über die 1. Diözesansynode kann abschließend bemerkt werden:

Schon im Vorfeld des Konzils stellte sich die Frage der Mitarbeit der Laien im Weinberg des Herrn. Es ging darum, der Kirche neuen Schwung und neue Kraft zu geben, eben auch durch die tätige Mitarbeit von Frauen und Männern. Im Rahmen der Synode wurden auch immer wieder Beispiele angeführt, für Bereiche in denen sich Laien besonders engagieren sollten. Man beschränkte dies nicht nur auf außerkirchliche Aktivitäten, sondern forderte dazu auf, Laien auch in die kirchliche Verwaltung und die Erhaltung der kirchlichen Güter einzubeziehen.²³⁸

²³⁵ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Erste Synode der Diözese Eisenstadt. S. IV.

²³⁶ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 28.

²³⁷ Vgl. KRAMER, Stefan: Die erste Synode der Diözese Eisenstadt 1959. Hintergründe, Vorbereitung, Durchführung und Bedeutung für die Diözese. S. 75.

²³⁸ Ebd. S. 76.

5.2 Nach dem Konzil

5.2.1 Bischof Lászlós Schlüsse aus dem Konzil

Wie bereits erwähnt, war das Zweite Vatikanische Konzil für Bischof DDr. Stefan László ein prägendes Erlebnis. Angetan von dem Stichwort des „Aggiornamento“, das Papst Johannes XXIII. proklamierte, machte auch er dieses zu seinem Motto.²³⁹

Wenn ich meine eigene Rolle in diesem Geschehen charakterisieren sollte, so würde ich sie in aller Bescheidenheit mit dem Wort ‚Aggiornamento‘ umschreiben. Ich gebe zu, daß mit diesem Wort ein neuer Begriff in meinen Sprachschatz getreten ist. Ich hatte dieses Wort vor dem Konzil kaum gehört und noch weniger verwendet, und doch habe ich es zum Leitfaden für mein Wirken als Diözesanbischof gemacht. Es wurde mir bewußt, daß jede Zeit die Bemühung braucht, die christliche Botschaft für das ‚Heute‘ zu verkünden. Freilich braucht das Aggiornamento zunächst eine Besinnung auf die Vergangenheit, um zu begreifen, wo wir stehen und warum wir dort stehen. Dann ist die Gegenwart mit ihren Anforderungen zu befragen, und ebenso muß in die Zukunft hinein gearbeitet werden, um ein ständiger Aggiornatus, ein ‚Heutiger‘ zu bleiben.²⁴⁰

Mit vollem Tatendrang ging Bischof László an die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse.

Den Aufbruch, den das Konzil der gesamten Kirche gegeben hatte, gut zu nützen und die wegweisenden Beschlüsse auf diözesaner Ebene zu verwirklichen, das war die Aufgabe, die mein ganzes weiteres Wirken bestimmen sollte. Ich konnte mich dabei auf die Bereitschaft des Klerus und den guten Willen des Kirchenvolkes stützen. Vor allem die Katholische Aktion, die schon seit mehreren Jahren als gut organisierte Laienbewegung in den Pfarren wirkte, war dabei eine große Hilfe.²⁴¹

²³⁹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 31.

²⁴⁰ Ebd. S. 31.

²⁴¹ Ebd. S. 33.

5.2.2 Forum für das Laienapostolat

Doch nicht nur nach dem Konzil, sondern noch währenddessen und zwar sogar noch vor der Diskussion der Konzilsteilnehmer über das Laienapostolat, war Bischof László in seiner Diözese tätig geworden. So schuf er bereits am 8. April 1964 ein Forum für das Laienapostolat in der Diözese Eisenstadt. Er übernahm dabei den Vorsitz des Forums, das sich ansonsten aus den Diözesanvorsitzenden der Gliederungen und Werke der Katholischen Aktion und den Vorsitzenden verschiedener katholischer Verbände zusammensetzte. Der Bischof betonte in seiner Rede das neue Selbstverständnis der Kirche und sprach von einer Neuorientierung kirchlichen Lebens aufgrund des Zweiten Vatikanums. Daher sollten alle katholischen Kräfte aktiviert und vereinigt werden. Die beiden Komponenten, die zu einem christlichen Laien gehören würden, wären eine missionarische Gesinnung und das Apostolat. Aufgabe des Forums wäre unter anderem, dass die Verpflichtung zum Apostolat in Erinnerung gerufen und ein gegenwartsbezogenes Wirken folgen würde.²⁴²

Vor allem gilt es, wie Bischof László betonte, Klarheit über die verschiedenen Dimensionen des Laienapostolates zu schaffen. Das Laienapostolat entfaltet sich als Mitarbeit der Laien an der Evangelisation der Kirche in der modernen Welt, als Engagement in der zeitlichen Ordnung und als organisiertes Apostolat in den verschiedenen Apostolatsverbänden. Zum Auftrag des Laienapostolates in den irdischen Bereichen gehört [...] die Mitarbeit an der Verwirklichung der in der Schöpfungsordnung begründeten Eigengesetzlichkeit der irdischen Sachgebiete.²⁴³

Das Forum traf sich regelmäßig zu Sitzungen. So fand die zweite Sitzung am 17. Juni desselben Jahres statt. Msgr. Grafl hielt zu Beginn ein Referat über die theologischen Grundlagen sowie die Einsatzfelder und Aufgaben des Laienapostolats. Anschließend wurde dieser Impuls als Basis für eine ausführliche Diskussion genützt. Bischof László wies bereits zu dieser Zeit darauf hin, dass das Laienapostolat als Diskussionsthema des Konzils behandelt werden würde, jedoch

²⁴² Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 8.4.1964. Konstituierung des Forums für das Laienapostolat. Unser Diözesanbischof schuf Forum für das Laienapostolat. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64).

²⁴³ Ebd.

dürften keine endgültigen Aussagen erwartet werden. Das Zweite Vatikanum könnte nämlich seine Beschlüsse nur in Bezug auf die gegenwärtigen theologischen Kenntnisse stützen. Das Laienapostolat mit seinen Organisationsformen und Methoden würde jedoch einem steten Wandel unterliegen und daher könnte es eventuell erst zu einer späteren Zeit zu tieferen und umfassenderen Einsichten innerhalb dieses Bereiches kommen.²⁴⁴

5.2.3 Lehrtätigkeit des Bischofs in der Diözese

Nach dem Konzil achtete Bischof László weiterhin darauf, das Volk in diversen Hirtenworten, Predigten, Ansprachen und Vorträgen über das Konzil und dessen Beschlüsse zu informieren. So lenkte er in seiner Festsprache anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Diözese Eisenstadt den Blick unter anderem auf das Konzil und die bevorstehende Arbeit, die Konzilsergebnisse in der Diözese umzusetzen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wäre in Zukunft die Mitarbeit der Laien von noch größerer Bedeutung, denn die Priester allein würden dies nicht bewältigen können und es wäre auch gar nicht wünschenswert, dass sie dies allein tun würden. Die Aktivierung der Laien müsste daher verstärkt und noch angestrebter verfolgt werden.²⁴⁵

Bischof László hielt zudem Vorträge über das Zweite Vatikanum, um so über das Konzil zu informieren und auf die anstehende Arbeit vorzubereiten. So sprach er am 3. Jänner 1966 zu den Priestern und Laien des Bischofshofes. In diesem Vortrag legte er seinen Zuhörern die wichtigsten Ergebnisse des Konzils dar. Für Priester und Laien wäre die Auseinandersetzung mit dem Konzil und seinen Beschlüssen relevant und unumgänglich. Der Bischof wies zudem darauf hin, dass weitere Auseinandersetzungen und Diskussionen zu dem Thema nötig wären.²⁴⁶ Bereits am 10. Feber 1966 führte er abermals seine Darlegungen aus und trug im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes in Eisenstadt zum Thema „Konzil – Ernte und

²⁴⁴ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 17. Juni 1964. Forum für das Laienapostolat. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64)

²⁴⁵ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fünf Jahre Diözese Eisenstadt. 1965. In: LÁSZLÓ, Stefan: Ansprachen – Vorträge – Artikel 1961-65.

²⁴⁶ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 3. Jänner 1966. Theologische Bildung sehr dringend. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

Aussaat“ vor. Auch hier konnte man erkennen, wie wichtig Bischof László die Verbreitung der Konzilsergebnisse war, denn er kündigte für die nächsten Wochen an, weitere Informationsvorträge über das Konzil in verschiedenen Bezirksvororten halten zu wollen. Dabei kam er den Weisungen des Papstes zum Konzilsabschluss nach, der die Konzilsväter dazu aufforderte, die Ergebnisse zu verbreiten und über das Konzil zu informieren. Bischof László sprach daher zu Priestern und Laien über das Konzil und achtete auf eine Fortführung der Vorträge durch Priester und Laien in den Pfarren.²⁴⁷ Er selbst informierte unter anderem noch am 10. März 1966 in Oberwart und am 31. März 1966 in Oberpullendorf im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes.²⁴⁸

Auf diese Weise will der Diözesanbischof als jahrelanger Zeuge des Konzils, seines Denkens wie auch seiner Beschlüsse, seine Diözesanen in den Geist des Konzils einführen und auch Rechenschaft über seine Arbeit beim Konzil geben.²⁴⁹

Nicht nur der Bischof selbst hielt Vorträge über das Konzil, sondern es wurden auch renommierte Gäste geladen, um ihre Ansichten zum Konzil darzustellen. Einer dieser Gäste war Prof. Dr. Semmelroth aus Frankfurt am Main, der am 22. Feber 1967 im Bischofshof vor einem Laienpublikum einen Vortrag über die nachkonziliare Situation hielt. Dabei betonte er, dass mit Beendigung des Konzils die Erneuerung der Kirche nicht abgeschlossen wäre, sondern die Konzilsarbeit weitergeführt werden müsste.²⁵⁰

Am darauffolgenden Tag, den 23. Feber, sprach Dr. Semmelroth zu den Klerikern im Rahmen des 5. Theologischen Tages, der in der Diözese abgehalten wurde. Diese Theologischen Tage waren eingeführt worden, da das Konzil hohe Anforderungen bezüglich der theologischen Bildung von Geistlichen und Laien stellte. Die Konzilstheologie musste daher auch den Seelsorgern näher gebracht werden. Als Vortragende für die Theologischen Tage konnten verschiedene

²⁴⁷ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 10. Feber 1966. Konzilsvortrag des Diözesanbischofs. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁴⁸ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 10. Feber 1966. Diözesanbischof spricht über das Konzil. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 22. Feber 1967. Konzil muß durchgeführt werden. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

Persönlichkeiten und bekannte Konzilstheologen, wie Prof. Ratzinger, Prof. Wulf, Prof. Hirschman und Prof. Dreher, gewonnen werden.²⁵¹

5.2.4 Die zweite Diözesansynode

5.2.4.1 Ankündigung und Planung

Um die kirchliche Erneuerung, die durch das Konzil begonnen worden war, auch in der Praxis umzusetzen, plante Bischof László die Abhaltung einer zweiten Diözesansynode. Diese kündigte er am Ostersonntag 1966 offiziell an. Zwar waren die Gläubigen durch Hirtenbriefe, Vorträge und Konferenzen mit den Gedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils bereits vertraut gemacht worden, dennoch war noch einiges an Vorbereitung nötig.²⁵²

Im Unterschied zur ersten Diözesansynode von 1959 geschah diese Vorbereitung im Sinne des Konzils auf ‚demokratische‘ Weise unter Einbeziehung des gesamten Gottesvolkes. Dies war eine Auswirkung des neuen konziliaren Kirchenbegriffs. Im April 1967 ließ ich durch einen Fragebogen Wünsche und Vorschläge für die Synode erkunden. Etwa 3000 Antworten sind mir damals zugegangen. Aus ihnen wurden acht Themenkreise gemacht, zu deren Bearbeitung sieben Kommissionen und ein eigener Arbeitskreis eingesetzt wurden. Priester, Ordensleute, Männer, Frauen und Jugendliche waren eifrig an der Arbeit, sodaß nach Abstimmung der Ergebnisse für die erste Session ein Katalog von sechs Themen beschlossen werden konnte. Diese wurden nochmals allen Pfarren zur Diskussion übermittelt und die Stellungnahmen eingearbeitet.²⁵³

Laien waren bei dieser Synode sowohl an den Vorbereitungen als auch an der Durchführung beteiligt. Bischof László erklärte bei einer Besprechung für weitere Vorbereitungen am 26. Juni 1967, dass er auch Laien als Mitglieder der Diözesansynode berufen würde. Der Heilige Stuhl gewährte ihm die dafür

²⁵¹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 23. Feber 1967. 5. Theologischer Tag. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁵² Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 33.

²⁵³ Ebd. S. 33.

erforderliche Zustimmung. Außerdem sollten qualifizierte Laien zudem die Möglichkeit haben, nicht nur in den Kommissionen mitzuarbeiten, sondern auch in der Synode sprechen zu dürfen.²⁵⁴ Bereits ein Jahr zuvor war für Bischof László klar gewesen, dass an der Synode auch Laien teilnehmen sollten.

Während die 1. Diözesansynode nur von den Klerikern der Diözese getragen war, werden an der 2. Diözesansynode auch Laien teilnehmen und zu ihren Mitarbeitern zählen. Dadurch wird die Synode zu einer Synode des ganzen Volkes Gottes der Diözese werden.²⁵⁵

Die Aufgabe der Synode sah er darin, die Problembereiche der Diözese zu diskutieren und das gesamte Gottesvolk, Priester und Laien, für ihre weitere Arbeit zu bilden.²⁵⁶ In einem Fastenhirtenbrief von 1967 wies Bischof László auf diese Probleme hin und rief alle Gläubigen auf, diese zu überdenken und zu diskutieren. Er selbst sah zwei große Problemgebiete, nämlich einmal den soziologischen Umbruch im Burgenland und einmal den geistigen und religiösen Umwandlungsprozess. Zum ersten Bereich zählten der Umwandlungsprozess von der Agrarwirtschaft zur Industriewirtschaft, das Pendlerwesen, Änderungen in der Siedlungsstruktur, der Fremdenverkehr, die Verstädterung der Dörfer sowie der Ausbau des Schulwesens. Zum zweiten Bereich gehörend, nannte er die Erschütterung der Tradition, die Errungenschaften der Technik, die Überschätzung der materiellen Güter und die Strömung des Pluralismus. Da dieser Wandel alle Menschen betraf, forderte Bischof László dazu auf, gemeinsam darüber nachzudenken, welche Wege die Kirche einschlagen müsste, um diese Umbruchsituation zu bewältigen. Diözesanen, Priester und Laien sollten nach Maßnahmen suchen und Pläne darlegen, um die Änderungen und Neuerungen gut zu bewältigen.²⁵⁷

Für jede Antwort und auch für die kleinste Anregung bin ich dankbar. Alle Vorschläge werden ernstgenommen und der vorbereitenden Kommission für die Synode zugeleitet werden. Wir wollen gerade in dieser für unsere

²⁵⁴ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 26. Juni 1967. Bischof DDr. László beruft Laien als Mitglieder der Diözesansynode. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁵⁵ BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 6. Mai 1966. Revidierung: Bischof DDr. László sprach über kommende Synode. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

²⁵⁶ Vgl. ebd.

²⁵⁷ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1967. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 78. 1967/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 11 ff.

Heimatkirche so wichtigen Angelegenheit im Geiste der Brüderlichkeit, in echter Mitsorge und Mitverantwortung handeln, um nicht nur den Intentionen des Konzils zu entsprechen, sondern auf diese Weise auch unserem Land und seinen Menschen am besten zu dienen.²⁵⁸

So wie Bischof László immer wieder über das Konzil zu den Gläubigen sprach, so thematisierte er die bevorstehende Synode ebenso oft in seinen diversen Schreiben. 1970 verfasste er einen Fastenhirtenbrief, der sich der Vorbereitung der 2. Diözesansynode widmete. Darin erklärte er den Gläubigen nochmals die Aufgabe der Umsetzung des Konzils auf diözesaner Ebene. Ein in der vergangenen Zeit bewährtes Mittel der Umsetzung wäre dabei die Abhaltung einer Synode.²⁵⁹ In diesem Zusammenhang erklärte er zudem den Begriff der Synode: „Sie ist eine Versammlung von Vertretern des Diözesanvolkes mit dem Ziel, gemeinsame Wege zur Erfüllung des immer gültigen Auftrages Christi in der Zeit zu suchen.“²⁶⁰

5.2.4.2 Die Abhaltung der Synode und ihre Themenbereiche

Die zweite Diözesansynode stand unter dem Motto „Kirche in der Welt – für die Welt“. Sie wurde in zwei Sessionen in den Jahren 1970 und 1971 abgehalten.²⁶¹ Dabei umfasste die 1. Sitzungsperiode insgesamt 3 Arbeitstagungen. Die 1. Arbeitstagung fand vom 12. bis 14. November 1970, die 2. Arbeitstagung am 4. und 5. Jänner 1971 und die 3. Arbeitstagung am 30. Jänner 1971 statt. Die 2. Sitzungsperiode wurde am 24. und 25. Oktober 1971 abgehalten.²⁶²

Zahlreiche Themengebiete wurden im Rahmen der Synode diskutiert: das pastorale Grundkonzept für die Diözese, die Glaubensbildung für Erwachsene, Teamarbeit und Regionalpastoral, die christliche Ehe und Familie, Jugendarbeit, Pastoral an Fernstehenden, Predigt und Religionsunterricht im Rahmen der Gesamtpastoral, Caritas als Kennzeichen und Lebensäußerung der christlichen

²⁵⁸ Ebd. S. 14.

²⁵⁹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1970 zur Vorbereitung der 2. Diözesansynode. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 114. 1970/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 9.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 33.

²⁶² Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. 1980. S. 22.

Gemeinde, die Statuten für den Pfarrgemeinderat, Dekanatsrat und Pastoralrat. Außerdem vernachlässigte man auch den ökumenischen Aspekt und die Anliegen der drei Volksgruppen der Diözese nicht.²⁶³ Die vorbereitenden Kommissionen hatten diese Themenbereiche erarbeitet, die nun von der Synode diskutiert und behandelt werden sollten. So wurden in der 1. Session die Schwerpunkte in den Bereichen Familie, Jugend, Erwachsenenbildung und missionarische Gemeinde gelegt. Am wichtigsten war jedoch die Erarbeitung eines pastoralen Grundkonzeptes für die Diözese. Bischof László betonte im Voraus, dass eine gute Planung für ein erfolgreiches Wirken unumgänglich wäre. Das Ziel der Synode, nämlich die Erneuerung der Gemeinde, könnte nur gelingen, wenn als Basis ein gutes pastorales Konzept vorhanden wäre.²⁶⁴ Die erste Session der Synode verlief erfolgreich und sechs Synodendokumente wurden verabschiedet.²⁶⁵ In der zweiten Session ging man dann an die Errichtung verschiedener Räte, die Priestern und Laien Mitwirkungsrechte im pastoralen, administrativen und caritativen Bereich gaben.²⁶⁶

In der offenen Atmosphäre, die nach dem Konzil herrschte, konnten die Beschlüsse der Synode reiche Frucht tragen. Auf Diözesanebene wurden neue und größere Dekanate geschaffen, eine neue kirchliche Raumordnung mit Pfarrverbänden wurde beschlossen. In den Pfarrgemeinden kam es vor allem durch die Pfarrgemeinderäte zu vielen wertvollen pastoralen Initiativen besonders im Bereich der Liturgie, der Verkündigung und der Caritas; viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten gewonnen werden und brachten Leben in die Pfarrgemeinden. Durch die Tätigkeit des Pastoralrates und der Dekanatsräte, durch die vielen Pastoraltagungen, die Kurse in Rocca di Papa, durch die Tätigkeit der Gliederungen der Katholischen Aktion, durch viele Mitarbeiterzusammenkünfte und Einkehrtage in den Dekanaten konnten immer wieder neue Impulse

²⁶³ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 38.

²⁶⁴ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1970 zur Vorbereitung der 2. Diözesansynode. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 114. 1970/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 10.

²⁶⁵ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1971. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 126. 1971/2. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 11.

²⁶⁶ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 33.

gegeben werden, mit denen das pastorale Geschehen in der Diözese befruchtet wurde.²⁶⁷

Ziel der Synode war es „[...]die neuen Richtlinien, die das Zweite Vatikanische Konzil aufgestellt hatte, auch auf dem Boden der Diözese Eisenstadt fruchtbar werden zu lassen.“²⁶⁸ Diese Vorgabe wurde von der Synode erfüllt und sie schuf wichtige Grundlagen für weitere Ausführungen und Bearbeitungen, wie sie in größerem Ausmaß auch bei den beiden Diözesantagen stattfanden.

Die Diözesansynode, die nach dieser Vorbereitung in den Jahren 1970/71 stattfand, war dann in der Tat der wichtigste Impuls für die pastorale Arbeit in unserer Diözese. Die Beschlüsse dieser Versammlung, die erstmals aus Priestern und Laien bestand, legten solide geistige Fundamente und schufen für die Durchführung der Beschlüsse Strukturen, die sich bis heute bewähren.²⁶⁹

Die Beschlüsse und Ergebnisse der 2. Diözesansynode wurden in Form einer Broschüre zusammengefasst und publiziert.²⁷⁰

5.2.5 Ergebnis der Synode: Das pastorale Grundkonzept

Wichtiger Bestandteil der 2. Diözesansynode war die Erarbeitung eines pastoralen Grundkonzeptes. „Unter Grundkonzept verstehen wir [...] ein Leitbild der pastoralen Arbeit, auf das sich alle pastoralen Bemühungen auszurichten haben.“²⁷¹ Jesus Christus selbst müsste der Ausgangspunkt für das Konzept sein, denn unser pastorales Tun sollte sich an ihm orientieren. Ein pastorales Konzept war notwendig, um das Apostolat an die Gegebenheiten in der Diözese anzupassen und so ein gutes Umfeld für das pastorale Wirken zu schaffen. Bischof László

²⁶⁷ DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 38.

²⁶⁸ RITTSTEUER, Josef: Das Werden der Diözese Eisenstadt. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S. 11.

²⁶⁹ DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 36 ff.

²⁷⁰ Vgl. ebd. S. 32.

²⁷¹ LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1970 zur Vorbereitung der 2. Diözesansynode. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 114. 1970/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 10 f.

nannte drei wichtige Punkte, die seiner Ansicht nach in diesem Konzept nicht fehlen dürften:

- a) Der Kirchenbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils soll als Basis für das Konzept verwendet werden.
- b) Das pastorale Grundkonzept wendet sich an alle Menschen, weil die Kirche mit allen Menschen verbunden ist. Daher muss das Konzept in seiner Sendung in die Weite gehen, ebenso wie dies die Konzilsdokumente tun.
- c) Dienstbereitschaft an der Kirche und der Welt müssen Grundlagen des Konzeptes sein.²⁷²

Das pastorale Grundkonzept wurde in der ersten Session aufgestellt und beschlossen. Mit 1. Mai 1971 setzte Bischof László das Konzept und die übrigen Beschlüsse der ersten Session rechtmäßig in Kraft.²⁷³

Das Grundkonzept gliederte sich in mehrere Teile. Zunächst wurden unter dem Punkt „Vorbemerkungen“ grundlegende Anmerkungen dargelegt. So hieß es, dass das Ziel der Pastoral die Hinführung der Menschen zum Heil ist und man ihnen unterstützend zur Seite stehen sollte. Das geschaffene Grundkonzept legte wesentliche Ziele, Leitbilder und Schwerpunkte dar. Aufgrund des ständigen Wandels bedurfte es jedoch immer wieder einer Überarbeitung. Zudem handelte es sich beim Inhalt um allgemeine Richtlinien und keine konkreten Handlungsanweisungen. Weiters beachtete das Grundkonzept das Prinzip der Subsidiarität und daher könnten in den verschiedenen Situationen unterschiedliche Handlungsweisen angewendet werden. Wichtig war nicht zuletzt die Beobachtung und Auseinandersetzung mit geistigen, religiösen und soziologischen Umbrüchen, um daraus die notwendigen pastoralen Schlüsse zu ziehen.²⁷⁴

Als nächster Punkt folgten die „Allgemeinen Pastoralen Richtlinien“. Die Kirche müsste den Erfordernissen der Zeit gerecht werden und demokratische Strukturen beachten. Daher ergaben sich notwendige Änderungen, nämlich der Abbau von

²⁷² Vgl. ebd. S. 11.

²⁷³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Promulgation der Beschlüsse der ersten Session der Zweiten Synode der Diözese Eisenstadt (1. Teil). In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 33.

²⁷⁴ Vgl. PASTORALES GRUNDKONZEPT DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 34.

überfälligen Strukturen und der Aufbau neuer pastoraler Strukturen. Diese innerkirchliche Entwicklung wurde vom Konzil gefordert, um den pastoralen Bereich an die Gegebenheiten der Zeit anzupassen. Alle Glieder der Kirche hätten ihre Aufgabe zu erfüllen und wären zur Heilssorge berufen. Priester und Laien würden gemeinsame Verantwortung tragen und gemeinsamen Dienst am Gottesvolk ausüben.²⁷⁵

Unter dem dritten Punkt fand sich das „Pastorale Leitbild der Zukunft: Die Gemeindekirche“. Die Gemeindekirche wurde als pastorales Leitbild für die Pastoral der Zukunft gesehen. In der Gemeinde, d.h. in der Gemeinschaft von Menschen, würde sich Kirche verwirklichen und das Wort Gottes, die Eucharistiefeier und die Diakonie wären dabei die wesentlichen Bestandteile der Gemeinde. Die Gemeindekirche würde sich aufgrund der persönlichen Glaubensüberzeugung und der echten Mitverantwortung ihrer Glieder auszeichnen und wäre charakterisiert durch ihre missionarische und endzeitliche Ausrichtung. Sie dürfte kein Ghetto werden, sondern würde sich in der Territorial- oder Personalgemeinde verwirklichen, wobei einzelne Gemeinden dabei Teil einer größeren Einheit wären.²⁷⁶

Im darauffolgenden Punkt folgten die „Pastoralen Schwerpunkte“, zu welchen insgesamt acht Untergruppen zählten. Die Erste davon betraf die Aktivierung des Gottesvolkes. Die Gläubigen sollten von einem betreuten und hörenden Volk zu einem interessierten und einsatzbereiten Volk gewandelt werden. Die zweite Gruppe umfasste den Dienst an der Gesellschaft, welchem das Gottesvolk in allen Bereichen nachkommen sollte. Hierin lag vor allem für die katholischen Laienbewegungen ein großer Aufgabenbereich. Die dritte Untergruppe widmete sich der Verwirklichung des Prinzips der Partnerschaft. Hier galten die Schlagworte Mitbestimmung und Mitvollzug, denn Laien und Priester wären gemeinsam verantwortlich und sollten gemeinsam handeln. Die gemeinsame Verantwortung würde in partnerschaftlicher Weise getragen werden und zwar durch die Schaffung kollegialer Gremien (Pastoralrat, Priesterrat, Laienrat, Dekanatsrat, Pfarrgemeinderat). Dringend notwendig wäre auch die Schaffung eines Laienrechts. Als vierter Punkt wurde der Aufbau der Erwachsenengemeinde

²⁷⁵ Vgl. ebd. S. 34.

²⁷⁶ Vgl. ebd. S. 34 f.

in den Blick genommen. Die pastoralen Anliegen betrafen daher die religiöse Erwachsenenbildung, die „Hauskirche“ im Bereich der religiösen Erneuerung der Gemeinde, die Mitarbeit der Erwachsenen in der Jugendpastoral, die Sakramentenpastoral, Gebet und Opfer sowie die Schaffung humaner und sozialer Strukturen. Die fünfte Untergruppe behandelte die missionarische Pastoral. Christliche Gemeinden sollten sich zum Dienst an der Welt und zu allen Menschen hinwenden, denn der Weg zu Gott würde über den Menschen führen. In diesem Bereich könnten auch die Massenmedien mit ihrem enormen Potential für pastorale Zwecke genutzt werden. Danach wurde in der sechsten Untergruppe das ökumenische Anliegen angeführt. Da einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung evangelische Christen ausmachten, wäre eine bessere gegenseitige Information notwendig. In der Praxis sollte Toleranz geübt werden und in allen Bereichen, in denen die Möglichkeit zur Zusammenarbeit gegeben war, diese auch stattfinden. Die vorletzte Untergruppe nannte Territorial- und Personalgemeinden. Territorialgemeinden (Pfarren) sollten erhalten werden, jedoch aufgrund des Priestermangels und um eine größere pastorale Wirksamkeit zu entfalten, wäre die Bildung größerer Pfarrverbände sinnvoll. Größeres Augenmerk würde in Zukunft auf Personalgemeinden gerichtet sein. Als achter und damit letzter Unterpunkt wurde die regionale Pastoral angeführt. Besonders hob man den Aspekt der Teamarbeit hervor, da viele Aufgaben der Pastoral nur mehr in Form einer solchen durchgeführt werden könnten. Außerdem sollte eine stärkere Spezialisierung auf bestimmte Aufgaben erfolgen, denn so würden Priester und Laien viel wirksamer eingesetzt werden können.²⁷⁷

An diese Ausführungen des pastoralen Grundkonzeptes folgten Anträge und Leitsätze. Erstere betrafen die baldigste Errichtung der vorgesehenen kollegialen Gremien in der Diözese, den Dekanaten und den Pfarren. Laientheologen sollten aufgrund ihrer Qualifikation bei der Auswahl der hauptamtlich im kirchlichen Dienst stehenden Laien berücksichtigt werden. Weiters war ein Plan für die kirchliche Raumplanung und Regionalpastoral zu erstellen. In den Haushaltsplänen der Diözese und der Pfarren sollten Mittel für die religiöse Erwachsenenbildung, den Heildienst an der Familie, der Jugend und den Fernstehenden sowie für kirchliche Öffentlichkeitsarbeit eingerechnet werden.

²⁷⁷ Vgl. ebd. S. 35 f.

Das pastorale Grundkonzept nahm acht Leitsätze als Grundlage. Wichtigste Grundlage war die Beachtung des pastoralen Konzeptes als Leitbild in der Diözese, den Dekanaten und Pfarren. Schwerpunkte der pastoralen Arbeit in nächster Zeit wären der Ausbau der Erwachsenenbildung, die Sorge um Ehe und Familie, die Aktivierung der Jugendarbeit sowie die Sorge um Fernstehende. Die Teamarbeit sollte in allen Bereichen verwirklicht werden und Pfarrgemeinderäte in ihren Gemeinden die notwendigen pastoralen Dienste einrichten. Die Bedeutung der Hauskirche für den Aufbau christlicher Gemeinden wurde ebenso betont wie der Religionsunterricht als wichtige pastorale Aufgabe der Kirche. Nationale Minderheiten würden vor allem in folgenden Bereichen berücksichtigt werden: Religionsunterricht, kirchliche Raumplanung, religiöse Erwachsenenbildung. Nicht zuletzt wäre der in verschiedenen Bereichen herrschende Pluralismus zu beachten.²⁷⁸

Das Dokument schloss mit Empfehlungen an den Diözesanbischof und an den Pastoralrat. An den Bischof erging die Bitte, zusammen mit anderen Kirchen die notwendigen Schritte zu unternehmen, um diözesane Richtlinien für konkrete Anliegen und zur Intensivierung der ökumenischen Arbeit zu schaffen. Der Pastoralrat sollte daher eine Einladung an die evangelischen Christen aussprechen, um gemeinsam nach Wegen der Information und Kooperation zu suchen. Zudem wurde der Pastoralrat ersucht, immer wieder Vorschläge für die pastorale Arbeit zu erstellen, um diese als Arbeitsgrundlage den Gemeinden darzubieten.²⁷⁹

5.2.6 Ergebnis der Synode: Errichtung der Gremien

„Was sind die drei typischen Aufgaben der Laien in der Kirche? Die Antwort [...]: beten, gehorchen, opfern.“²⁸⁰

Was vor gut 50 Jahren noch nahezu undenkbar war, gehört inzwischen zur Alltagserfahrung: Laien gestalten die Kirche mit. Sie fühlen sich nicht mehr nur berufen, den gesellschaftlichen Lebensraum aus ihrem Glauben heraus

²⁷⁸ Vgl. ebd. S. 37.

²⁷⁹ Vgl. ebd. S. 37.

²⁸⁰ DEMEL, Sabine: Statisten oder Protagonisten? Die Rechtsstellung der Laien auf dem ekklesiologischen Prüfstand. In: DEMEL, Sabine (Hg.): Mehr als nur Nichtkleriker: Die Laien in der katholischen Kirche. Regensburg: Friedrich Pustet 2001. S. 92.

mitzugestalten, sondern auch ihren kirchlichen Lebensraum. Sie sind nicht mehr nur in den Randbereichen der kirchlichen Institutionen [...] tätig, sondern auch in den Kernbereichen der kirchlichen Sendung als Religionslehrer, Pastoralassistentin, Pfarrgemeinderatsmitglied und in der Sakramentenvorbereitung, der Predigt oder der Sterbebegleitung. Kurzum: Laien sind also in der Kirche von heute in den verschiedensten Kernbereichen mit unterschiedlicher Intensität und Eigenverantwortlichkeit tätig. Sie sind ehrenamtlich engagiert, ebenso wie haupt- und nebenamtlich. Waren die Laien früher ausschließlich die Objekte der kirchlichen Sendung, so sind sie heute auch zu Subjekten des kirchlichen Sendungsauftrages geworden.²⁸¹

Das Zweite Vatikanische Konzil bestimmte das Bild des Laien neu. Die Aussage des Konzils lautete: Laien sind von Christus selbst dazu berufen, am Apostolat der Kirche mitzuarbeiten.²⁸²

Auch in der Diözese Eisenstadt kam es aufgrund dieser Erkenntnisse zu weitreichenden Veränderungen. Laien wurden zu verantwortungsbewussten Mitarbeitern der Seelsorge und sowohl in den Pfarrgemeinden als auch in der Diözese übernahmen sie wesentliche Aufgaben. Bischof László stand voll und ganz hinter diesen Entwicklungen und trat nachdrücklich für eine weitere Förderung des Laienapostolats ein.²⁸³ „Der Diözesanbischof hat sich voll hinter diese Entwicklung gestellt und die diesbezüglichen Aussagen im Pastoralkonzept der Diözese mitgetragen und gefördert.“²⁸⁴ Zahlreiche weitere Aussagen des Bischofs bestätigen, dass ihm das Laienapostolat ein besonderes Anliegen war. „Es ist wahr, was unser Herr Diözesanbischof [...] sagte: ‚Die Wiederentdeckung des Laien in der Kirche ist eines der wichtigsten Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils‘.“²⁸⁵ So beschäftigte man sich in der 2. Diözesansynode auch intensiv mit der Einführung der Räte, die vom Konzil gefordert wurden. In Folge wurden der Pfarrgemeinderat,

²⁸¹ DEMEL, Sabine: Zur Verantwortung berufen. Nagelproben des Laienapostolats. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 2009. (Quaestiones disputatae 230). S. 19.

²⁸² Vgl. DEMEL, Sabine: Statisten oder Protagonisten? Die Rechtsstellung der Laien auf dem ekklesiologischen Prüfstand. In: DEMEL, Sabine (Hg.): Mehr als nur Nichtkleriker: Die Laien in der katholischen Kirche. S. 45.

²⁸³ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 44.

²⁸⁴ Ebd. S. 44.

²⁸⁵ Ebd. S. 52.

der Dekanatsrat sowie der Pastoralrat errichtet.²⁸⁶ Der Priesterrat der Diözese hatte bereits am 27. September 1967 seine erste Sitzung abgehalten.²⁸⁷ Er sollte jedoch im Rahmen der 2. Diözesansynode erneuert werden.²⁸⁸ Auch die Errichtung eines Laienrates war vorgesehen. Bischof László betonte, dass diese Räte entsprechend ihrer Bezeichnung ein Mitspracherecht und eine besondere Aufgabe bekommen würden. Die Errichtung dieser Räte hätte zwei Ziele. Zum einen würde durch deren Einführung das Wirken der Kirche auf eine breitere Basis gestellt, wodurch ein größerer Erfolg zu erwarten wäre. Zum anderen sah er noch einen tieferen Sinn, der auf dem Glauben fußt, in jedem Gläubigen Bruder und Schwester Christi zu sehen und es Charismen in der Kirche gäbe, die der gesamten Gemeinde nützlich sein sollten. Stefan László erwartete daher, dass die Gremien in Zukunft eine wesentliche Bereicherung für die Diözese darstellen und ihren Beitrag zur Gestaltung des religiösen Lebens leisten würden. Die Einführung dieser neuen Gremien erforderte nach Bischof László drei Grundhaltungen, nämlich einen tiefen Glauben, ein großes Verantwortungsbewusstsein sowie die Bereitschaft, selbst mitzutun.²⁸⁹ Gerade das II. Vatikanische Konzil hatte in seinen Dekreten gezeigt, dass die Kirche auch die Struktur einer Gemeinschaft hat und zugleich dargestellt, wie der gemeinschaftliche Charakter der Kirche verwirklicht werden könnte.²⁹⁰

So wurde dekretiert, dass der Bischof mit einem Kollegium von Priestern, einem Seelsorgerat und einem Laienrat umgeben sein soll, die mit ihm zusammen an der Verantwortung für die Leitung der Kirche beteiligt sind. [...] So existiert in unserer Diözese bereits ein Priesterrat, der sich aus Dechanten, Pfarrern, Kaplänen und Priestern, die im Schuldienst tätig sind, zusammensetzt. Der Laienrat soll ebenso in nächster Zeit aufgestellt werden. Für die seelsorglichen Anliegen soll der sogenannte Pastoralrat, bestehend aus Priestern, Ordensleuten und Laien ins Leben gerufen werden, der mit dem Bischof zusammen Wege und Mittel zur

²⁸⁶ Vgl. ebd. S. 44 ff.

²⁸⁷ Vgl. DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S. 114.

²⁸⁸ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1970 zur Vorbereitung der 2. Diözesansynode. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 114. 1970/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 11.

²⁸⁹ Vgl. ebd. S. 11 f.

²⁹⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1969 über Erneuerung und Fortschritt in der Kirche. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 102. 1969/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70). S. 21.

Verwirklichung des Sendungsauftrages der Kirche in der heutigen Zeit aufzeigen soll. Und was hier auf diözesaner Ebene vorgesehen ist, soll auf pfarrlicher Ebene im sogenannten Pfarrgemeinderat verwirklicht werden.²⁹¹

5.2.6.1 Pfarrgemeinderat

Bischof Stefan László beschäftigte sich bereits in den Vorbereitungen zur 2. Diözesansynode mit den Aufgaben der Pfarrgemeinderäte. Er charakterisierte diese folgendermaßen:

Vertreter der Pfarre, die deren Vertrauen genießen, sollen zusammen mit dem Pfarrer als ihrem Vorsteher und Priester die Verantwortung für das pastorale Leben tragen. Sie sollen ihrem Stand gemäß an der Führung und Betreuung der Pfarre mitbeteiligt sein, aber dann ebenso auch sich bei der Ausführung bereitwillig zur Verfügung stellen.²⁹²

Gemeinsam mit der Promulgation der Beschlüsse der ersten Session veröffentlichte der Diözesanbischof die Statuten, die Wahlordnung und die Geschäftsordnung des Pfarrgemeinderates. Diese Beschlüsse sollten zunächst zwei Jahre Gültigkeit haben, um sie so auf ihre Tauglichkeit zu prüfen.²⁹³ In Paragraph 1 formulierte die Diözesansynode eine Definition des Pfarrgemeinderats: „Der Pfarrgemeinderat ist jenes Kollegium der Pfarre, das den Pfarrer bei der Leitung der Pfarre mitverantwortlich unterstützt und in allen Fragen des pfarrlichen Lebens zusammen mit dem Pfarrer entscheidet.“²⁹⁴

Im zweiten Punkt wurden die Aufgaben des Pfarrgemeinderates dargelegt. Zu diesen Aufgabengebieten zählen: die Beratung über alle Fragen des pfarrlichen Lebens, der Beschluss der erforderlichen Maßnahmen sowie deren Durchführung und die Schaffung der notwendigen Einrichtungen; die Anregung und Förderung

²⁹¹ Ebd. S. 21.

²⁹² Ebd. S. 21.

²⁹³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Promulgation der Beschlüsse der ersten Session der Zweiten Synode der Diözese Eisenstadt (1. Teil). In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 33.

²⁹⁴ STATUT FÜR PFARRGEMEINDERÄTE IN DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 43.

der Arbeit der Apostolatsgruppen im Hinblick auf die Pfarre; das Eintreten für die Anliegen der Pfarrgemeinde in der Öffentlichkeit, im Dekanat, in größeren Seelsorgezonen und der Diözese und einmal jährlich die Einladung der Katholiken der Pfarre zu einer Pfarrversammlung, um über die Tätigkeiten zu berichten sowie kirchlich und gesellschaftlich relevante Fragen zu diskutieren.²⁹⁵

Abschnitt 3 informierte über die Zusammensetzung des Pfarrgemeinderates. Dieser besteht neben dem Pfarrer aus gewählten, amtlichen und berufenen Mitgliedern, wobei bei der Zusammensetzung die Größe und Struktur der Pfarrgemeinde sowie die bestehenden kirchlichen Organisationen zu beachten sind. Gewählte Mitglieder werden von der Pfarrgemeinde in geheimer und direkter Wahl gewählt. Jene Pfarrgemeindemitglieder, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben, sind berechtigt, zu wählen und können auch gewählt werden. Zudem ist zu beachten, ob sie zur Übernahme von Aufgaben geeignet und auch bereit sind. Als amtliche Mitglieder gelten die in der Pfarrseelsorge hauptamtlich tätigen Priester, Diakone und Laien. Unter berufenen Mitgliedern versteht man jene Mitglieder, die von den gewählten und amtlichen Mitgliedern in den Pfarrgemeinderat berufen werden können. Dabei muss eine absolute Mehrheit bei der Abstimmung gegeben sein und die Zahl der berufenen und amtlichen Mitglieder darf ein Drittel der gesamten Mitgliederzahl nicht übersteigen. Wenn in der Pfarre Ordensgemeinschaften größere Niederlassungen oder Arbeitsbereiche haben, sind diese zu berücksichtigen und sollen im Pfarrgemeinderat vertreten sein. Insgesamt sollte die Anzahl der Mitglieder des Rates nicht mehr als 20 Personen übersteigen. Mitglieder können auch aus dem Rat ausscheiden und zwar aufgrund einer freiwilligen Entscheidung oder aufgrund eines begründeten Misstrauensantrags mit einer Zweidrittel-Mehrheit, wobei die Kirchenbehörde darüber in Kenntnis zu setzen ist. An die Stelle des ausgeschiedenen Mitglieds rückt ein Ersatzmitglied nach. Amtliche Mitglieder können jedoch nur vom Diözesanbischof abberufen werden.²⁹⁶

Im vierten Punkt wurde über die Arbeitsweise des Gremiums informiert. Der Pfarrer führt den Vorsitz. Dessen Stellvertreter sowie der Schriftführer und weitere Vorstandsmitglieder werden von den Pfarrgemeinderatsmitgliedern

²⁹⁵ Vgl. ebd. S. 43.

²⁹⁶ Vgl. ebd. S. 43.

gewählt. Sitzungen sind mindestens dreimal jährlich abzuhalten, wobei eine Einladung mit Bekanntgabe der Tagesordnung spätestens acht Tage vor dem Sitzungstermin verteilt werden muss. Beschlüsse des Pfarrgemeinderates benötigen eine einfache Mehrheit, um in Kraft zu treten. Über jede Sitzung muss ein Protokoll geführt werden, das auch aufzubewahren ist. Wenn besondere Aufgaben anstehen, kann ein Arbeitskreis errichtet werden, dessen Leiter ein Pfarrgemeinderatsmitglied sein muss, jedoch können die übrigen Personen auch Nichtmitglieder des Rates sein. Ein Verwaltungsausschuss ist für die Vermögensverwaltung zuständig und dabei dem Pfarrgemeinderat berichtspflichtig.²⁹⁷

Weitere Punkte betreffen den Vorstand, den Rechtszug gegen Entscheidungen der Organe der Pfarre, die Aufsicht, die Kundmachung der Beschlüsse sowie Rechtsbestimmungen.²⁹⁸

Am 28. November 1971 fanden in der Diözese Eisenstadt in etwa 40 Pfarren zum ersten Mal die Pfarrgemeinderatswahlen statt.²⁹⁹ In einem Bischofswort äußerte Bischof László seine Freude darüber, dass bereits kurze Zeit nach Abschluss der Synode einer ihrer wichtigsten Beschlüsse umgesetzt wurde. Er betonte die Wichtigkeit dieses Gremiums, in dem Pfarrer und Laien gemeinsam Verantwortung für das pfarrliche Leben übernehmen und für die Durchführung notwendiger Aktionen eintreten. Bischof László wies die Gläubigen darauf hin, dass bereits in den Sakramenten der Taufe und Firmung die Verpflichtung des Laien zum Apostolat sowie dessen Mitverantwortung für die Kirche gründet.³⁰⁰

Von daher wird den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates besonders die Aufgabe obliegen, in gemeinsamer Verantwortung und in gemeinsamer Sorge mit dem Pfarrer nach Möglichkeiten und Wegen suchen, durch die unsere Pfarre wieder zu lebendigen, brüderlichen Gemeinden werden.³⁰¹

Der Pfarrgemeinderat erlangte in der Kirche eine wesentliche Bedeutung. In ihm wird dasjenige Gremium erkannt, das am besten der Berufung der Laien zum

²⁹⁷ Vgl. ebd. S. 43 f.

²⁹⁸ Vgl. ebd. S. 44.

²⁹⁹ Vgl. DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 116.

³⁰⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Bischofsworte zur Pfarrgemeinderatswahl 1971. In: DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt. 27. Jahrgang/Nr. 48. S.1.

³⁰¹ Ebd. S. 1.

allgemeinen Priestertum nachkam. Die Mitglieder des Rates wissen um ihre Verantwortung und leisten durch ihr Mitdenken und ihre Mitarbeit einen bedeutenden Beitrag dazu, dass das religiöse Leben und das Gemeinschaftsbewusstsein in den Pfarren lebendiger und stärker wurden. Insgesamt kann gesagt werden, dass der Pfarrgemeinderat als unverzichtbare Errungenschaft erkannt und allgemein akzeptiert wird.³⁰²

5.2.6.2 Dekanatsrat

Die 2. Diözesansynode schuf ebenso die Grundlagen für die Errichtung der Dekanatsräte. Diese sollen in den Bereichen der Glaubensverkündigung, der Sakramentenspendung, der Verwaltungsarbeit und dem sozialen Dienst am Menschen tätig sein. Im Bereich des Dekanates stellt das Gremium einen Arbeitsplan auf, koordiniert die Seelsorge und überwacht die Durchführung der Seelsorgsplanung. Wesentlich sind hierbei vor allem die Arbeit mit Jugendlichen über den Bereich der Pfarre hinaus, die religiöse Erwachsenenbildung sowie die Ausbildung von überpfarrlichen pastoralen Diensten. Der Dekanatsrat ist sowohl regional als auch als Verbindung zwischen Pfarre und Diözese ein wichtiges Gremium. Die Dekanate sind einerseits eine Zusammenfassung mehrerer Pfarrgemeinden zu einer Einheit, andererseits handelt es sich beim Dekanatsrat auch um ein Gremium, das für das seelsorgliche Wirken, für das Planen und Durchführen von Anliegen und Aufgaben eines zeitgemäßen Apostolats zuständig ist. Die Dekanate selbst sollten noch mehr zu einer Einheit zusammenwachsen, um überpfarrliche Aktivitäten zu organisieren.³⁰³

Die Beschlüsse der Synode bezüglich des Dekanatsrats wurden im Dezember 1971 promulgiert und traten mit 1. Februar 1972 in Kraft.³⁰⁴ Das Dekanat wird hierin als ein Teilgebiet der Diözese beschrieben, das eine Aktions- und Arbeitsgemeinschaft bildet, in welcher alle Kräfte zusammenarbeiten sollen. In

³⁰² Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 44 ff.

³⁰³ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 47.

³⁰⁴ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Promulgation der Beschlüsse der zweiten Session der Zweiten Synode der Diözese Eisenstadt. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 138. 1971/14. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 141.

jedem Dekanat ist ein Dekanatsrat zu bilden, der bestimmte Aufgaben wahrnimmt: die Beratung wichtiger Fragen, die im Pastoralplan der Diözese enthalten sind; dem Pastoralrat Vorschläge und Anregungen darlegen; Pfarrgemeinderäte und Organisationen motivieren; gemeinsame überpfarrliche Aufgaben wahrnehmen und Veranstaltungen durchführen; im Dekanat Anliegen der Gläubigen vertreten; Durchführung der Beschlüsse der Synode, die das Dekanat betreffen und die Priester des Dekanates unterstützen. Der Dekanatsrat besteht dabei jeweils aus einem Dechanten, einem Vorstand und einer Vollversammlung. Der Dechant ist der Vorsitzende des Rates, vertritt diesen nach außen hin und beruft die Versammlungen ein. Der Vorstand des Rates setzt sich aus dem Dechanten, der hier wiederum den Vorsitz innehat, einem Stellvertreter, der mit einer Zweidrittelmehrheit zu wählen ist und drei weiteren Personen zusammen. Diese drei Mitglieder des Vorstands sind mit einfacher Mehrheit zu wählen und können aus Priestern und Laien ausgesucht werden. Der Vorstand bereitet Sitzungen vor, erstellt deren Tagesordnungen und führt die laufenden Geschäfte des Rates. Die Vollversammlung bildet das kollegiale Leitungsorgan des Dekanates und wird unter dem Vorsitz des Dechanten geführt. Sie setzt sich aus amtlichen, delegierten und kooptierten Mitgliedern zusammen. Amtliche Mitglieder sind der Dechant und alle im Dekanat tätigen selbstständigen Pfarrseelsorger. Delegierte Mitglieder werden aus jedem Pfarrgemeinderat entsendet und zwar handelt es sich dabei je nach Größe der Pfarrgemeinde um einen oder zwei Vertreter. Ebenso bestimmen die Dekanatsführungen der Katholischen Aktion und die hauptamtlichen Religionslehrer an Pflichtschulen und höheren Schulen je einen Vertreter. Kooptierte Mitglieder können von den amtlichen und delegierten Mitgliedern mit einer Zweidrittelmehrheit berufen werden. Die Anzahl der kooptierten Mitglieder beträgt dabei höchstens drei Personen.³⁰⁵

³⁰⁵ Vgl. STATUT FÜR DEN DEKANATSRAT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 138. 1971/14. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 141 f.

5.2.6.3 Pastoralrat

Das Zweite Vatikanum setzte sich auch für die Errichtung eines Pastoralrates in der Diözese ein, allerdings wurde er nur empfohlen und seine Errichtung war nicht verpflichtend. Dem Pastoralrat sollte der Bischof selbst vorstehen und die übrigen Mitglieder Kleriker, Ordensleute und Laien sein. Als Aufgabenbereich des Rates wurden die Untersuchung und Beratung in Hinblick auf die seelsorgliche Tätigkeit gesehen.³⁰⁶

In der Diözese Eisenstadt kam es am 29. Februar 1972 zur Konstituierung des Pastoralrates der Diözese.³⁰⁷ Dies geschah vor allem auf Wunsch und aufgrund der Unterstützung von Seiten des Diözesanbischofs.³⁰⁸ Die Beschlüsse für den Pastoralrat waren in der 2. Diözesansynode vorgenommen und die Ergebnisse durch den Bischof zur Promulgation gebracht worden. Die Definition des Pastoralrates lautete folgendermaßen: „Der Pastoralrat, in dem die Katholiken der Diözese repräsentiert sind, ist jenes Kollegium der Diözese, das bei Fragen des kirchlichen Heildienstes den Bischof in der Leitung der Diözese mitverantwortlich unterstützt.“³⁰⁹ Aufgaben des Pastoralrates betrafen die Heilssorge der Kirche, Planung der Pastoralarbeit, Aufgaben der Kirche in der Gesellschaft, Grundsatzfragen im Bereich der Seelsorge und die Umsetzung der synodalen Beschlüsse. Eine wichtige Bestimmung ist, dass mindestens die Hälfte der Mitglieder des Rates Laien sein müssen. Ex offio gehören dem Rat neben dem Bischof noch dessen Generalvikar und der Leiter des Pastoralamtes an.³¹⁰ Das Pastoralamt der Diözese Eisenstadt war bereits am 8. September 1968 errichtet worden.³¹¹ In den Pastoralrat dürfen weiters drei Mitglieder vom Priesterrat entsendet werden und die männlichen sowie weiblichen Orden dürfen per Wahlen je einen gemeinsamen Vertreter beauftragen. Ebenso per Wahlen werden jeweils

³⁰⁶ Vgl. GRAFL, Wilhelm: Prinzip miteinander. Für eine kollegiale Kirche der Zukunft. Graz u.a.: Styria 1980. (reihe engagement). S. 46.

³⁰⁷ Vgl. DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 116.

³⁰⁸ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 47.

³⁰⁹ STATUT FÜR DEN PASTORALRAT DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 42.

³¹⁰ Vgl. ebd. S. 42.

³¹¹ Vgl. DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 114.

zwei Priester und zwei Laien der drei Dekanatskreise der Diözese in den Pastoralrat geschickt. Fünf Personen dürfen die katholischen Organisationen entsenden. Zudem kann der Pastoralrat vier Mitglieder kooptieren und der Bischof vier weitere ernennen. Außerdem kommt ein Mitglied, das das Domkapitel vertritt, hinzu, sofern es nicht bereits durch ein Mitglied der vorher genannten Gruppen vertreten ist. Dieselbe Bestimmung gilt auch für die sprachlichen Minderheiten. Sie dürfen gemeinsam einen Priester und einen Laien entsenden, wenn sie nicht bereits vertreten sind. Für alle Mitglieder des Pastoralrates gilt die Bestimmung, dass er/sie Katholik sein muss und sein/ihr 18. Lebensjahr vollendet hat. Weiters muss das Mitglied im Vollbesitz seiner Rechte in der Kirche sein und in der Diözese seinen ordentlichen Wohnsitz haben. In der Funktion der Beratung können Fachleute oder Amtsträger mit beratender Stimme zu Sitzungen hinzugezogen werden, wenn Fragen eines Fachgebietes oder ihres Amtes zur Diskussion stehen. Unter dem Vorsitz des Bischofs soll der Pastoralrat mindestens dreimal jährlich zusammenkommen. Die Beschlussfähigkeit des Pastoralrates ist gegeben, wenn der Vorsitzende und mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sind. Dabei ist eine einfache Stimmenmehrheit notwendig. Die Beschlüsse erlangen ihre Gültigkeit mit der Bestätigung des Diözesanbischofs und sind danach zu veröffentlichen.³¹²

Die Erfahrungen in der Arbeit mit dem Pastoralrat sind überwiegend positiv. Der Pastoralrat ist dem Diözesanbischof und dem Pastoralamt der Diözese eine große Hilfe bei der Festlegung von Schwerpunkten der Seelsorge, bei der Beurteilung der gesellschaftspolitischen Situation und bei der Suche nach Lösungen für akute pastorale Probleme. Als konkretes Ergebnis des Pastoralrates kann das ‚Pastorale Grundkonzept‘ angesehen werden, das im Jahre 1986 beschlossen wurde.³¹³

Weitere Werke des Pastoralrates waren das Konzept zur Schaffung von Pfarrverbänden und das Konzept für eine neue Dekanatseinteilung. Diese beiden Konzepte wurden am 26. Jänner 1973 beschlossen.³¹⁴

³¹² Vgl. STATUT FÜR DEN PASTORALRAT DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75). S. 42 f.

³¹³ LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennalbericht der Diözese Eisenstadt 1987. S. 11.

³¹⁴ Vgl. DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. S. 116.

5.2.7 Diözesantag 1980

Um das Wirken der Diözesansynode weiterzuführen, zu vertiefen und auch neue Themenbereiche zu besprechen, plante Bischof László jeweils am Beginn eines neuen Jahrzehnts einen Diözesantag abzuhalten.³¹⁵ „In der Erneuerung und Vertiefung des kirchlichen Lebens darf es kein Rasten geben. Darum habe ich jeweils zum Beginn eines neuen Jahrzehnts einen **„Diözesantag“** einberufen, um einerseits Rechenschaft abzulegen und andererseits neue Schwerpunkte zu setzen.“³¹⁶ Normalerweise sollte jede Diözese nach den kirchlichen Bestimmungen jedes zehnte Jahr eine Synode abhalten. Da die Diözese Eisenstadt ihr 20-jähriges Bestehen feierte, sollten die derzeitige Linie der Diözese und die Position des Gottesvolkes in der Kirche diskutiert werden. Um die Ausmaße einer Synode etwas zu vermindern, hielt man anstatt der Synode einen Diözesantag ab. Dieser hatte die gleichen Anliegen wie eine Synode, war aber in der Planung und Durchführung einfacher zu bewältigen. Das Thema des Diözesantags 1980 lautete „Kirche für den Menschen – Menschen für die Kirche“. Bereits im Herbst 1979 begann man mit den Vorbereitungsarbeiten. Nach guten und intensiven Phasen der Planung wurde das Motto „Diözese – Kirche für den Menschen“ bei einem Delegiertentag überdacht und überarbeitet. Zudem wurden Konferenzen mit den Priestern sowie Besprechungen mit den Pfarrgemeinderäten abgehalten. Dabei kamen die Themengebiete zur Vorstellung und es gab die Möglichkeit auch eigene Wünsche für den Diözesantag zu nennen. Ebenso informierte man die Mitglieder der Katholischen Aktion über den Diözesantag und dessen Inhalte. Während des gesamten Arbeitsjahres 1979/80 wurden das Motto und die Themen des Diözesantags in den zahlreich abgehaltenen Exerzitien, Einkehrtagen sowie Stationsgottesdiensten besprochen. Auch im Fastenhirtenbrief 1980 sprach Bischof László zu den Gläubigen über den Diözesantag. Die diözesanen Gremien erstellten Entwürfe für drei Einzelthemen. Der Pastoralrat formulierte ein Arbeitspapier zum Thema „Dem Menschen glauben helfen“. Schwerpunkte waren dabei der pastorale Bereich sowie die Sakramentenkatechese. Ein zweiter Entwurf stammte vom Diözesanausschuss der Katholischen Aktion zum Thema „Dem

³¹⁵ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 38.

³¹⁶ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 33.

Menschen leben helfen“. Augenmerk lag in diesem Papier auf einer christlichen Lebensführung im Heute und Morgen. Das dritte Papier wurde vom Priesterrat erarbeitet und lautete „Dem Menschen lieben helfen“. Es handelte sich hierbei um ein Arbeitspapier, das die kirchlichen Dienste betraf. Diese drei Arbeitspapiere waren in der Vorbereitungsphase die Grundlage für die Diskussionen mit den Gremien. Zu Beginn des Jahres 1980 bestellte Bischof László dann als Mitglieder des Diözesantages alle Mitglieder des Domkapitels, des Priesterrates, des Pastoralrates, der Dechantenkonferenz sowie des Diözesanausschusses der Katholischen Aktion. Zusätzlich konnten die Dekanatsräte jeweils ein Laienmitglied nennen. Insgesamt nahmen somit 98 Personen am Diözesantag 1980 teil, wobei die Hälfte davon Priester und die andere Hälfte Laien waren.³¹⁷ Diese Delegierten wurden im Sommer 1980 immer wieder zu Treffen eingeladen, um mit den Inhalten der Arbeitsvorlagen vertraut zu werden und zudem sollten diese Zusammenkünfte einer spirituellen Vertiefung dienen. Besonders wichtige Veranstaltungen waren etwa ein Pastoraltheologischer Tag zum Thema „Wie heute leben?“, eine Tagung mit der Thematik „Sakramentenpastoral“, der Domtag zum Thema „Kirche für den Menschen – Menschen für die Kirche“ und eine Pastoraltagung zur Frage „Landpastoral heute und morgen“. Außerdem gab es zwei Ausstellungen zur Vorbereitung des Diözesantages, nämlich im „Haus der Begegnung“ in Eisenstadt zur Thematik „Glaube, der die Erde liebt“ sowie im Franziskanerkloster in Eisenstadt über „20 Jahre Diözese Eisenstadt“.³¹⁸

Schließlich wurde der Diözesantag 1980 am 9. und 10. November 1980 nach zahlreichen Vorbereitungen und Besprechungen im „Haus St. Martin“ in Eisenstadt abgehalten.³¹⁹ Am Vormittag des 9. Novembers war zuvor noch der erste ständige Diakon der Diözese Eisenstadt geweiht worden. Bischof László wollte mit dieser Weihe, wie er sagte, ein Signal setzen.³²⁰

An diesen beiden Tagen wurden nun die drei zuvor erarbeiteten Arbeitspapiere ausführlich besprochen. Im Bereich „Dem Menschen glauben helfen“ ging man davon aus, dass jeder Mensch ständig nach einem sinnerfüllten Leben strebt. Wichtig wären hier besonders zentrale Lebensabschnitte, die hinterfragt werden.

³¹⁷ Vgl. ebd. S. 34.

³¹⁸ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Diözesantag Eisenstadt 1980. Dokumentation. Eisenstadt 1981. S. 90 f.

³¹⁹ Vgl. ebd. S. 91.

³²⁰ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 34.

Die Kirche, die von Christus gestiftet wurde als Zeichen der bleibenden Nähe Gottes, hätte die Aufgabe dem Menschen in diesen Situationen zu helfen. Die neuen Lebensabschnitte oder Lebenswenden wurden daher in Verbindung mit den Sakramenten, die Christus, der selbst als das Ursakrament gilt, eingesetzt hat, gesehen. Im Bereich der pastoralen Arbeit sollte daher die Sakramentenkatechese einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Im Folgenden wurden die einzelnen Sakramente besprochen und in Hinblick auf ihre pastorale Dimension bearbeitet.³²¹

Das Arbeitspapier „Dem Menschen leben helfen“ bearbeitete die Frage nach der Lebensweise des Menschen in der heutigen Zeit. Wie muss man leben, um Mensch zu sein? Der Diözesantag zeigte die Verbindung des Lebens des Menschen mit dem Glauben und der Kirche. Eine christliche Lebensweise wurde vorgestellt. Die Leitlinien betrafen dabei das Leben selbst, den Bereich Ehe und Familie, die Erziehung, Freiheit, Toleranz und die Frage nach dem Frieden. Der Diözesantag appellierte an die katholischen Christen der Diözese, die Pfarrgemeinden und die diözesanen Stellen, für eine christliche Lebensweise einzutreten und in der pastoralen Arbeit hierauf das Augenmerk zu richten.³²²

Im Bereich des letzten Papiers „Dem Menschen lieben helfen“ ging es um kirchliche Dienste. Zunächst wurde dabei der priesterliche Dienst, dann aber auch das Diakonat thematisiert.³²³ Ein wesentlicher Bestandteil war auch die Thematik der Laienmitarbeiter. Es wurde betont, dass alle Mitglieder einer Pfarre gemeinsame Verantwortung für den Heildienst haben. Mit Aufgaben, die nicht einen Priester oder Diakon erfordern, sollen Laien betraut werden. Daher sollte man nach Laien, nämlich Männern, Frauen und Jugendlichen, suchen, die fähig und bereit sind, Dienste in der Kirche zu übernehmen. Ihnen wird auch eine entsprechende Ausbildung angeboten. In der pastoralen Arbeit der Pfarre können Laien verschiedene Bereiche übernehmen: Verwaltungsangelegenheiten, finanzielle Aufgaben, Bauangelegenheiten, liturgische Vorbereitung der Sonntage und kirchlichen Feste, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Tätigkeit als Kommunionhelfer, Feier von Wortgottesdiensten und Andachten sowie weitere

³²¹ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Diözesantag Eisenstadt 1980. Dokumentation. S. 11 ff.

³²² Vgl. ebd. S. 28 ff.

³²³ Vgl. ebd. S. 52 ff.

Tätigkeiten. Zudem werden geeignete Laien zu Pfarrassistenten und Assistentinnen, Pastoralassistenten/innen, Jugendleitern/innen, Religionslehrern/innen, etc. ausgebildet und eingesetzt.³²⁴ Abschließend wurden im Dokument die bisherigen Tätigkeitsbereiche von Laien, z.B. als Mesner, Kantor, Organist, etc. gelobt und ihre wichtige Aufgabe für das religiöse Leben der Pfarre betont. Ebenso hob man den wertvollen Dienst der Mitglieder in den zahlreichen Gremien auf Pfarr-, Dekanats- und Diözesanebene hervor. Auch die Katholische Aktion sowie andere laienapostolische Gruppierungen wurden in den Blick genommen und positiv bedacht.³²⁵

Nach der Abhaltung des Diözesantages kam es zum Beschluss dieser drei Dokumente mit ihren Ausführungen unter den Titeln „Kirche will dem Menschen glauben helfen“, „Kirche will dem Menschen leben helfen“ und „Kirche will dem Menschen lieben helfen“. Diese Dokumente wurden zusammen mit den wichtigsten Ansprachen des Diözesantages 1980 unter dem Titel „Diözesantag Eisenstadt 1980“ publiziert.³²⁶ Die gedruckten Ausführungen übermittelte man an die diözesanen Gremien, Dekanatsräte, Pfarrgemeinderäte und laienapostolischen Gruppen. In der darauffolgenden Zeit entstand zusätzlich ein diözesaner Pastoralplan als Ergänzung. In diesem wurden die Leitlinien für die „Pastoral in unserer Diözese unter den gegebenen Umständen“ dokumentiert und festgehalten.³²⁷

Für die kommenden Jahre bildete nun das Ergebnis dieses Diözesantages, zusammen mit den offiziellen kirchlichen Rechtsgrundlagen und mit den Ergebnissen der beiden Diözesansynoden die Basis unserer gemeinsamen pastoralen Arbeit. Ich legte großen Wert darauf, daß in allen Bereichen der Diözese das kirchliche Leben vertieft und intensiviert werde. Im Rückblick kann ich sagen, daß dies – bei aller menschlicher Unzulänglichkeit – sehr wohl gelungen ist. Dieser Diözesantag war in einer eindrucksvollen Weise von der Liebe zur Kirche, der Sorge um das Heil der uns anvertrauten

³²⁴ Vgl. ebd. S. 68 f.

³²⁵ Vgl. ebd. S. 73.

³²⁶ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennialbericht der Diözese Eisenstadt 1987. S. 16.

³²⁷ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 38.

Menschen, dem Bemühen um Einheit und um gegenseitiges Verstehen sowie von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit geprägt.³²⁸

5.2.8 Diözesantag 1990

Als das nächste Jubiläum der Diözese, nämlich 30 Jahre, bevorstand, kündigte Bischof László im Herbst 1989 wiederum die Abhaltung eines Diözesantages an. Dabei ging es um eine Besinnung und ein Innehalten auf dem Weg der Glaubensgemeinschaft der Diözese. Die Schwerpunkte des Diözesantages lagen abermals im pastoralen Bereich. Im Vorfeld diskutierte man folgende Themen: die Situation des Glaubens als eine Herausforderung für uns und die Gemeinden, die Weitergabe des Glaubens als eine ständige Herausforderung an die pastorale Arbeit sowie die Aufgaben eines gläubigen Menschen, seine christliche Überzeugung in Antworten zu Fragen und Problemen der Zeit kundzutun. Außerdem ereigneten sich zwischen den beiden Diözesantagen zwei Pastoralbesuche des Papstes Johannes Paul II. in Österreich und zwar anlässlich des Österreichischen Katholikentages 1983 und ein Pastoralbesuch 1988. Der Papst unterstrich dabei die „Neu-Evangelisierung“ als pastorale Aufgabe in Europa.³²⁹

Es ging darum, zu den Quellen des Glaubens und einer überzeugten Christusnachfolge zurückzufinden. Die lebendige Weitergabe des Glaubens gehört heute zu den wichtigen Aufgaben der Kirche. Es geht dabei nicht nur darum, den Glauben unverfälscht zu bewahren, sondern die Menschen für die Botschaft Jesu zu begeistern und sie erkennen zu lassen, wie ihr Leben dadurch Klarheit und Kraft erhält und für eine lebendige Verbundenheit mit Gott und auch für den Dienst an ihren Mitmenschen und für eine christliche Gestaltung der Gesellschaft Verantwortung trägt.³³⁰

Somit wurde dieser Auftrag immer wieder bei den zahlreichen Vorbereitungen des Diözesantages sowie bei den Beratungen bei dessen Abhaltung mitberücksichtigt.

³²⁸ LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 35.

³²⁹ Vgl. ebd. S. 35.

³³⁰ Ebd. S. 35 f.

Auf dieser Basis verfolgte der Diözesantag das Ziel, Antworten auf die Fragen der Zeit zu geben.³³¹

Bischof László äußerte sich bezüglich der Themenvorbereitung für den Diözesantag folgenderweise:

Im Vordergrund wird die Beschäftigung mit dem Pastoralkonzept der Diözese stehen, immer im Zusammenhang mit dem Auftrag der Evangelisierung. Wir werden uns fragen müssen, welche Bedürfnisse, Notwendigkeiten und Hoffnungen in unseren Pfarren angetroffen werden. Wir müssen die konkrete Situation in den Pfarren, Dekanaten und in der Diözese sehr genau analysieren, um von da aus den uns vorgegebenen Weg für unsere pastorale Arbeit in der Zukunft finden zu können.³³²

Die Vorbereitungen wurden von einem zentralen Komitee getroffen. Diesem oblagen die Aufgaben der Koordination, der Organisation und vor allem der Besprechung der inhaltlichen Themengebiete des Diözesantages. Als Hilfe wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die vor allem an der inhaltlichen Ausformulierung der Vorlagen beteiligt war. Dieser Arbeitsgruppen gehörten sowohl Priester als auch Laien an. Nachdem die Arbeiten bereits weit fortgeschritten waren, wurde zudem noch ein diözesanes Gremium geschaffen, das die Aufgabe hatte, die Überlegungen der Vorbereitungsphase in den einzelnen Bereichen der Diözese darzulegen. Vor allem die offiziellen Gremien, Dekanate, Gliederungen der Katholischen Aktion und sonstige Verbände waren zu informieren. Zusätzlich kam es zur Bildung regionaler Arbeitsgruppen für den Norden, die Mitte und den Süden sowie einer eigenen kroatischen Arbeitsgruppe, die sich mit den Anliegen der kroatischsprachigen Minderheit beschäftigen sollte. Die Anliegen der ungarischen Volksgruppe wurden von der Arbeitsgruppe Süd mitbearbeitet. Diese Gruppen leisteten einen wertvollen Beitrag zur Vorbereitung der Themenbereiche und unterbreiteten zahlreiche Vorschläge, die auch am Diözesantag besprochen wurden.³³³

Genau zehn Jahre nach dem ersten Diözesantag fand am 9. und 10. November 1990 der zweite Diözesantag der Diözese Eisenstadt statt. Als Motto des Diözesantages wählte man „Den Menschen wieder Hoffnung geben“. Abermals wurden drei

³³¹ Vgl. ebd. S. 36.

³³² BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Diözesantag 1990. Dokumentation. Eisenstadt: 1991. S. 10.

³³³ Vgl. ebd. S. 98 f.

Dokumente verabschiedet: „Unser Glaube“, „Die Weitergabe des Glaubens als ständige Herausforderung an unsere Pastoral“ und „Glaube und Gesellschaft“. In diesen Dokumenten zeigte sich das Bemühen, Wege zu den Quellen des Glaubens, zu einem neuen pastoralen Stil, zu einem geschwisterlichen und vertrauensvollen Zusammenwirken von Priestern und Laien sowie zur sozialen Dimension unseres Glaubens aufzuzeigen.³³⁴

Im Dokument „Unser Glaube“ wurden zunächst Probleme der Gegenwart angesprochen. Die Krise der Grundwerte und der Kirche zog eine Herausforderung, aber auch Chance für den Glauben nach sich. Schwerpunkte, die thematisiert wurden, betrafen den Glaubensweg, die Glaubenswahrheit und das Glaubensleben. Der Glaube könnte sich in dieser Zeit der Krise als Lebenshilfe zeigen und er würde durch Taten lebendig werden. Der Diözesantag rief alle Glieder der Kirche dazu auf, ihren Glauben nach außen hin zu vertreten und zu zeigen. Für die pastorale Arbeit wurden Vorschläge unterbreitet, die der Festigung und Vertiefung des Glaubens dienen sollten.³³⁵

Das Dokument „Die Weitergabe des Glaubens als ständige Herausforderung an unsere Pastoral“ zählte 10 Schwerpunkte auf, die in Zukunft im Bereich der pastoralen Arbeit besonders berücksichtigt werden sollten. Diese betrafen: eine stärkere Bindung der Pfarrgemeinden zu Gemeinschaften; die Neuerweckung und Vertiefung des Bewusstseins von der Berufung und Sendung aller Glieder; die Ermutigung der Familien, ihre christliche Berufung zu leben; die Forderung, dass junge Menschen in der Kirche eine Heimat finden; die Einladung an alle Getauften, den Weg mit der Kirche zu gehen; die Verstärkung der Glaubensbildung der Erwachsenen; das Bemühen um Priester- und Ordensberufungen; den Priestern die Möglichkeit schaffen, sich mehr ihren eigentlichen Aufgaben zuzuwenden; die Zunahme des Priestermangels im Bereich der Pastoral berücksichtigen sowie die Offenheit der Pfarrgemeinde für größere Bereiche.³³⁶

Das dritte und letzte Dokument „Glaube und Gesellschaft“ beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Situation in der Gesellschaft.³³⁷ Drei Punkte waren in diesem Dokument zu beachten, nämlich zunächst einmal die Situation der Diözese in der

³³⁴ Vgl. ebd. S. 38 ff.

³³⁵ Vgl. ebd. S. 18 ff.

³³⁶ Vgl. ebd. S. 30 ff.

³³⁷ Vgl. ebd. S. 44.

Gegenwart zu skizzieren. Zweitens sollten die Schwerpunkte der Diözese erarbeitet werden, vor allem jene im Bereich der Pastoral. Der dritte Punkt bezog sich schließlich auf die zukünftigen Aufgaben der Kirche. Unter dem Begriff „Kirche“ verstand man dabei das gesamte Gottesvolk, das dazu beitragen sollte, durch eine gute Pastoral in der Gesellschaft zu wirken.³³⁸

Der Diözesantag 1990 wurde sowohl von Seiten des Pastoralamtes der Diözese als auch von Bischof László als ein bedeutendes und für die Diözese wichtiges Ereignis angesehen. Das Pastoralamt lud alle Priester und Mitarbeiter sowie die Gläubigen dazu ein, die Ergebnisse des Diözesantages in die pastorale Arbeit einzubauen. Es sollten daraus Richtlinien für die konkrete seelsorgliche Arbeit der nächsten Zeit abgeleitet werden.³³⁹ „Der Diözesantag wollte eine Art **‚Initialzündung‘** sein. Die Verwirklichung legen wir vertrauensvoll in die Hände aller, die in irgendeiner Weise für die Seelsorge in unserer Diözese verantwortlich sind.“³⁴⁰

Bischof László sprach davon, dass der Diözesantag wesentliche Ergebnisse für die Arbeit im pastoralen Bereich erzielt hätte und rief Seelsorger und Mitarbeiter in den verschiedenen Räten und Gremien dazu auf, die Überlegungen in ihre pastorale Arbeit einfließen zu lassen.³⁴¹

Unser Diözesantag war eine eindrucksvolle Dokumentation der Einheit unserer Diözese. Die vielen offenen und zukunftsorientierten Wortmeldungen haben das vermehrte Verantwortungsbewusstsein für die Anliegen der Kirche zum Ausdruck gebracht. So kann dieser Diözesantag mit seinen Ergebnissen als ein Meilenstein in der noch jungen Geschichte unserer Diözese auf dem Weg in eine gottgesegnete Zukunft betrachtet werden.³⁴²

5.2.9 Bildungsstätten für die pastorale Arbeit

Nach dem Zweiten Vatikanum ging man in der Diözese Eisenstadt daran, Bildungsstätten für Laien einzurichten. Diese Häuser sollten der Aus- und

³³⁸ Vgl. ebd. S. 73.

³³⁹ Vgl. ebd. S. 6.

³⁴⁰ Ebd. S. 6.

³⁴¹ Vgl. ebd. S. 7.

³⁴² Ebd. S. 7.

Fortbildung der Laien dienen, um ihnen für ihre Arbeit in der Diözese und den Pfarren Hilfe zu geben. Die Errichtung solcher Zentren war von Bischof László bereits während des Konzils 1963 geplant worden. In einer Sitzung der Dechanten der Diözese, unterbreitete er seinen Vorschlag und traf damit von Seiten der Dechanten auf Zustimmung.³⁴³ Über die Errichtung des Bildungsheims in der Diözese sagte er: „Das Bildungsheim wird [...] die Konzilstat der Diözese sein.“³⁴⁴ Die Bildungsstätte wurde zunächst im Kloster in Forchtenstein eingerichtet.³⁴⁵ Doch bereits kurz darauf ging man an die Umsiedlung des Bildungsheims nach Eisenstadt-Oberberg. Genutzt wurde dafür eine alte Klosteranlage, die 1758-1767 für die Franziskaner erbaut worden war. Im Laufe der Zeit waren im Gebäude verschiedene Einrichtungen untergebracht, so diente es u.a. als Kaserne oder Knabenseminar. 1963 übergab Fürst Paul Esterházy im Zuge der Patronatsablösen das Gebäude der Diözese. Dieses Gebäude bot sich nun für die Nutzung als Bildungsstätte an. Diese sollte vor allem für den Bereich der Erwachsenenbildung zentral sein, da man deren große Bedeutung für die Arbeit in der Pastoral erkannte. Von 1967 bis 1969 wurde die Anlage saniert und restauriert. Am 11. November 1969 weihte Bischof László das Bildungshaus und damit konnte es seine Pforten öffnen.³⁴⁶ Die Anlage erhielt die Bezeichnung Haus der Begegnung und diente forthin als Bildungs- und Kommunikationszentrum der Diözese Eisenstadt.³⁴⁷

Neben dem Haus der Begegnung in Eisenstadt errichtete die Diözese auch weitere Bildungszentren. Im Quinquennalbericht von 1992 konnte Bischof László bereits einige Zentren auflisten. So das Haus St. Christophorus in Oberschützen, Haus der Familie in Bad Sauerbrunn und das Dekanatszentrum in Oberpullendorf. Außerdem wurden in vielen Orten mit größeren Pfarrheimen Bildungsveranstaltungen in diesen Räumlichkeiten abgehalten. All diese Zentren boten die Teilnahme an Kursen, Tagungen, Seminaren, Exerzitien, etc. an. Bischof

³⁴³ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 17.9.1963. Dechanten besprachen wichtige Anliegen. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64)

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 144.

³⁴⁶ Vgl. HAUS DER BEGEGNUNG. Bildungshaus der Diözese Eisenstadt. Zur Geschichte des Hauses. www.hdb-eisenstadt.at (Stand: 19.02.2013)

³⁴⁷ Vgl. BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 28.

László bewertete die Reaktionen auf diese Angebote als äußerst positiv und fruchtbar. Daher sollte auch ein Ausbau in dieser Richtung erfolgen.³⁴⁸

Eine wesentliche Aufgabe sieht die Diözese im Hinblick auf die Weiterbildung der Laien in den Pfarrgemeinden. Hier steht ein großes Bildungsangebot zur Verfügung: Glaubensseminare, Ehebegleitung, Familie, Politik, Erziehung, verschiedene Fragen des religiösen und gesellschaftlichen Lebens usw. Eine gute Anzahl von Laien versucht, sich ein gediegenes theologisches Wissen durch die Theologischen Laienkurse anzueignen. Die Glaubensvertiefung geschieht durch ein reichhaltiges Angebot an Exerzitien, Besinnungswochen und Einkehrtagen. Die Abteilungen der Diözese veranstalten für die Laien in bestimmten Aufgabenbereichen Fortbildungsveranstaltungen.³⁴⁹

Im Zuge des weiteren Ausbaus der Bildungsstätten und ihrer Angebote wurde in Oberpullendorf das Haus St. Stephan errichtet. Bei der Anlage handelte es sich ursprünglich um einen kleinen Adelssitz einer ungarischen Kleinadelsfamilie. Der Großteil des heutigen Baues wurde im 17. Jahrhundert errichtet. Vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert gehörte das Gebäude verschiedenen fürstlichen Familien bevor es 1965 von der Landwirtschaftskammer erworben wurde. 1992 kaufte die Diözese das Gebäude und bereits am 12. September 1992 weihte Bischof László das Bildungs- und Tagungszentrum. Somit war auch das Haus St. Stephan von nun an ein religiöses Bildungszentrum der Diözese.³⁵⁰

5.2.10 Tätigkeiten im pastoralen Bereich der sprachlichen Minderheiten in der Diözese

Die Diözese Eisenstadt setzte sich von Beginn an aus drei verschiedenen Volksgruppen zusammen. Neben der Mehrheit der Gläubigen mit deutscher Muttersprache, gab es noch eine größere Minderheit kroatischsprechender Gläubiger sowie eine kleinere Minderheit ungarischsprechender Gläubiger. Die

³⁴⁸ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennialbericht der Diözese Eisenstadt 1992. S. 81 f.

³⁴⁹ Ebd. S. 81.

³⁵⁰ Vgl. HAUS ST. STEPHAN. Geschichte des Hauses. www.haus-st-stephan.at (Stand: 19.02.2013)

Diözese bemühte sich von Anfang an, diesen verschiedenen ethnischen Gruppen ihren Platz einzuräumen. Für ein friedliches Nebeneinander und Miteinander galten dabei vor allem Toleranz und gegenseitiger Respekt als wichtige Merkmale.³⁵¹

DDr. Stefan László änderte vieles, kehrte von vielen gewohnten Traditionen ab und setzte neue Schritte, um die erwünschten Veränderungen des Konzils zu ermöglichen. Er engagierte sich auch bei der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse bei den Kroaten und Ungarn in seiner Diözese und spielte bei der Verkündigungsarbeit an diesen Volksgruppen eine wichtige Rolle. Dabei bezog er sich besonders auf das Dekret über die Aufgaben der Bischöfe, wo zwar nicht von Volksgruppen die Rede ist, aber von benachteiligten Menschen und Gruppen, deren sich der Bischof in besonderer Weise annehmen solle. Dies müsse sich der jeweilige Bischof vor Augen halten und versuchen, den Minderheiten zu helfen. In diesem Zusammenhang waren das Verständnis des Bischofs und sein Engagement von ganz großer Bedeutung.³⁵²

Das Konzil hatte in der Konstitution „Über die Hl. Liturgie“ beschlossen, dass die jeweiligen Muttersprachen als gleichberechtigte Liturgiesprachen des Lateinischen bestimmt wurden. Dies fand auch im Bereich der Minderheiten Beachtung. Am 2. Juli 1974 äußerte sich der Österreichische Synodale Vorgang, der sich mit der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in Österreich befasste, zur Minderheitenfrage.³⁵³ Dabei wurde Folgendes beschlossen: „Alle Volksgruppen haben ein Recht auf ihren auch zukünftigen Bestand und ihre harmonische religiöse, kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entfaltung.“³⁵⁴

In der Diözese Eisenstadt wandte man bereits bei der ersten Diözesansynode den Blick auf die Volksgruppen, denn es wurde festgelegt, dass die Sprache für die Pastoralarbeit ein wichtiger Bestandteil wäre und der jeweilige Seelsorger daher die Sprache seiner Gläubigen zu beherrschen hätte. Auch die zweite

³⁵¹ Vgl. BISCHÖFliches ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. S. 17.

³⁵² FARKAS, Ildikó: Brückenbauer im Dienst der Kirche. Diözesanbischof Stefan László in Lebensbildern. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 2013. S. 203 f.

³⁵³ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 122.

³⁵⁴ Ebd. S. 122.

Diözesansynode beschäftigte sich ausführlich mit den Volksgruppen. Vor allem Bischof László setzte sich für die Berücksichtigung dieser Gruppen ein. So wurden bei den Statuten für die diversen Gremien die sprachliche Zusammensetzung der Pfarre, des Dekanates und der Diözese beachtet. Die Gremien sollten zugleich einen Dialog unterstützen und das Zusammenleben aller drei Volksgruppen fördern. Der Diözesantrag 1980 besprach sich zum Thema „Konzil und Volksgruppen in unserer Diözese“ und trat für die Erhaltung und Weitergabe der kroatischen oder ungarischen Muttersprache ein.³⁵⁵

Im Bereich der kroatischsprechenden Minderheit war vor allem die Errichtung einer eigenen Kroatischen Sektion innerhalb des Pastoralamtes der Diözese durch Bischof László eine wichtige Errungenschaft. Diese wurde mit 1. Oktober 1979 errichtet.³⁵⁶ Ihr Aufgabenbereich wurde folgendermaßen gesehen: „Der Kroatischen Sektion obliegt die Aufgabe im Rahmen der allgemeinen diözesanen Seelsorgeplanung die pastoralen Anliegen des kroatischen Volksteiles wahrzunehmen und für die jeweiligen Maßnahmen Sorge zu tragen.“³⁵⁷ Weiters sollte sie den kroatischsprechenden Priestern pastorale Unterstützung bieten, damit diese ihre seelsorgliche Arbeit leichter erfüllen könnten. Notwendig war hierfür vor allem die Übersetzung der wichtigsten liturgischen Texte in die burgenländisch-kroatische Muttersprache. Daher errichtete Bischof László auch eine eigene Liturgische Kommission für kroatische Belange. Diese gab unter der tatkräftigen Mithilfe des Bischofs zunächst einmal das Neue Testament, Altarmissale, Handmissale, die Lektionare A, B, C, ein Fürbittenbuch, ein Psalmenbuch sowie das Gesang- und Gebetbuch „Kruh nebeski“ in kroatischer Sprache heraus. Weitere Texte, unter anderem auch Behelfe für die pastorale Arbeit, wurden laufend veröffentlicht. Außerdem organisierte die Kroatische Sektion auf dem Gebiet der Pastoral viele Veranstaltungen und Fortbildungen. So fanden Theologische Tage für kroatisch-sprechende Intellektuelle, diverse Schulungen der Laienmitarbeiter/innen, Ehevorbereitungskurse, Kurse für Religionslehrer/innen, Exerzitien für Priester und Laien, etc. statt.³⁵⁸ Neben der Errichtung der Kroatischen Sektion und der Liturgiekommission wurden auch andere Neuerungen eingeführt. Bischof László

³⁵⁵ Vgl. ebd. S. 122 ff.

³⁵⁶ Vgl. STUBITS, Leo: Im Dienste der Einheit. Eisenstadt: 1988. S. 93.

³⁵⁷ Ebd. S. 93.

³⁵⁸ Vgl. DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. S. 125 f.

tat sich dabei immer wieder mit neuen Initiativen und Impulsen hervor. So wurde ein Fachausschuss des Pastoralrates gebildet, der sich mit den pastoralen Belangen der kroatischen Minderheit auseinandersetzen sollte. Daneben gab es einen Koordinationsausschuss, dessen Aufgaben im Bereich der gemischtsprachigen Pfarren lagen. Außerdem wurde bei der Neueinteilung der Dekanate ein eigenes „Kroatisches Dekanat“ gegründet.³⁵⁹ Dieses „Dekanat Großwarasdorf“ löste 1973 das bisherige „Dekanat Lutzmannsburg“ ab und bildete mit acht kroatischen Pfarren und einer deutschen Pfarre das einzige kroatische Dekanat der Diözese.³⁶⁰ Besonderes Augenmerk legte Bischof László im Bereich der Medien auf die kroatische Kirchenzeitung „Glasnik“. Diese Zeitschrift war in seinen Augen das soziale Kommunikationsmittel der Diözese Eisenstadt für die Kroaten.³⁶¹ Ebenso engagierte er sich für die Einführung kroatischer Rundfunksendungen, die der Seelsorge dienen sollten. So gab es ab 15. September 1972 im Sender Ö2 des ORF, nämlich dem Regionalprogramm des Studios Burgenland, regelmäßig kroatische Sendungen. Durch den Einsatz von Bischof László kam es am 6. Oktober 1979 dabei erstmals zu einem Beitrag der Diözese Eisenstadt. Weiters trat er auch für die Aussendung einer kroatischen Messe pro Jahr im Rahmen der Übertragung des wöchentlichen Sonntagsgottesdienstes im Österreichischen Rundfunk ein.³⁶² Bischof László setzte sich ebenso für die ungarische Volksgruppe ein. Auch für diese Gruppe wurden liturgische Bücher in Ungarisch zur Verfügung gestellt und auf die Belange der ungarischen Volksgruppe Rücksicht genommen. Gottesdienste und pfarrliche Veranstaltungen fanden in ungarischer Sprache statt.³⁶³ Der Diözesanbischof versuchte auch negativen Tendenzen entgegenzuwirken, denn die ungarische Sprache wurde immer weniger verwendet und war größtenteils nur mehr auf den kirchlichen Raum beschränkt. Gemeinsam mit dem Ungarischen Kulturverein trat er für die Erhaltung der Sprache ein und so wurde an verschiedenen Schulen die Möglichkeit Ungarisch zu lernen, verwirklicht.³⁶⁴

³⁵⁹ Vgl. STUBITS, Leo: Im Dienste der Einheit. S. 185.

³⁶⁰ Vgl. ebd. S. 81.

³⁶¹ Vgl. ebd. S. 257.

³⁶² Vgl. FARKAS, Ildikó: Brückenbauer im Dienst der Kirche. Diözesanbischof Stefan László in Lebensbildern. S. 215 f.

³⁶³ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennalbericht der Diözese Eisenstadt 1987. S. 90.

³⁶⁴ Vgl. FARKAS, Ildikó: Brückenbauer im Dienst der Kirche. Diözesanbischof Stefan László in Lebensbildern. S. 233.

Nicht zuletzt achtete er darauf, dass beide Minderheiten in den Gremien der Diözese, wie dem Priesterrat, dem Pastoralrat, den Dekanatsräten sowie den Pfarrgemeinderäten vertreten waren.³⁶⁵

6 Was hat sich verändert? Eine Bilanz des Diözesanbischofs

Rückblickend stellte Bischof László zahlreiche Veränderungen und Neuerungen innerhalb der Diözese fest. Die wichtigsten Änderungen hatten dabei mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen Auswirkungen zu tun. Es kam dabei zu vielen auffallenden Wandlungen im kirchlichen Leben. Vor allem das neue konziliare Verständnis des Kirchenbegriffs trieb diese Neuerungen voran. Die Erkenntnis, dass Klerus und Laien gemeinsam eine Kirche bilden, setzte sich durch. Diese neue Sichtweise auf die Laien in der Kirche brachte neben räumlichen Veränderungen im Kirchenbau und der Einführung der Volkssprache für die Gottesdienste auch eine Aufwertung der Laien mit sich.³⁶⁶

Von unserer Ausbildung her war im Denken der Priester – und wohl auch der Konzilsväter – die Unterscheidung von Kleruskirche und Laienkirche verankert. Die Kirchen und Dome sahen auch so aus: die Räume für den Klerus und für die Laien waren getrennt. Doch so hatte sich Christus seine Kirche wohl nicht vorgestellt. Der Heilige Geist lenkte die Bischöfe zu einer tieferen Erkenntnis. Als das Kommuniongitter fiel, war das mehr als eine Äußerlichkeit. Es entstand ein einziger großer Kirchenraum, der für alle offen ist. Weil das gesamte Gottesvolk zum Apostolat berufen ist, können auch Laien verschiedene kirchliche Funktionen ausüben, für die eine Priesterweihe nicht notwendig ist. Sie sind Lektoren, Kommunionspender oder Diakone. Auch Frauen ist der Altarraum nicht verschlossen. [...]

Die Mitwirkung von Laien hatte ein Ansteigen der religiösen und spirituellen Weiterbildung zur Folge. Viele Laien studieren Theologie und sind als Religionslehrerinnen und -lehrer nicht nur Ersatz für die fehlenden Priester, sondern auch akzeptierte Verkünder des Wortes in einer

³⁶⁵ Vgl. ebd. S. 90.

³⁶⁶ Vgl. LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. S. 36.

säkularisierten Welt. Für die Erwachsenenbildung gibt es eigene Anstalten, wie das Haus der Begegnung oder das Haus der Familie. Kurse, Seminare, Vorträge und Exerzitien sorgen für ein ständiges Aggiornamento. Das Mitgehen mit der Zeit und ihren Bedürfnissen erfordert auch eine Pendlerseelsorge, die sich aber nicht in religiöser Betreuung erschöpft, sondern sich auch um menschenwürdige Unterkünfte Sorgen macht.

Die Aufwertung der Laien ist auch an der Besetzung wichtiger Posten in der kirchlichen Administration abzulesen. Sie arbeiten nicht mehr nur in dienender Funktion, sondern leiten auch Referate in kirchlichen Zentralstellen. [...] Viele Pfarren wären ohne Assistenten nicht mehr zu führen, und in den Pfarrgemeinderäten wirken Frauen und Männer sehr verdienstvoll. Sie haben nicht nur Helfer-Aufgaben zu erfüllen – was sie selbstverständlich auch jetzt tun – sondern können in demokratischer Weise in vielen Belangen mitbestimmen und mitgestalten.³⁶⁷

³⁶⁷ Ebd. S. 36 f.

V. Bischof László und das Laienapostolat. Ein Resümee

Abschließend kann festgehalten werden, dass für Bischof DDr. Stefan László die Thematik des Laienapostolats ein wichtiger und bedeutungsvoller Bereich war. Dies ist bereits daran erkennbar, dass er die Auseinandersetzung mit dem Apostolat der Laien für das Zweite Vatikanum vorschlug. Außerdem diskutierte auch die Erste Diözesansynode der Diözese Eisenstadt 1959 schon vor dem Konzil über die Lienthematik. Nicht nur während des Konzils war Bischof László in der Kommission für das Laienapostolat mittätig, sondern auch nach dem Konzil arbeitete er sowohl international in Rom als auch national in Österreich und vor allem in seiner Diözese an der Umsetzung und Realisierung des Laienapostolats mit. Während seiner Amtszeit etablierten sich in der Diözese Eisenstadt wichtige Gremien, in denen Laien tätig waren und dies auch noch sind. Zudem realisierte er zahlreiche weitere Werke, welche die Ausbildung, das Mitwirken und die Verantwortung der Laien in der Kirche fördern und stärken sollten.

Bischof DDr. Stefan László gilt heute noch als eine bedeutende Persönlichkeit. So ehrt ihn die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs, indem die DDr. Stefan László-Gesellschaft gegründet wurde, die alle zwei Jahre auch die DDr. Stefan László-Preise verleiht. Anlässlich des 100. Geburtstags des ersten Diözesanbischofs am 25.2.2013 wurde in Eisenstadt im „Haus der Begegnung“ ein Symposium abgehalten, in dessen Rahmen verschiedene Persönlichkeiten und enge Freunde des Bischofs zu Wort kamen und über Bischof László sprachen. Altbischof Dr. Paul Iby, der lange Jahre als Mitarbeiter von Bischof László und als dessen Bischöflicher Zeremoniär tätig gewesen war, meinte, dass die Synoden und Diözesantage der Diözese Eisenstadt den Einsatz Bischof Lászlós für die Förderung des Laienapostolats bezeugen und sich der Diözesanbischof stets um eine gute Pastoral in der Diözese bemüht hatte. Vor allem galt seine Unterstützung der Katholischen Aktion im Burgenland und in Österreich. Diese Ansicht teilte auch Dr. Theodor Detter, der Initiator und ehemalige Präsident der Bischof László-Gesellschaft sowie ehemalige Präsident der Katholischen Verbände. Bischof László hätte die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände hoch geschätzt, sich ausgehend von der Katholischen Aktion sehr um die Laienverbände gekümmert

und auch selbst immer wieder Ideen in die Gemeinschaften eingebracht. Dr. Detter hob hervor, dass Bischof László sich dessen bewusst war, dass die Laien in der Kirche ihren Platz haben und sie seien auch dazu verpflichtet, tätig zu sein. Christliches Leben würde bedeuten, dass man als Laie Position ergreife. Ebenso hob Dr. Martin Bolldorf, Präsident der Bischof László-Gesellschaft, die Mitwirkung des Diözesanbischofs an den Arbeitskreisen über die Medien und über das Laienapostolat im Zuge des Konzils hervor und betonte, dass beide Bereiche wichtige und entscheidende Neuerungen hervorgebracht hatten. Die Konzilstätigkeit Bischof Lászlós unterstrich der ehemalige Archivar der Diözese, Dr. Hans Peter Zelfel. Er hatte den Nachlass von Bischof László geordnet und dabei war er auf Dokumente gestoßen, die darauf verweisen, dass der Bischof immer wieder in Briefen bedeutende Pastoraltheologen zu Themen befragt und diese Anregungen ins Konzil eingebracht hatte.

Im Rahmen des Symposiums wurde auch ein neues Werk, das das Leben und Wirken Bischof Lászlós zusammenfasst, vorgestellt. Es trägt den Titel „Brückenbauer im Dienst der Kirche. Diözesanbischof Stefan László in Lebensbildern“.

Anlässlich des Jubiläums wird ab Anfang Mai auch eine Ausstellung über Bischof DDr. Stefan László im Diözesanmuseum in Eisenstadt zu besichtigen sein.

Literaturverzeichnis

1 *Primärliteratur*

DIE BIBEL. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Psalmen und Neues Testament. Ökumenischer Text. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH 1999.

JOHANNES XXIII.: Ad Petri cathedram. In: Herder Korrespondenz. Orbis Catholicus. 11. Heft – 13. Jahrgang – August 1959. S. 538-548.

ZWEITES VATIkanISCHE KONZIL: „Apostolicam Actuositatem“. Das Dekret über das Laienapostolat. In: RAHNER, Karl/VORGRIMMLER, Herbert: Kleines Konzilskompodium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. S. 383-421.

ZWEITES VATIkanISCHES KONZIL: „Gaudium et spes“. Die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. In: RAHNER, Karl/VORGRIMMLER, Herbert: Kleines Konzilskompodium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. S. 423-552.

ZWEITES VATIkanISCHES KONZIL: „Lumen Gentium“. Die Dogmatische Konstitution über die Kirche. In: RAHNER, Karl/VORGRIMMLER, Herbert: Kleines Konzilskompodium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. S. 105-197.

2 Sekundärliteratur

BARTH, Hans-Martin: Art.: Laie. Systematisch-theologisch. In: MÜLLER, Gerhard u.a. (Hg.): Theologische Realenzyklopädie. Band XX. Kreuzzüge – Leo XIII. Berlin u.a.: de Gruyter 1990. S. 385–393.

BAUSENHART, Guido: Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien. Apostolicam actuositatem. In: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 4. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 2005. S. 1-123.

BEINERT, Wolfgang: Art.: Apostolicam Actuositatem. In: KASPER, Walter u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 1. A bis Barcelona. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1993³. S. 867–868.

CARDIJN, Joseph: Laien im Apostolat. Kevelaer: Butzon & Bercker 1964.

CONGAR, YVES: Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums. Stuttgart: Schwabenverlag 1956.

DAS LAIENAPOSTOLAT. In: ARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHER VERBÄNDE (Hg.): Kirche Laie Welt. Die Konzilsdokumente „Kirche in der Welt von heute“ und „Laienapostolat“. Tulln: 1966. (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände 1/1966)

DEMEL, Sabine: Statisten oder Protagonisten? Die Rechtsstellung der Laien auf dem ekklesiologischen Prüfstand. In: DEMEL, Sabine (Hg.): Mehr als nur Nichtkleriker: Die Laien in der katholischen Kirche. Regensburg: Friedrich Pustet 2001.

DEMEL, Sabine: Zur Verantwortung berufen. Nagelproben des Laienapostolats. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 2009. (Quaestiones disputatae 230)

Die Stimme des Papstes. Die Antrittsenzyklika Papst Johannes'XXIII. „Ad Petri cathedram“. In: HerKorr. Orbis Catholicus. 11. Heft – 13. Jahrgang – August 1959. Freiburg im Breisgau: Herder 1959. S. 538.

FRANZEN, August: Kleine Kirchengeschichte. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 2008²⁵.

HENGSBACH, Franz: Das Konzilsdekret über das Laienapostolat. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1967. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien Band XXIII)

HÜNERMANN, Peter: Das II. Vatikanische Konzil. Verbindliche Wegweisung – Gehen wir diesen Weg? In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 8-36.

JEDIN, Hubert: Kleine Konziliengeschichte. 2. Auflage der Neuausgabe. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1978. (theologisches seminar)

KIRCHSCHLÄGER, Walter: Kirche im Aufbruch. Der Weg zum Konzil. Wien u.a.: Styria 2012. (Kardinal König Bibliothek Band 1)

KLOSTERMANN, Ferdinand: Decretum de Apostolatu Laicorum. Dekret über das Apostolat der Laien. In: BRECHTER, Heinrich Suso u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche 13. Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Kommentare. Teil II. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1967. S. 586-701.

KRAMER, Stefan: Die erste Synode der Diözese Eisenstadt 1959. Hintergründe, Vorbereitung, Durchführung und Bedeutung für die Diözese. Wien: 2001. (Diplomarbeit)

- LÁSZLÓ, Stefan: Loretto im Burgenland. Beiträge zur Geschichte des Wallfahrtsortes und des Servitenkonventes. Wien: 1936. (Dissertation)
- LÁSZLÓ, Stefan: Die Stiftungsmessen. Beitrag zur Frage ihrer Natur und ihres Werdens. Rom: 1939. (Dissertation)
- LEHNER, Markus: Art.: Laienapostolat. In: KASPER, Walter u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 6. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1997³. S. 597-598.
- LESACHER, Erhard: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. Gaudium et spes (GS). Hinführung zum Konzilstext von Erhard Lesacher. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 211-298.
- NEUNER, Peter: Der Laie und das Gottesvolk. Frankfurt am Main: Josef Knecht 1988.
- NEUNER, Josef/ROOS, Heinrich (Hg.): Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung. Regensburg: Friedrich Pustet 1992¹³.
- OSSERVATORE ROMANO: Presstext der Konzilsankündigung. In: HerKorr. Orbis Catholicus. 6. Heft – 13. Jahrgang – März 1959. S. 272-273.
- Papst Johannes kündigt ein Ökumenisches Konzil an. In: HerKorr. Orbis Catholicus. 6. Heft – 13. Jahrgang – März 1959. Freiburg im Breisgau: Herder 1959. S. 272.
- RAHNER, Karl/VORGRIMLER, Herbert: Kleines Theologisches Wörterbuch. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1976¹⁰.

RAHNER, Karl/VORGRIMLER, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966.

RAHNER, Karl: Über das Laienapostolat. In: RAHNER, Karl: Schriften zur Theologie. Band II. Zürich u.a.: Benziger 1968⁸. S. 339-373.

RITTER, Adolf Martin: Art.: Laie. Kirchengeschichtlich. In: MÜLLER, Gerhard u.a. (Hg.): Theologische Realenzyklopädie. Band XX. Kreuzzüge – Leo XIII. Berlin u.a.: de Gruyter 1990. S. 378–385.

SCHATZ, Klaus: Art.: Vatikanum II. In: MÜLLER, Gerhard u.a. (Hg.): Theologische Realenzyklopädie. Band XXXIV. Trappisten/Trappistinnen – Vernunft II. Berlin u.a.: de Gruyter 1990. S. 541–552.

SEEBER, David Andreas: Das Zweite Vaticanum. Konzil des Übergangs. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1966. (Herder-Bücherei. Band 260/261)

TEMEL, Raimund: Die Diözesanbischöfe von Raab/Győr, Steinamanger/Szombathely und Eisenstadt. Ein biographisches Nachschlagewerk. Eisenstadt 2008.

WEBER, Eugen: Vinzenz Pallotti. Ein Apostel und Mystiker. Limburg: Lahn-Verlag 1961².

WEBER, Hubert Philipp: Dekret über das Laienapostolat. Apostolicam Actuositatem (AA). Hinführung zum Konzilstext von Hubert Philipp Weber. In: WEBER, Hubert Philipp/LESACHER, Erhard (Hg.): Lesebuch Konzil. Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Wien: Wiener Dom-Verlag 2012. S. 187-210.

WENZEL, Knut: Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Freiburg im Breisgau: Herder 2005.

WERBICK, Jürgen: Art.: Laie. Begriff. In: KASPER, Walter u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 6. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1997³. S. 589-590.

WERBICK, Jürgen: Art.: Laie. Historisch-theologisch. In: KASPER, Walter u.a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 6. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau u.a.: Herder 1997³. S. 590-592.

3 *Diözesanarchiv Eisenstadt*

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): DE20. Diözese Eisenstadt 20 Jahre. Eine Diözese stellt sich vor. 1980.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Diözesantag Eisenstadt 1980. Dokumentation. Eisenstadt 1981.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Diözesantag 1990. Dokumentation. Eisenstadt: 1991.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 8.4.1964. Konstituierung des Forums für das Laienapostolat. Unser Diözesanbischof schuf Forum für das Laienapostolat. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 17. Juni 1964. Forum für das Laienapostolat. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 3. Jänner 1966. Theologische Bildung sehr dringend. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 10. Feber 1966.
Diözesanbischof spricht über das Konzil. (Diözesanchronik 1964/65-
1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 22. Feber 1967. Konzil muß
durchgeführt werden. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 23. Feber 1967. 5.
Theologischer Tag. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 26. Juni 1967. Bischof DDr.
László beruft Laien als Mitglieder der Diözesansynode. (Diözesanchronik
1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 6. Mai 1966. Revidierung:
Bischof DDr. László sprach über kommende Synode. (Diözesanchronik
1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 17.9.1963. Dechanten
besprachen wichtige Anliegen. (Diözesanchronik 1962/63-1963/64)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 10. Feber 1966. Konzilsvortrag
des Diözesanbischofs. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Erste Synode der Diözese
Eisenstadt. Eisenstadt: 1961.

DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Diözese Eisenstadt auf dem Weg. Ihrem ersten
Diözesanbischof DDr. Stefan László zum 80. Geburtstag. 1993.

DIÖZESANCHRONIK 1918 BIS 1975. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese
Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S.
100-118.

- FARKAS, Ildikó: Brückenbauer im Dienst der Kirche. Diözesanbischof Stefan László in Lebensbildern. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 2013.
- FRANK, Norbert: Genese einer Diözese. Stationen auf dem langen Weg zur Errichtung der Diözese Eisenstadt. Eisenstadt 2012.
- GRAFL, Wilhelm: Prinzip miteinander. Für eine kollegiale Kirche der Zukunft. Graz u.a.: Styria 1980. (reihe engagement)
- GRAFL, Wilhelm: Aufbruch der Kirche. Die Katholische Aktion im Burgenland 1945-1965. Eisenstadt: Im Selbstverlag 1977.
- HIRTENWORT DES DIÖZESANBISCHOFS. In: St.-Martins-Bote. Sonntagsblatt für die Katholiken des Burgenlandes. Festnummer. 16. Jahrgang/Nr. 46. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1960.
- KÖRNER, Bernhard/UNTERBERGER, Maria: Freudig und furchtlos. Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen. 2012.
- LÁSZLÓ, Stefan: Erinnerungen und Begegnungen. 1995.
- LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenwort und Weisungen zum Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 24. 1962/10. (Amtliche Mitteilungen 1960-65)
- LÁSZLÓ, Stefan: Fernsehansprache Sr. Eminenz zum bevorstehenden Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 22. 1962/8. (Amtliche Mitteilungen 1960-65)
- LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenwort und Weisungen zum Konzilsabschluß. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 64. 1965/12. (Amtliche Mitteilungen 1960-65)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenwort 1962. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 17. 1962/3. (Amtliche Mitteilungen 1960-65)

LÁSZLÓ, Stefan: Festansprache. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 8.9.1964. Abendmesse Sr. Exzellenz im Dom, anlässlich des 1. Jahrestages der Errichtung des Domkapitels. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

LÁSZLÓ, Stefan: Hirtenbrief zum Konzil. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): 13.9.1964. Hirtenbrief zum Konzil. (Diözesanchronik 1964/65-1966/67)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1966 zum Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 66. 1966/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1967. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 78. 1967/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1969 über Erneuerung und Fortschritt in der Kirche. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 102. 1969/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1970 zur Vorbereitung der 2. Diözesansynode. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 114. 1970/2. (Amtliche Mitteilungen 1966-70)

LÁSZLÓ, Stefan: Fastenhirtenbrief 1971. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 126. 1971/2. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

LÁSZLÓ, Stefan: Promulgation der Beschlüsse der ersten Session der Zweiten Synode der Diözese Eisenstadt (1. Teil). In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

LÁSZLÓ, Stefan: Promulgation der Beschlüsse der zweiten Session der Zweiten Synode der Diözese Eisenstadt. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 138. 1971/14. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

LÁSZLÓ, Stefan: Bischofsworte zur Pfarrgemeinderatswahl 1971. In: DIÖZESE EISENSTADT (Hg.): Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt. 27. Jahrgang/Nr. 48.

LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennalbericht der Diözese Eisenstadt 1987.

LÁSZLÓ, Stefan. Bischof von Eisenstadt: Quinquennalbericht der Diözese Eisenstadt 1992.

LÁSZLÓ, Stefan: Fünf Jahre Diözese Eisenstadt. 1965. In: LÁSZLÓ, Stefan: Ansprachen – Vorträge – Artikel 1961-65.

PASTORALES GRUNDKONZEPT DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

RITTSTEUER, Josef: Das Werden der Diözese Eisenstadt. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S. 9-11.

RITTSTEUER, Josef: Kirche im Grenzraum. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt. Eisenstadt: Ernst & Georg Horvath. 1968.

STATUT FÜR PFARRGEMEINDERÄTE IN DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

STATUT FÜR DEN DEKANATSRAT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 138. 1971/14. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

STATUT FÜR DEN PASTORALRAT DER DIÖZESE EISENSTADT. In: BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EISENSTADT (Hg.): Amtliche Mitteilungen der Diözese Eisenstadt. Nr. 129. 1971/5. (Amtliche Mitteilungen 1971-75)

STIRLING, Anton: Die Apostolische Administratur Burgenland. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 2000.

STUBITS, Leo: Im Dienste der Einheit. Eisenstadt: 1988.

ZELFEL, Hans Peter: Diözesanbischof DDr. Stefan László. In: ST.-MARTINS-VERLAG (Hg.): Diözese Eisenstadt. Gestern heute morgen. Eisenstadt: St. Martins-Verlag 1976. S. 17-18.

Aufgrund des Fehlens von Seitenzahlen in der Diözesanchronik der Diözese Eisenstadt wird nach dem jeweiligen Datum zitiert.

4 Internetquellen

DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt.

<http://www.martinus.at/ueberuns/geschichte/stefanlazo/stefanlaszlo.html>
(Stand: 22.10.2012)

DIÖZESE EISENSTADT. Geschichte. Stefan László. Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt.

<http://www.martinus.at/ueberuns/geschichte/stefanlazo/stefanlaszlo.html>
(Stand: 11.02.2013)

HAUS DER BEGEGNUNG. Bildungshaus der Diözese Eisenstadt. Zur Geschichte des Hauses. <http://www.hdb-eisenstadt.at/index.php?section=geschichte> (Stand: 19.02.2013)

HAUS ST. STEPHAN. Geschichte des Hauses. <http://www.haus-st-stephan.at/ueberuns.html> (Stand: 19.02.2013)

Bibliographische Abkürzungen

AA	Apostolicam Actuositatem
GS	Gaudium et Spes
LG	Lumen Gentium
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
TRE	Theologische Realenzyklopädie
HerKorr	Herder Korrespondenz
Apg	Apostelgeschichte
Klem	Klemensbrief
Kor	Korintherbrief
Petr	Petrusbrief
Röm	Römerbrief
Joh	Evangelium nach Johannes
Lk	Evangelium nach Lukas
Mt	Evangelium nach Matthäus

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit Bischof DDr. Stefan László, dem ersten Bischof der Diözese Eisenstadt, und dem Laienapostolat auseinander und strebt eine Verknüpfung der Person Lászlós mit der Thematik des Apostolats der Laien an. Es sollen der Beitrag und Einsatz Bischof Lászlós im Bereich des Laienapostolats innerhalb seiner Diözese aufgezeigt werden. Das Forschungsanliegen beschäftigt sich also mit der Frage, wie Bischof László zum Laienapostolat stand und wie er die Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils, die das Laienapostolat betreffen, in der Diözese Eisenstadt gefördert und realisiert hat.

Der erste Teil gibt einen Überblick über das Leben Bischof Lászlós, von seiner Kindheit und Jugend über die Jahre als Priester und wie er schließlich zuerst zum Apostolischen Administrator ernannt und dann zum Bischof geweiht wurde. Daran anschließend beschäftigt sich der zweite Teil mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und dem „Dekret über das Laienapostolat“. Dabei wird das Verständnis der Begriffe „Laie“ und „Apostolat“ vor und nach dem Konzil geklärt sowie die Ausführungen und Überlegungen des Konzils, die das Apostolat der Laien betreffen, dargelegt. Im dritten Teil kommt es zur Verknüpfung der Konzilsthematik mit Bischof László. Dazu werden zunächst das Verständnis und die Position des Bischofs zu diesem Themenbereich vorgestellt und im Anschluss daran wird aufgezeigt, wie sich Bischof László in der Diözese Eisenstadt für die Neuerungen im Laienapostolat einsetzte. Die beiden Diözesansynoden und Diözesantage sind dabei wichtige Ereignisse, die das Wirken des Bischofs belegen. Sein Einsatz für das Laienapostolat wird zudem anhand weiterer Beispiele beschrieben.

Hinsichtlich des Forschungsanliegens kann festgehalten werden, dass Bischof DDr. Stefan László gegenüber dem Apostolat der Laien sehr positiv eingestellt war und es auf verschiedene Weise nachdrücklich förderte. Bereits vor dem Zweiten Vatikanum beschäftigte er sich mit dem Laienapostolat und nach dem Konzil ging

er eifrig und entschieden an die Umsetzung der Beschlüsse des Dekrets in seiner Diözese.

Abstract (English)

This diploma thesis deals with Bishop DDr. Stefan László, who was the first bishop of the diocese Eisenstadt, and the lay apostolate and tries to link these two subjects. Bishop László's commitment and contribution to the lay apostolate in his diocese shall be highlighted. Therefore the main area of research is the examination of Bishop László's attitude towards the lay apostolate and how he implemented the corresponding decisions of the Second Vatican Council.

The first part presents a survey of Bishop László's life, starting with his childhood and youth, elaborating on his life as a priest and his appointment as an apostolic administrator and ending with the consecration as bishop. The second part focuses on the Second Vatican Council and especially on the "Decree on the Apostolate of the Laity". This part clarifies the meaning of the two definitions "laity" and "apostolate" before and after the Second Vatican Council. It also shows the accomplishments and considerations of Vatican II concerning this topic. The third part connects the subject of the lay apostolate with Bishop László. Bishop László's understanding of and stance on the lay apostolate are presented and it is highlighted how he committed himself to introducing innovations in his diocese concerning the involvement of lay people. The two synods of the diocese as well as the days in the diocese are very important events that can be seen as an indication of bishop László's work. Furthermore, his commitment to the lay apostolate is described on the basis of other examples.

Regarding the main area of research of this diploma thesis, it can be said that Bishop DDr. Stefan László had a generally positive attitude towards the lay apostolate and was committed to supporting it. He had already dealt with the topic before the Second Vatican Council and afterwards he was even more determined and eager to put the decree into practice in his diocese.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Katharina Maria Ackerler
Geburtsdatum: 10.12.1988
Geburtsort: Oberpullendorf
Familienstand: ledig

Ausbildung

1995 – 1999 Zweisprachige Volksschule Nebersdorf (Kroatisch/Deutsch)
1999 – 2003 Pannonisches Gymnasium, Oberpullendorf
2003 – 2007 Oberstufenrealgymnasium (Schwerpunkt Musik),
Oberpullendorf
WS 07/08 Universität Wien:
Lehramtsstudium UF Katholische Religion und UF Englisch
Seit SS 08 Universität Wien:
Lehramtsstudium UF Katholische Religion und UF Deutsch
Universitätslehrgang Ethik

Praktika

Amt der Burgenländischen Landesregierung
Wirtschaftskammer Burgenland
Kinderuni on Tour, Wien

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Mitglied des Pfarrgemeinderates der Pfarre Nebersdorf
Kommunionhelferin der Pfarre Nebersdorf
Mitglied und Kassierin des Vereins „Jugend Nebersdorf“
Mitglied der Folklore- und Tamburicagruppe „Hajdenjaki“